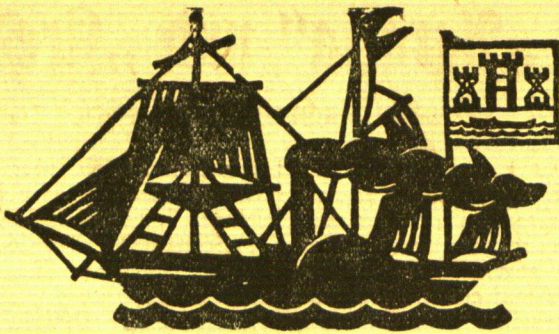


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Lit. monatlich, 15.30 Lit. vierteljährlich, 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Verbot u. a. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingelangter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprecher-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikonst.).
Druckauskunft: Dampfbootverlag.



Angaben über den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig. Bei Anzeigen im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Erfüllung von Plakatschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewähr für den Abdruck kann im Konkreten, bei Einreichung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 155

Memel, Freitag, den 5. Juli 1935

87. Jahrgang

Nach der Sitzung des englischen Kabinetts:

Die schwere Frage an Frankreich

Frankreich soll für eine Aktion im italienisch-äbessinischen Streitfall gewonnen werden

London, 4. Juli.

Das englische Kabinet hat heute die italienisch-äbessinische Streitfrage und die Reise des Völkerbundministers Eden nach Paris und Rom. Eden gab seinen Kabinettskollegen einen ausführlichen Bericht über seine Besprechungen mit Laval und Mussolini.

Im Mittelpunkt des Interesses der heutigen Morgenblätter steht die gestrige Wochensitzung des Kabinetts, in der die drohende Gefahr eines italienisch-äbessinischen Krieges mit all seinen Folgen den Hauptgegenstand der Erörterungen gebildet haben soll. Allgemein wird berichtet, daß die nächste Vermittlung der Regierung dahin gehen werde, sich mit Frankreich ins Benehmen zu setzen. Allerdings wird bezweifelt, daß Frankreich bereit sein werde, sich in Gegenwart zu Italien zu setzen, besonders nach dem der Abschluß des deutsch-englischen Flottenabkommens und andere Dinge so große Erbitterung in Paris hervorgerufen hätten.

„News Chronicle“ hört, das Kabinet sei einstimmig der Meinung gewesen, daß die Autorität des Völkerbundes im italienisch-äbessinischen Streit aufrecht erhalten werden müsse. Endgültige Beschlüsse hinsichtlich der Schritte, die im Falle eines italienischen Einmarsches in Äbessinien getan werden sollten, seien nicht gefaßt worden.

Der Gedanke, daß im äußersten Notfall kollektive wirtschaftliche Sanktionen einem Verlangen des Völkerbundes vorzuziehen wären, habe einige Unterstützung im Kabinet gefunden, doch seien die Minister in diesem Punkt keineswegs einer Meinung.

Der diplomatische Mitarbeiter des Blattes, Vernon Bartlett, schreibt, Großbritannien werde wohl Laval gegenüber den Standpunkt vertreten, daß die Streifen-Front nur solange die einseitige Unterstützung der britischen öffentlichen Meinung finden werde, wie sie den Angriffen jedes Landes entgegenstehe. Frankreich wisse, daß die britische öffentliche Meinung nicht für eine Politik der Bündnisse sei. Eine Isolierungspolitik Englands würde von Frankreich nicht gewünscht werden. Die Politik Frankreichs werde aber wohl von dem Charakter der Zusage beeinflusst haben, die Laval im Januar Mussolini in Rom gegeben habe. Viele ausländische Diplomaten in London wollten es nicht glauben, daß Italien ein so gefährliches Wagnis unternehmen würde, wenn es nicht Zusicherungen erhalten hätte, daß Frankreich und wahrscheinlich auch Großbritannien nicht eingreifen würden.

Aus einer gewöhnlich zuverlässigen Quelle verlautet, daß Laval Mussolini ein schriftliches Versprechen gegeben habe.

Wahrscheinlicher allerdings sei ein Mißverständnis, nämlich, daß Laval Italien freie Hand in wirtschaftlicher Beziehung gegeben habe, während Mussolini glaube, daß sich die freie Hand auch auf militärische Maßnahmen erstreckte.

„Times“ enthält über den Kabinettsrat am Mittwoch nur eine kurze Meldung, die besagt, die italienisch-äbessinische Frage sei erwogen worden und werde von den Ministern vor der außenpolitischen Unterhausdebatte in der nächsten Woche wiederum geprüft werden.

Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ schreibt, der Gedanke, daß England den Völkerbund im Falle einer Fortdauer des italienisch-äbessinischen Streites zu einem Wirtschaftskrieges gegen Italien auffordern solle, habe in internationalen Kreisen Erstaunen hervorgerufen. Ähnlich werde bestritten, daß ein derartiger Beschluß bisher gefaßt worden sei. Die britische Regierung werde Frankreich nicht fragen, ob es den Völkerbund bei dem Widerstand gegen Italien unterstützen werde. Die französische Antwort werde voraussichtlich eine glatte Weigerung sein.

„Daily Telegraph“ schreibt, die Minister hätten noch immer, eine Lösung zu finden, die äbessinischen Unabhängigkeit wahre und zugleich Italiens wirtschaftliche Forderungen befriedige.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ führt u. a. aus, die britische Regierung habe wegen des Kurzbes, den der Völkerbundrat in der äbessinischen Frage befolgen solle, einen

neuen Meinungsaustausch mit Paris in die Wege geleitet. In seiner gestrigen Sitzung habe das Kabinet sich mit einer kurzen Betrachtung der äußerst verwickelten Lage begnügen müssen. Es werde alles daran gesetzt werden, um vor der außenpolitischen Unterhausdebatte am nächsten Donnerstag endgültige Beschlüsse zustande zu bringen.

Der französische Korrespondent des „Daily Telegraph“, Vertinax, meldet aus Paris, der Generalsekretär des Völkerbundes Avenol werde nächste Woche London besuchen, um die äbessinische Frage zu erörtern. In Paris empfinde man großes Unbehagen über die Beschlüsse, zu denen, wie man glaubt, die britische Regierung in diesem Streit gelangt sei. Laval werde kein Neukurs tun, um sich Italien nicht zu entfremden.

Es besteht Grund zu der Annahme, so berichtet

Vertinax weiter, daß Großbritannien vor einigen Tagen Frankreich benachrichtigt hat,

daß der wahrscheinliche Flottenbauplan Deutschlands Frankreich nicht mitgeteilt werden könne,

wenn es nicht seinerseits Großbritannien und Deutschland sein eigenes Bauprogramm mitteile. In Paris besteht keine Neigung, einem solchen Ersuchen zu willfahren, und Grund, weil Frankreich der Ansicht ist, daß es auf Grund der englisch-französischen Vereinbarung vom Februar ein Recht darauf hat, über jeden Gedankenaustausch zwischen London und Berlin unterrichtet zu werden, zweitens weil die französischen Flottenverhältnisse von dem Tempo des deutschen Bauprogramms abhängig sind, und drittens weil der britische Standpunkt, wenn er anerkannt würde, tatsächlich darauf hinausläufe, daß Frankreich zu einem System der verhältnismäßigen Stärke nach Washingtoner Muster zurückgebracht würde, einem System, das Frankreich nicht fortzusetzen wünscht. Schließlich bleibt noch das Problem des Völkerbundes, das von Laval sehr ernst genommen wird. Aber die größere Wahrscheinlichkeit ist, daß er darauf verzichtet wird, Italien zu fränken, denn Frankreich ist gezwungen, alle seine Hilfsquellen an seiner europä-

Eine Rückkehr der Habsburger unmöglich und unerwünscht

Staatssekretär Karwinsky bei Otto v. Habsburg — Rückgabe des beschlagnahmten Vermögens der Habsburger

Wien, 4. Juli. Wie bekannt wird, haben sich der Staatssekretär für Justiz, Karwinsky, und der Legationsführer Baron Wiesner am vergangenen Sonnabend nach Steenoderzeel begeben. Sie werden für Freitag in Wien zurück erwartet. Ueber den Zweck der Reise erzählt man, daß die Verhandlungen, die seit über einem Jahr in der Habsburgerfrage in Wien zwischen den Vertretern des Hauses Habsburg und der österreichischen Regierung geführt wurden, in Steenoderzeel mit Otto v. Habsburg beendet werden sollen. Wie es heißt, will Österreich den Habsburgern das gesamte im Jahre 1919 beschlagnahmte Vermögen bis auf Schönbrunn, die Hofburg und den Teil des Vermögens, der dem

Invalidenfonds zugewiesen wurde, zurückzahlen. Gleichzeitig habe Karwinsky die Aufgabe, mitzuteilen, daß eine Rückkehr der Habsburger nach Österreich derzeit unmöglich und unerwünscht sei.

Wien, 4. Juli. Die christlich-sozialen „Neuschpitz“ meldet, daß der Gegenstandswurf „Aufhebung der Habsburger Gesetze“ bereits am Mittwochabend dem verammelten Staatsrat unterbreitet worden sei.

Wie man weiter hört, wird sich unmittelbar nach dem Staatsrat der Bundeskulturrat mit dem Gegenstandswurf befassen, so daß das Gesetz bereits am Dienstag nächster Woche im Bundesrat endgültig angenommen werden dürfte.

Das neue deutsche Zeppelin-Luftschiff im Herbst in Dienst

Mit 90—100 Personen von Friedrichshafen nach Newyork

Das in Friedrichshafen seit mehreren Jahren im Bau befindliche Zeppelin-Luftschiff „Z. 3. 129“ wird wahrscheinlich Ende September fertiggestellt werden und im Oktober seine Probefahrt durchführen. Aller Voraussicht nach wird es also Ende Oktober seinen ersten Transatlantikflug antreten, und zwar soll dieser von Friedrichshafen nach Newyork gehen. Der Zeppelin wird etwa 50 Passagiere und rund 500 Zentner Post und Fracht mitnehmen, so daß, da die Besatzung für den ersten Flug aus 40 bis 50 Mann bestehen wird, 90 bis 100 Menschen diese erste Fahrt mitmachen werden. Der Flug soll in etwa 60, der Rückflug in etwa 50 Stunden vor sich gehen.

Sechs Autoinsassen in einem Fluß ertrunken

Paris, 4. Juli. Auf dem Wege nach Bayonne ist ein Lastkraftwagen, der außer dem Wagenlenker sechs Fahrgäste beförderte, infolge Bruchs der Steuerung eine Böschung hinabgefahren und in den Adourfluß gefallen. Sämtliche Fahrgäste ertranken. Der Wagenlenker konnte sich retten. Die Leichen sind noch nicht geborgen worden.

Englisches Verkehrsflugzeug vermißt

London, 4. Juli. Bei der Insel Wight ging am Mittwochabend ein siebenköpfiges englisches Verkehrsflugzeug mit zwei Insassen auf dem Wasser nieder und wurde seitdem vermißt. Ein Zerstörer und mehrere Flugzeuge stellten Nachforschungen an, die bisher ergebnislos geblieben sind.

100 Kubikmeter Felsen abgestürzt

Beim letzten Erdbeben in den Allgäuer Alpen

Kempten, 4. Juli. Bei dem letzten Erdbeben stürzten, wie erst jetzt festgestellt wurde, am Hochkogel im Osten der Allgäuer Alpen bis zu 100 Kubikmeter Felsen ab. Die Abstürze erfolgten an der Westwand, die jetzt ein völlig verändertes Aussehen hat. Die Felsmassen, die bis zu 600 Metern niedersaßen, stauten sich im oberen Teil des Weiltals, wo ein gewaltiges Geröllfeld entstanden ist.

Bekannter österreichischer Hochtourist abgestürzt

Wien, 4. Juli. Am Dienstag nachmittag stürzte von der Hochfippenkante in der Eitermark ein Bergsteiger ab, und zwar einer der berühmtesten österreichischen Hochtouristen, Namens Reichensteiner, der als ein Pionier der Hochtouristik bekannt war. Seine letzte alpinistische Grotte, die er vor wenigen Tagen erfolgte, war die bisher als unmöglich angesehene Besteigung der Westseite der Trifelswand, die über 1000 Meter über dem Aufsee im Salzkammergut aufragt.

Bootsunglück auf dem Nil — 22 Tote

Kairo, 4. Juli. Eine Barke mit rund 50 Personen, die bei Luxor den Nil überqueren wollten, schlug mitten auf dem Strom um. 22 Personen ertranken.

ischen Grenze zu sammeln, und es würde sie auch nicht im geringsten Grade verzetteln, um eine Aktion des Völkerbundes zu unterstützen.

Der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail“ erklärt, in Regierungskreisen werde die Lage als sehr ernst betrachtet. Infolgedessen würden weitere Beratungen zwischen den Ministern stattfinden, bevor das Kabinet eine endgültige Entscheidung treffe.

Großbritannien müßte Italien dankbar sein

Sir Oswald Mosley zur äbessinischen Frage

London, 4. Juli. Der Führer der britischen Faschisten, Sir Oswald Mosley, erklärte Mittwochabend in einer Rede in Northampton, anstatt den Versuch zu machen, den Völkerbund zu gebrauchen, um Italien daran zu verhindern, üble Zustände in Äbessinien zu beseitigen, solle der Völkerbund unter Führung Großbritanniens Italien dafür dankbar sein, daß es die Arbeit auf sich nehme, diesen Zuständen ein Ende zu machen.

Der Unterrichtsminister Oliver Stanley nannte am Mittwoch in einer Rede auf einer konservativen Versammlung das britische Angebot an Italien den größten Beitrag zum Frieden, der in den letzten zwanzig Jahren gemacht worden sei. Zum ersten Male habe eine „beherrschende“ Nation sich bereit gezeigt, etwas aufzugeben, um den Bestrebungen einer „nichts besitzenden“ Nation entgegenzukommen und dadurch einen verhängnisvollen Streit zu vermeiden.

900 000 Mann Mobilisationsstärke der äbessinischen Armee

Addis Abeba, 4. Juli. Der äbessinische Kriegsminister erklärte eine Meldung des „Matin“, welche die äbessinische Truppenstärke mit 140 000 Mann bezifferte, für unzutreffend. Die augenblickliche Gesamtstärke betrage, wie der Kriegsminister anführte, 350 000 Mann. Falls Äbessinien zur Mobilisation gezwungen würde, könnten innerhalb von 15 bis 30 Tagen etwa 900 000 Mann anwerben werden.

Die äbessinischen Streitkräfte, die sowohl mit modernen, wie auch mit älteren Waffen ausgerüstet seien, hätten jedoch sämtlich die einer modernen Kriegsführung entsprechende Ausbildung erhalten.

Die Beratungen des italienisch-äbessinischen Schlichtungsausschusses

Haag, 4. Juli. Der italienisch-äbessinische Schlichtungsausschuß hat am Mittwoch in Edeveningen seine Beratungen nach mehrwöchiger Unterbrechung wieder aufgenommen. Der Ausschuß beabsichtigt nunmehr, den Vertretern beider Regierungen sowie den von ihnen genannten Sachverständigen die Gelegenheit zur eingehenden mündlichen Begründung der beiderseitigen Standpunkte zu geben.

Die Anzahl der vom Ausschuß und von den beiden beteiligten Regierungen hinzugezogenen Sachverständigen erhöht sich fortwährend. Die italienische Ordnung besteht bereits jetzt aus 15 Personen. Unter ihnen befindet sich auch der italienische Grenzkommandant Nicola Cimarruti, der sich auf Einladung der italienischen Regierung von seinem Standort in Somalia im Flugzeug nach Rom begeben und von dort aus kurzem Aufenthalt die Weiterreise nach dem Haag antreten hat.

In London möge man sich nicht einbilden ...

Scharfe italienische Angriffe gegen die englischen Vermittlungsbemühungen

Mailand, 4. Juli. Die norditalienischen Blätter beschäftigen sich weiter sehr eingehend mit der Haltung Englands und melden, daß die Vorschläge zur italienisch-äbessinischen Streitfrage schärfsten Widerspruch in England selbst und in der ganzen Welt hervorgerufen hätten. Wenn die englische öffentliche Meinung einhellig hinter den unflüchtigen Versuch der englischen Regierung, sich in die gerechte italienische Aktion in Ostafrika einzumischen, stände, schreibt „Corriere della Sera“, dann müsse man wirklich über die Zukunft der Beziehungen zwischen den beiden Staaten Besorgnis hegen. Aber glücklicherweise sei der Widerstand eines großen Teiles der britischen Presse gegen die sonderbare Diplomatie des Herrn Eden so stark, daß er Italien erlaube, eine klare Unterscheidung zwischen Land und Regierung zu machen. Sogar in der englischen Regierung scheine keine Eintätigkeit zu herrschen, denn es bestehe ein beträchtlicher Gegensatz über die Gestaltung der Beziehungen zum Völkerbund zwischen Hoare und Eden. Der Gedanke, Äbessinien einen äußerst wichtigen Streifen der Somali-Küste gegen die Aner-

Kennung der italienischen Oberherrschaft über die Wüste von Oadon zu überlassen, schiene der Welt der Träume zu entkommen. Es hiesse, dem Weg der Zivilisation ein Hindernis bereiten, wollte man Genf zwischen Italien und die Lösung der abessinischen Frage setzen. In London möge man sich nicht einbilden, daß

Drohungen, wie die Sperrung des Suez-Kanals oder die Bildung eines wirtschaftlichen Blocks gegen Italien,

geeignet seien, Italien von einer Aktion abzubringen, zu der es durch die Ehre seiner Fahne verpflichtet sei. Es gebe Grenzen, über die hinaus die Einmischung einer anderen Macht, wenn sie sich auch in den Mantel der Scheinheiligkeit des Völkerbundes einhülle, durchaus unzulässig sei.

England soll in europäischen Fragen nachgeben

Die französische Presse über die englischen Abessinien-Forderungen

Paris, 4. Juli. Im Mittelpunkt der Presse-erörterungen steht gegenwärtig der Beschluß der englischen Regierung, Frankreich für eine Aktion der Beilegung des italienisch-abessinischen Streites zu gewinnen. Die gestrige Unterredung Savais mit dem englischen Botschafter galt in erster Linie dieser Frage. Die Blätter bleiben anscheinend entsprechend einer Weisung des Außenministeriums sehr zurückhaltend. Man hält den Engländern vor, daß sie im Falle Abessinien jetzt den Völkerbund anzuwenden möchten, dessen Geist und Inhalt sie selbst, wenn es um ihre eigenen Belange gehe, recht großzügig behandelten. Wenn England jetzt Frankreich für die Anwendung der Völkerbundsbestimmungen gegen Italien zu gewinnen suche, sei zunächst eine Klärung der gesamten Atmosphäre notwendig.

So gewinnt man den deutlichen Eindruck, daß man England im Ungewissen lassen möchte, um es zur Stellungnahme in anderen Fragen zu zwingen. Das gibt übrigens die außenpolitische Mitarbeiterin des „Deuore“ eindeutig an verstehen. Sie umreißt die Lage wie folgt: England will zunächst um jeden Preis die abessinische Frage regeln. Da dies ohne Frankreich nicht möglich ist, würde London jetzt wohl geneigt sein, die Bedingungen in Erwägung zu ziehen, die wir an unsere Vermittlung knüpfen müßten, sozwar

die Bedingung, daß England sich verpflichte, an den Abschluß eines Paktes mit Deutschland nur zu denken, wenn damit der Abschluß des Ost- und des Donaupaktes verbunden wird.

Sollten die Verhandlungen zwischen Paris und London zu keiner befriedigenden Lösung führen, dann würde England erneut nachdenken und vielleicht sogar drohen, Frankreich die volle Verantwortung für den italienisch-abessinischen Krieg aufzuballen. England denkt bereits an die Folgen, die ein solcher Schritt auf die gesamte europäische Lage haben könnte. Glücklicherweise enthalten die Archive des Völkerbundes den Schriftwechsel zwischen der englischen und italienischen Regierung um die Jahreswende 1925/26, wonach England Italien einen Vorschlag über die Aufteilung Abessinien gemacht hat. Bekanntlich brachte eine Beschwerde des Neus beim Völkerbund die Weiterverfolgung dieses Planes zum Stillstand.

Auf jeden Fall aber hängen gegenwärtig alle europäischen Fragen einzeln und allein vom Streit um Abessinien ab.

an dessen Regelung der Generalsekretär des Völkerbundes Avenol kommende Woche in London erwartet wird. Das „Deuore“ weist auch darauf hin, daß die englische Regierung über die französisch-italienischen Militärbesprechungen, die nur Italiens Abessinien-Pläne begünstigen könnten, aufgebracht sei.

Im „Echo de Paris“ macht Vertinax ebenfalls England den Vorwurf, sich keineswegs immer an die Völkerbundsbestimmungen gehalten zu haben, für die es jetzt Frankreich im Falle Abessinien einstimmen wollte. Wenn England Frankreich in die Klemme bringen wollte, wäre vielleicht die Erinnerung an jene Unterhausrede angebracht, in der Sir Austen Chamberlain, von Baldwin beeinflusst, ausdrücklich dargelegt habe, daß der Völkerbund sich wohl nicht in aller Welt anwenden lasse.

Verhaftungen politischer Art in Danzig

Danzig, 4. Juli. Die Pressestelle des Danziger Senats teilt mit: „Im Verlauf des gestrigen Tages sind von der politischen Polizei folgende Personen in Haft genommen worden: Kriminalsekretär auf Wariegelsch Ghal, Oberregierungsrat im Aufstand, Weber, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Giff, Kriminalsekretär auf Wariegelsch Rompa, Landgerichtsdirektor Kühn, Volkstassessor Puttkammer, Landgerichtsdirektor Zaehle und Polizeihauptmannmeister Felske.

Bei einem Teil der Festgenommenen ist eine staatsfeindliche Betätigung bereits nachgewiesen, während bei einem anderen Teil dringender Verdacht besteht. Weitere Festnahmen stehen bevor. Im Interesse der Untersuchung kann weiteres zunächst nicht mitgeteilt werden.“

Neue Forderungen der Kwantung-Armee

Räumung von Tschahar bis 10. Juli verlangt

Peiping, 4. Juli. Nach einer Meldung aus Singking hat die japanische Kwantungan-Armee der chinesischen 20. Armee Tschahar neue Forderungen übermittelt. Die Kwantungan-Armee droht mit neuen Maßnahmen, falls die Chinesen nicht bis zum 10. Juli Tschahar und die Grenzgebiete an der Großen Mauer südlich von Tschahar geräumt haben.

Für mögliche Aktionen steht die Hauptarmee der japanischen Garnison von Tschahar unter dem Oberbefehl von General Yamada bei Kupeikou zur Verfügung. Falls die Japaner ihr Vorhaben durchführen, würde das in der Richtung Tschahar vorstößende Dreieck der Großen Mauer, durch das im vorigen Jahr die Japaner eine Kraftwagenstraße gebaut haben, die Tschahar mit Kiangsu, der ersten Station der Peiping-Tsingtau-Bahn nördlich des Passes von Manzhou verbindet, völlig unter den Einfluß der Japaner kommen.

In Sachen „Agraria“ und „Kreditverband“

Die Untersuchung abgeschlossen

h. Rannas, 4. Juli.

Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß der Untersuchungsrichter die Untersuchung in Angelegenheiten der memelländischen Kreditinstitute „Agraria“ und „Kreditverband“ abgeschlossen hat. Die Untersuchung, in deren Verlauf gegen 100 Zeugen vernommen wurden, hat ungefähr ein Jahr gedauert. Das Ergebnis dieser Untersuchung ist in zwölf Bänden niedergelegt, die bereits der Staatsanwaltschaft der Appellationskammer übergeben worden sind. Beschuldigt werden auf Grund der Paragrafen 18, 20 und 29 des Gesetzes zum Schutz von Volk und Staat die Leiter dieser Kreditinstitute, darunter die Gutbesitzer Gubba, Konrad v. Dreßler und Bankdirektor Willy Vertmeit. Der Staatsanwalt der Appellationskammer Baltus befindet sich augenblicklich auf Urlaub. Es ist daher anzunehmen, daß die Entscheidung der Appellationskammer, ob ein gerichtliches Verfahren aufgenommen werden wird oder nicht, vor September kaum zu erwarten ist.

Die in Frage kommenden Paragrafen des Gesetzes zum Schutz von Volk und Staat haben folgenden Wortlaut:

§ 18. Der Leiter einer Kredit-, Transport-, Versicherungs- oder eines anderen Handels- und kooperativen Unternehmens bzw. sein Bevollmächtigter, der seine Tätigkeit zu einer politischen Beeinflussung gegen das Interesse des litauischen Staates oder der litauischen Nation ausnützt, wird mit Gefängnis oder Zuchthaus bis zu vier Jahren bestraft.

§ 20. Personen, die eine Organisation leiten, welche für ihre Tätigkeit ausländische Mittel, Subsidien oder andere materielle Unterstützung in Anspruch nehmen, werden, falls dadurch die Richtung der Organisation gegen die Interessen des litauischen Staates oder der litauischen Nation beeinflusst werden kann, mit einer Geldstrafe bis zu 20 000 Lit oder Gefängnis bestraft.

§ 24. Wenn die von den Schuldigen begangenen Zuwiderhandlungen gegen dieses Gesetz gleichzeitig

auch die Tätigkeit oder die Folgen der Tätigkeit einer Organisation nichtöffentlicher Rechts darstellen, so wird diese Organisation geschlossen und ihr Eigentum kann beschlagnahmt werden.

Nach dem baltischen Annäherungskongress

Nur die Föderation kleiner Völker kommt in Frage — Nächste Zusammenkunft in Rannas

pm. Riga, 3. Juli. Zu dem, was der amtliche Nachrichtendienst über die Stimmung, den Verlauf und das Ergebnis des litauisch-lettisch-estnischen Annäherungskongresses schon gemeldet hat, ist ergänzend zu bemerken, daß eine praktisch vollkommene Einmütigkeit in den verschiedenen Ansprüchen und längeren Vorträgen der Vertreter dreier Länder zum Ausdruck kamen. Die Rigaer Blätter halten es aber für angebracht, mit Nachdruck auf eine estnische und eine lettische Meinungsdifferenz hinzuweisen. Im ersten Fall hat Prof. P. P. P., der auch mehr als einmal estnischer Außenminister war, die Auffassung vertreten, daß die baltischen Staaten keineswegs mit dem Balkan zu vergleichen seien, wenn man darunter ein Symbol gegenseitigen Saftes verleihe, im Gegenteil, das Baltikum sei der natürliche Vermittler Europas in den zwischen dem Osten und dem Westen unseres Kontinents immer wieder hervortretenden Unstimmigkeiten. Noch mehr Aufmerksamkeit beanspruche, so meint jedenfalls die „Pobeda Bribi“, der Erklärung des Bürovorstehenden Ingenieur R. R. R., der den Kongress eröffnete. Seinen Worten nach könne der im September 1934 geschlossene Zusammenarbeits- und Freundschaftsvertrag (auch baltische Entente genannt) als die richtige Lösung der Aufgabe gelten, die der Sicherung der beteiligten Völker und Staaten zu dienen habe. Es gäbe zwei Arten der Sicherung der Zukunft kleiner Völker. Die eine sei die Vereinigung eines kleineren mit einem großen Volk, das jenes gegen künftige Gefahren zu schützen

hätte. Aber der Große sei immer der natürliche Feind des Kleinen. Freund bleibe er dem Kleinen nur so lange, als dieser alle seine Wünsche und Bitten erfüllt. Sobald der Kleine aber seine berechtigten Forderungen vorbringe, die dem Großen mißfallen, sei es aus mit der Freundschaft, und der Beschädigte verwandle sich in einen Unterdrückten, wofür die (in diesem Zusammenhang doch kaum geschichtlich zutreffend gebildete) Personalunion Rußlands und Finnlands ein Beispiel sei. Diese Form der Sicherung der Zukunft sei also für ein kleines Volk nicht annehmbar. Die zweite Art sei eine Föderation der kleinen Völker, und sie sei die einzig richtige. Das Schicksal habe die baltischen Völker nebeneinander an die Dörselküste gestellt, und rund um sie große Völker. Alle diese großen Völker hätten imperialistische Tendenzen, die uns wohlgekannt seien. Und deshalb sei der Abschluß eines Bündnisses zwischen den drei baltischen Völkern die richtige Erfassung eines Schicksals. Wenn einer der Teilnehmer dieses baltischen Dreieckes zugrundegehe, so gingen die beiden anderen mit zugrunde. Wir arbeiten also um Geistes des Vertrages vom 2. September. Es gäbe auch keinen anderen Ausweg, denn vor diesen Weg nicht gehen wolle, der große sein Volk und damit auch die übrigen baltischen Völker ins Verderben

Beendigung der Gesandtenkonferenz in Riga

Riga, 4. Juli. (Elt). Die Gesandtenkonferenz Lettlands in Riga ist am 3. Juli zu Ende gegangen. Um 2 Uhr nachmittags gab Ministerpräsident und Außenminister Umanis den Teilnehmern der Konferenz und den Chefs der ausländischen diplomatischen Missionen ein Frühstück.

h. Rannas, 4. Juli. Aus Vitauen begibt sich eine Delegation von acht Personen zum Internationalen Kongress der Psychologen, welcher vom 9. bis 17. August in Reningrad und Moskau stattfindet. Es fahren u. a. an diesem Kongress der Dekan der hiesigen Medizinischen Fakultät Professor Sakas und die Professoren Kuesma und Subka.

Rannas, 2. Juli. (Elt). Die litauische Gesandtschaft in Prag hat die folgende neue Adresse: Regatons de Lithuanie, ul. Karoliny Svetle 37, Praha I.

Austausch der Flottenbau-Programme?

Zwischen England, Deutschland und Frankreich

London, 4. Juli. „Times“ meldet: Im Verfolg des Besuchs Edens in Paris steht die britische Regierung jetzt mit der französischen und der deutschen Regierung wegen des deutsch-englischen Flottenabkommens in Verbindung. Die Besprechungen werden auf dem üblichen Wege geführt und beziehen sich hauptsächlich auf den vorgeschlagenen Austausch von Flottenbauprogrammen zwischen den drei Ländern.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Herald“ meldet in diesem Zusammenhang, der Weg werde bald für den Besuch französischer Marinefachverständiger in London frei sein.

Paris, 4. Juli. Zu den französisch-englischen Flottenbesprechungen wird von gutunterrichteter Stelle bemerkt, daß die britische Regierung vor einigen Tagen der französischen Regierung die Regierung unterbreitet habe, England, Deutschland und Frankreich möchten einander ihr Flottenprogramm mitteilen. Der Austausch der Angaben solle durch die Vermittlung Londons erfolgen. Obwohl von den französischen Amtsstellen jegliche Angabe über den dieser Anregung folgenden Meinusaustausch verweigert werde, schiene der englische Vorschlag in erster Linie jedoch einen grundsätzlichen Einwand hervorgerufen zu haben. Würde der Vorschlag angenommen — so wird bemerkt — gebe er schließlich damit dem deutsch-englischen Flottenabkommen die juristische Bestätigung, der die französische Regierung aus den bekannten Gründen bisher sorgfältig ausgewichen sei.

Vom praktischen Gesichtspunkt aus könnten die künftigen französischen Neubauten erst festgelegt werden, wenn das deutsche Programm bekannt sei. Auch müßte den Verpflichtungen Rechnung getragen werden, denen Frankreich durch das Washingtoner Flottenabkommen unterliege, selbst wenn dieses hinfällig geworden sei. Auf Grund dieses Abkommens aber sei das französische Flottenbauprogramm bis 1937 bereits festgelegt. Wie dem aber auch sei, Besprechungen zwischen den drei Regierungen seien im Gange, und man hoffe in Paris, zu einem Abkommen zu gelangen.

Um die Abschaffung der U-Boote

London, 4. Juli. Im weiteren Verlauf der Aussprache im Unterhaus fragte der konservative Abgeordnete Gadsford den Marineminister, ob im Verlauf der letzten Besprechungen mit der deutschen Delegation für die Flottenverhandlungen diese das Angebot gemacht habe, die Unterseeboote gänzlich abzuschaffen und, wenn dies der Fall sei, was die Regierung geantwortet habe.

Der erste Lord der Admiralsität, Sir Bolton Grey-Moncell, erwiderte hierauf: „Wie der Reichskanzler in seiner Rede vom 21. Mai festgelegt habe, ist Deutschland bereit, die Abschaffung der U-Boote anzukommen, vorausgesetzt, daß andere Länder dasselbe tun. Diese Bereitschaft ist durch die deutschen Vertreter bei den letzten Besprechungen erneut bestätigt worden. Wie andererseits bekannt ist, hat England die Forderung bei dem Versuch unternommen, ein allgemeines Abkommen über die Abschaffung der U-Boote herbeizuführen (Beifall) und hat sich seit der Washingtoner Konferenz bei jeder passenden Gelegenheit hierfür eingesetzt. Die deutschen Vertreter wurden an unsere Ansichten in diesen Punkten erinnert, die völlig mit den ihren übereinstimmen. Bedauerlicherweise wurde diese Ansicht von anderen Ländern jedoch nicht geteilt. Aus dem, was ich gesagt habe, geht klar hervor, daß der Bericht, den Lord George auf der Nationalen Aufbaus- und Friedenskonferenz gegeben hat, jeder Begründung entbehrt. (Beifall). Dieser Bericht, der behauptet, daß, obwohl Deutschland die Abschaffung der U-Boote angeboten habe, wir nicht bereit gewesen seien, dieses Angebot anzunehmen, steht nicht nur in Widerspruch mit den klaren Tatsachen, sondern auch in den autoritativen Erklärungen, die die britische Regierung kürzlich zu dieser Angelegenheit gegeben hat.“ (Lauter Beifall der Minister).

Gadsford fragte hierauf, ob die Regierung für die weitgehende Verdrängung der Taffage Sorge tragen und soweit als möglich die Wirkung dieser unverantwortlichen Erklärung beseitigen wolle.

Sir Grey-Moncell erwiderte, er hoffe, daß

seine Worte überall gelesen werden. Er fürchte nicht, daß die Lord-George-Erklärung in England irgendeinen Schaden anrichten könne, da er nicht glauben könne, daß jemand mit Ausnahme von Lord George die bekannten Tatsachen nicht kenne. „Worüber ich besorgt bin“, so fuhr er fort, „ist ihre internationale Wirkung. Dieser U-Boot-Angriff auf die britische Regierung muß das Ansehen dieses Landes in den Augen der Welt schädigen und so die künftigen Anstrengungen der Regierung zur Errichtung des Weltfriedens behindern.“ (Lauter Beifall).

Auf eine ergänzende Anfrage Lansburys hin stellte Sir Grey-Moncell noch einmal fest, daß einige Regierungen der Abschaffung der U-Boote nicht zustimmen, und fügte hinzu, daß Japan und Frankreich sich unter diesen Mächten befänden.

Abendessen zu Ehren Beck's bei Hitler

Berlin, 4. Juli. Reichskanzler Hitler gab gestern abend in seinem Haus zu Ehren des in Berlin weilenden polnischen Außenministers Beck und seiner Gemahlin ein Abendessen, an dem auch der polnische Botschafter in Berlin, der deutsche Botschafter in Warschau, v. Moltke und die Herren der Begleitung des Außenministers Beck sowie mehrere Mitglieder der Reichsregierung und andere führende Persönlichkeiten des politischen Lebens mit ihren Damen teilnahmen.

„Gazeta Polska“ über die Besprechungen in Berlin

Warschau, 4. Juli. „Gazeta Polska“ sagt in ihrem Bericht aus Berlin, während der mehrstündigen Unterredung zwischen Hitler und Minister Beck am Mittwoch seien nicht nur die deutsch-polnischen Fragen durchgesprochen worden, sondern auch allgemein-politische Fragen, an denen das Reich und Polen interessiert sind. Hitler habe seinem tiefen Bedauern Ausdruck gegeben, daß der Tod des Marschalls Pilsudski das geplante Zusammenreffen zwischen ihm und dem Führer des polnischen Volkes unmöglich gemacht habe. Die Reichsregierung habe es für die beste Gedenkfeier des Andenkens des großen Toten, in den deutsch-polnischen Beziehungen auf dem von ihm beschrittenen Wege fortzuschreiten, der für beide Völker vorteilhaft sei. Minister Beck habe erklärt, die polnische Regierung sei entschlossen, das politische Testament Pilsudskis auf allen Gebieten durchzuführen und sehe keinen Anlaß, daß die jetzigen deutsch-polnischen Beziehungen irgend einer Veränderung unterliegen sollten. Hauptziel der polnischen auswärtigen Politik sei die Sorge um nachbarliche Beziehungen, die sich auf gegenseitige Kenntnis und gegenseitiges Vertrauen stützen. Die polnische Regierung begrüße mit Befriedigung die Entwicklung der Beziehungen zwischen dem Reich und Polen, sei in Deutschland Reichskanzler Hitler diese Beziehungen normalisiert habe. Die polnische Regierung wünsche aufrichtig, daß die Beziehungen mit Deutschland sich weiter ausbauen und festigen.

Das Blatt weist ferner auf den nicht nur freundschaftlichen und lebenswichtigen sondern beruflichen Ton hin, mit dem die Berliner Presse Minister Beck begrüßt habe. In maßgeblichen deutschen Kreisen unterbreite man, daß der Besuch Beck's in Berlin ein deutlicher Ausdruck der Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen in den letzten beiden Jahren sei. Das deutsche politische Abkommen vom Januar 1934 habe seine Probe als Beispiel konstruktiver Politik bestanden. Die Methode der Verdrängung der Beziehungen vor allem dort, wo sie mit Recht oder Unrecht als besonders gespannt angesehen worden seien, die Methode, sich über reale Fragen unmittelbar zwischen den interessierten Staaten zu verständigen, diene dem Frieden besser als das System allgemeiner Aussprüche, das mehr laut als erfolgreich und in seinen Zielen nicht immer klar sei.

Neun Tage von Wasser gelebt

Wunderbare Rettung eines Bergmanns

Breslau, 4. Juli.

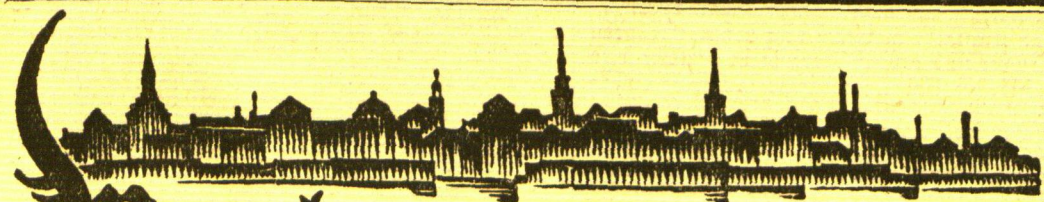
Dieser Tage ist nach 200 Stunden dauernder Rettungsarbeiten ein Bergmann lebend aus der 190-Meter-Sohle der eWüld-Schächte in Hindenburg geborgen und in völlig erschöpftem Zustand ins Anapfchastlazarett gebracht worden. Er hat sich soweit erholt, daß jede Lebensgefahr überwunden zu sein scheint. Der 53jährige Mann, der Fördermaschinist Walla, war am Sonntag vor acht Tagen, am 28. Juni, von einem Schneemasseneintrich überrollt worden und konnte noch rechtzeitig den Maschinenraum aufsuchen, wo er neun Tage lang sein Leben von Trinkwasser trank.

Auf die Kunde von der wunderbaren Rettung brach die gesamte Bevölkerung von Hindenburg in großen Jubel aus. St. Barbara, die Schutzheilige des Bergbaues, hat ihn beschützt, sagt man, und tatsächlich hat man in Hindenburg Grund, an eine göttliche Mächte zu glauben, denn am 29. Juni wurde zum ersten Male von der gesamten Gegend der Desbrückschächte das St. Barbarafest aller Traditionen gefeiert. Das Fest war lange vorbereitet gewesen, und man wollte es in feierlicher Stimmung begehen. Da ereignete sich gerade acht Tage vorher die Katastrophe, und man

wußte nicht, ob es gelingen würde, den verschütteten Maschinisten Walla lebend zu bergen.

Deshalb hat die Leitung des Werkes angeordnet, daß das Fest in aller Stille mit einem besonderen Gottesdienst begangen würde, der von der gesamten Hindenburg Bevölkerung besucht wurde. Trotz der Hoffnungslosigkeit, die überall herrschte, gab man die Rettungsarbeiten nicht auf. Neun Tage lang arbeiteten je 40 Mann in vier Schichten. Pilschli führten die Rettungsmannschaften, die dicht an die Stelle vorgetrieben waren, wo man Walla vermutete, eine Stimme, die ihnen antwortete: „Nicht scheitern, damit mein Leben nicht gefährdet wird.“ Man erkannte sofort die Stimme des Totgeglaubten, und da das Bohrloch nicht durch Sprengen oder „Schleichen“, wie der Bergmann sagt, erweitert werden konnte, ging man mit dem Bohrhammer vor.

Schließlich konnte man den Kameraden bergen, der sofort auf einer Tragebahre nach oben befördert wurde, da er im Augenblick seiner Rettung völlig erschöpft zusammengebrochen war. Seine erste Frage galt den Kameraden, die mit ihm vor neun Tagen von dem Einbruch überrascht worden waren und von denen er nicht wußte, daß sie sich rechtzeitig ins Freie hatten retten können.



Memel, 4. Juli
Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Der sowjetrussische Militärattaché in Memel

Der sowjetrussische Militärattaché bei der sowjetrussischen Gesandtschaft in Kaunas, Tiaqunov, hat in diesen Tagen das Memelgebiet besucht. Gestern machte er Besuche bei dem Gouverneur des Gebiets Kurkuskas, dem Präsidenten des Direktoriums, Brulaitis, und der örtlichen Führung des Heeres. (Eltz.)

„Hansestadt Danzig“ brachte 460 Personen nach Memel

Am Mittwochabend traf das Motorschiff „Hansestadt Danzig“ in diesem Sommer als erstes Schiff des Seedienstes Danzigs in Memel ein. Das Schiff brachte 460 Fahrgäste mit, eine Zahl, wie sie in diesem Dienst nach Memel bisher noch nie erreicht worden ist. Die Höchstzahl der Passagiere, die die Schiffe des Seedienstes nach Memel gebracht haben, hat bisher 350 betragen.

Der Verkehr im Seedienst Danzigs ist bereits am 4. Mai eröffnet worden, und zwar zuerst zwischen Pillau-Travemünde mit Anlaufen von Zoppot und Swinemünde. Seit dem 8. Juni wird auch Kiel angelaufen, und vom 3. Juli ab ist der Ver-



Das erste Eintreffen der „Hansestadt Danzig“ in Memel

kehr weiter bis Memel ausgedehnt worden. Der Verkehr nach Memel wird bis Ende August aufrecht erhalten werden.

Von Travemünde sind die Passagiere, die gestern abend mit der „Hansestadt Danzig“ nach Memel kamen, am Dienstag morgen um 8.20 Uhr abgefahren, von Swinemünde Dienstag abend um 7 Uhr, von Zoppot Mittwoch früh um 8.15 Uhr und von Pillau Mittwoch mittags um 12.50 Uhr. Schon um 6.15 Uhr abends lief die „Hansestadt Danzig“ zwischen den Molen in den Memeler Hafen ein und legte noch vor 7 Uhr am sogenannten Passagierkai des neuen Hafensbeckens in der Nähe der Hafenbauverwaltung an. Eine nach Taufenden zählende Menschenmenge hatte sich am Hafenkai eingefunden, um die Fahrgäste, unter denen sich zahlreiche Verwandte, Freunde und Bekannte befanden, zu be-

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 20: Nachrichten. 21: Königsberg (Welle 223). 5: Frühkonzert. 6: Turnstunden. 6.15: Blasmusik. 8: Morgenandacht. 8.30: Gymnastik für die Frau. 11: Unterhaltungskonzert. 12 und 13.15: Mittagskonzert. 15.10: Musik für Kinder. 16: Musik im Freien. 17: Bunte Musik. 19: Für lustige Leute. 20.45: Hummel über'n Hummel. 22.20: Infanterie (Erzählung).
Deutschlandsender (Welle 1571). 6.15: Fröhliche Morgenmusik. 8.20: Morgenständchen für die Hausfrau. 10.50: Spielformen im Kindergarten. 12: Mittagskonzert. 14: Märsche. 15.10: Kinderlieder-Singen. 16: Musik im Freien. 18: Cello-Musik. 19: Und jetzt ist Feierabend. 20.15: Musik Buffa. 20.45: Zur Unterhaltung und zum Tanz. 22.30: Eine kleine Nachtmusik.
Berlin (Welle 357). 17: Bunte Musik. 19: Für lustige Leute. 20.45: Des Meeres und der Liebe Wellen (Trauerspiel). 23: Musik aus Mozarts Zeit.
Breslau (Welle 316). 16: Klavierwerke von Franz Liszt. 16.30: Heiße Probe. 17: Nachmittagskonzert. 18.30: Tümmel tanzen auf der Wiese. 19: Für lustige Leute. 20.45: Zur Unterhaltung und zum Tanz.
Hamburg (Welle 331). 17: Bunte Musik. 18.30: Signalhorn und Fanfare. 19: Blasmusik. 20.45: Klavier-Intermezzo. 21: Die Karten sind da!
Hln (Welle 456). 17: Bunte Musik. 19: Kleine Abendmusik. 20.45: Zur Unterhaltung und zum Tanz. 22.20: Theater im Westen. 23: Nach der Heimat.
Leipzig (Welle 382). 18.50: Was da freudig und fleugt (Ein bunter Bilderbogen aus unserer Kleinstadt). 20.45: Dornröschen (Eine kleine Vorabgeschichte). 21: Unterhaltungsmusik.
München (Welle 405). 17: Nachmittagskonzert. 19.05: Blasmusik. 20.45: Der Adler-Krieg (Hörspiel). 22.30: Vom ewig Deutschen Wolfgang Amadeus Mozart.
Stuttgart (Welle 523). 19.10: Valaismusik. 20.45: Zur Unterhaltung und zum Tanz. 21: Sinfoniekonzert des städtischen Orchesters Heibelberg.
Wien (Welle 507). 16.15: Schallplatten. 17.10: Chor- und Orgelmusik alter Meister. 20: Die lustigen Weiber von Windsor (Komische Oper). 22.45: Unterhaltungskonzert. 23.35: Salzburg 1935 (Vortrag). 24: Sehtere Weisen des Quartetts Weibh.
Zeromhauer (Welle 540). 20: Schallplatten. 20.30: Das Alexanderfest oder Die Gewalt der Musik. 21.45: Oberst Lawrence, der ungekrönte König von Arabien (Vortrag). 22.05: Schallplatten.
Warschau (Welle 1345). 18.40: Schallplatten. 19.30: Russische Kammermusik. 20.10: Schallplatten. 21: Orchester- und Klavierkonzert. 22.10: Schallplatten. 23.05: Tanzplatten.

grüßen und abzuholen. Bemerkenswert ist, daß die Zollabfertigung diesmal verhältnismäßig schnell vonstatten ging, denn schon nach etwa eineinhalb Stunden hatten sämtliche Passagiere, die in Memel abtiegen, das Schiff verlassen.

Donnerstag morgen um 6 Uhr verließ die „Hansestadt Danzig“ wieder den Memeler Hafen, allerdings nur mit 40 Passagieren, und fuhr nach Pillau, wo das Schiff mittags um 12 Uhr eintraf. Hier müssen die Passagiere, wenn sie weiterfahren wollen, auf Dampfer „Kaiser“ umsteigen, der bis nach Travemünde fährt.

Vier Unfälle

Motorradfahrer beim Trainieren auf der Radrennbahn gestürzt. Bekanntlich findet am kommenden Sonntag auf der Radrennbahn in Königswäldchen ein Motorradrennen statt, für das die Motorradfahrer, welche bei diesem Rennen starten wollen, in den letzten Tagen eifrig üben. Mittwoch abend ereignete sich bei diesen Übungen ein schwerer Unfall. Der Motorradfahrer Wilhelm Bajor, Dintere Werfstraße 10 bis 11 wohnhaft, hatte mit seinem Motorrad auf der Bahn die erste Runde gemacht. Als er wieder in die Kurve kam, verlor er die Gewalt über sein Rad und stürzte so unglücklich, daß er den Unterhosen des rechten Beines beraubt.

Beim Handballspiel schwer verletzt. Gestern abend spielte ein gewisser Walter R. aus der Jungerstraße 2 auf dem neuen Sportplatz mit einigen anderen jungen Leuten Handball. Dabei stieß er mit einem Mitspieler so unglücklich zusammen, daß er eine klaffende Wunde am Kopf erlitt.

Unfall auf einem Dampfer in der Dange. Mittwoch um die Mittagszeit verunglückte der Arbeiter Georg Schadnics, Bommelsville Nr. 26 wohnhaft. Er war bei Vöscharbeiten auf dem Dampfer „Nordstein“, der gegenüber der Firma Kasper & Neumann in der Dange lag, beschäftigt. Während der Arbeit glitt Schadnics aus und zog sich eine schwere Verletzung am rechten Fuß zu.

In einer Fabrik verunglückt. In der Holzdrahtfabrik in Janitschen erlitt die Arbeiterin Staja Jurgeth aus der Reischlaggerstraße Nr. 5 einen Unfall dadurch, daß ihr ein schweres Holzstück auf eine Hand fiel.

In allen vier Fällen wurden die Verunglückten mit dem Sanitätswagen der Feuerwehr nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

* Wieder zwei Einbruchsdiebstähle. In der Nacht zum 30. Juni ist aus dem Kellergehoß des Gymnasiums Butautas des Großen ein Herrenfahrrad, Marke „Diamant“, entwendet worden. Der Keller war nicht verschlossen. In der Nacht zum 2. Juli ist in einem Keller des Hauses Montefstraße Nr. 52 ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Täter haben mehrere Flaschen Obstwein, verschiedene Käse, Gläser mit eingemachten Früchten und ein Stück Fleisch entwendet. Um zweideutige Angaben zu diesen Diebstählen bittet das Kriminalpolizeamt im Gerichtsgebäude.

* Einstellung von Gefinde ohne Abfahrtschein verboten. Bekanntlich muß Gefinde, das in Arbeit genommen wird, einen Abfahrtschein bzw. ein Arbeitsbuch besitzen. Gegen diese Bestimmung verstoßen nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Besitzer immer wieder. Daher haben sich auch die Gerichte des öfteren mit diesen Vergehen zu beschäftigen. Vor kurzem hatte ein Dienstmädchen aus Pippin seine Dienststelle, für die es sich vertraglich auf ein Jahr verpflichtet hatte, vorzeitig und ohne jede Kündigung verlassen. Infolgedessen erhielt das Dienstmädchen von seinem Arbeitgeber auch keinen Abfahrtschein.

Vernüftungen in den Grünanlagen

Helst alle, unsere Grünanlagen schützen!

Die Stadtpolizeiverwaltung schreibt uns: Von den zur Verschönerung des Stadtbildes angelegten Grünanlagen, die vor kurzer Zeit mit erheblichem Kostenaufwand instandgesetzt wurden, sind die meisten, und zwar mitwilling, wieder beschädigt worden. Dies ist besonders am Turnplatz, bei den Anlagen an der Simon-Dach-Schule, am Wohlfahrtsgebäude, an der Johannisstraße und am Althofswall der Fall. Es sind hier nicht nur die Einfriedigungen und Warnungstafeln zerstört, sondern auch Sträucher und Bäume sind entweder abgebrochen oder es ist die Rinde so freigelegt, daß die Bäume und Sträucher eingehen müssen; andere wiederum sind herausgerissen und vernichtet worden. Von den Sträuchern, die im Herbst zur Verstärkung der Abhänge gepflanzt wurden, ist nichts mehr vorhanden. Das Holz der feststehenden Bänke ist abgerissen und entwendet worden; die Spielflächen für Kinder sind abgebrochen und fortgeschafft. Bei der Anlage am Althofswall ist fast alles vernichtet.

Von den im Herbst vorigen Jahres an der Wierers-Promenade gepflanzten 150 Bäumen ist ein großer Teil abgebrochen worden; die Baumstämme sind fast alle verschwunden. Dasselbe Schicksal haben auch die an der Schmeltelstraße gepflanzten Bäume erlitten.

Diese Vernüftungen unserer wenigen, aber schön angelegten Anlagen können nicht genügend gebrandmarkt werden. Solche Zerstörungen können nur von Rofflingen begangen werden, die entweder

Trotzdem wurde es von einem Besitzer B. in Scheipen-Thoms eingestellt. Das Dienstmädchen hatte sich jetzt vor dem Memeler Schöffengericht wegen vorzeitiger Lösung eines vertraglich geregelten Dienstverhältnisses zu verantworten. Die Angeklagte wurde, da sie geständig war, zu 50 Lit eventuell fünf Tagen Haft verurteilt. Der Besitzer B., der ebenfalls angeklagt war, bestritt, sich strafbar gemacht zu haben. Er gab an, wohl gewußt zu haben, daß das Mädchen keinen Abfahrtschein besaß, erklärte jedoch, es dauernd angehalten zu haben, sich einen solchen Schein zu besorgen. Da das Gesetz aber vorschreibt, daß nur Gefinde eingestellt werden darf, das im Besitze eines Abfahrtscheines ist, hatte

In der vorliegenden Nummer:

Das kleine Dampfboot

sich auch der Besitzer strafbar gemacht. Er wurde daher ebenfalls zu einer Geldstrafe von 50 Lit, eventuell zu fünf Tagenn Gefängnis verurteilt.

Königschießen der Memeler Schützengilde

Die Hauptveranstaltung der Memeler Schützengilde, das traditionelle Königschießen, wird in diesem Jahr auch wieder drei Tage dauern. Es wird am kommenden Sonnabend, dem 6. Juli, nachmittags um 3 Uhr, mit einem Schießen auf allen Ständen eröffnet. Am Sonntag verammelten sich die Schützen schon am Vormittag um 10 Uhr im Schützenhaus, um ihren Schützenkönig, Zimmermeister Lange, abzuholen und nach dem Schützenhaus zu geleiten. An die Dekorierung älterer Schützenmitglieder schließt sich dann etwa gegen 1/12 Uhr mittags im Schützengarten der Königs-trunk an, zu dem der Schützenkönig seine Kameraden einlädt. Nach dem Königs-trunk findet um 1 Uhr das offizielle Essen im Saale des Schützenhauses statt, an dem nicht nur Mitglieder der Gilde, sondern auch Vertreter der Behörden und zahlreiche Ehrengäste teilnehmen. Am Sonntag nachmittags beginnt das Schießen um 3 Uhr. Während früher die Schützen geschloffen nach den Schießständen bei Königswäldchen marschierten, werden sie in diesem Jahr mit Omnibussen hinausgefahren. Auch die Kleinfahrräder, auf denen größtenteils die Damen ihre Bilsicherheit zeigen, werden an allen drei Tagen geöffnet sein. Außerdem findet am Sonntag nachmittags im Schützenhausgarten ein Konzert für Angehörige der Schützen und solche Mitglieder, die sich am Schießen nicht beteiligen, statt. Für diese Nachmittagsveranstaltung, die mit verschiedenen Belohnungen, vor allem auch für Kinder, verbunden ist, haben auch Gäste, durch Mitglieder eingeführt, Zutritt. Am Montag wird nur am Vormittag geschossen. Abends um 7 Uhr findet dann im Schützengarten die Proklamierung des neuen Königs und die Prämierung der besten Schützen sowie die Preisverteilung statt. Den Abschluß der dreitägigen Veranstaltung bildet der Königsball, der um 9 Uhr abends beginnt und die Schützen mit ihren Angehörigen und Ehrengästen zu kameradschaftlichem und fröhlichem Beisammensein vereint. Der Vorstand der Gilde erwartet von den Mitgliedern, daß sie ihre Treue und Verbundenheit zur Gilde durch vollzähliges Erscheinen auf dieser Hauptveranstaltung bekunden.

Großfeuer auf Gut Dumpen

Ein 75 Meter langer Vieh- und Pferdestall bis auf die Ringmauern niedergebrannt. Die Memeler Feuerwehr alarmiert

Mittwoch abend gegen 11 Uhr entfiand auf dem Gut Dumpen, das etwa zwölf Kilometer von Memel entfernt an der Graufsee Memel-Präküll liegt, ein Feuer. Das Feuer kam auf dem Bodenraum des Vieh- und Pferdestalles zum Ausbruch

und dehnte sich rasch über den ganzen Dachstuhl des etwa 70 Meter langen massiven Gebäudes aus. In dem Stall befanden sich bei Ausbruch des Brandes nur acht Pferde und etwa fünf Fohlen. Das übrige Vieh war auf der Weide. Es gelang, sämtliche im Stall befindlichen Tiere zu retten. Als die Memeler Feuerwehr, die kurz nach 11 1/2 Uhr von dem Ausbruch des Brandes telephonisch benachrichtigt wurde, auf dem Brandplatz erschien, war der Dachstuhl des brennenden Stalles bereits zusammengebrochen. Die Wehr, die mit einer Anhängemotorspritze ausgerüstet war, konnte sich daher nur auf das Abblößen der Umfassungsmauern des Stalles beschränken. Für die übrigen Wirtschaftsgebäude des Gutes bestand keine Gefahr, da der Wind günstig lag und die Funken vom Gehöft trieb. Nach etwa zweistündiger Tätigkeit war das Feuer vollständig gelöscht, so daß die Memeler Wehr gegen 1 Uhr wieder nach Memel zurückkehren konnte. Andere Feuerwehren waren auf dem Brandplatz nicht erschienen. Der Schaden soll durch Versicherung gedeckt sein. Noch in derselben Nacht wurden von der Polizei die Ermittlungen nach der Ursache des Feuers aufgenommen. Es konnte bisher nur festgestellt werden, daß Brandstiftung vorliegt, die wohl auf Fahrlässigkeit zurückzuführen ist.

Handball in Memel

Spielvereinigung-MTB. Memel 4:3 (4:3)

Mit diesem Punktspiel am Mittwoch abend schloß die Frühjahrshandballrunde des Turnaus. Beide Vereine brachten für dieses letzte Spiel ihre stärksten Vertretungen heraus, und so kamen auch die Zuschauer voll auf ihre Kosten. Pünktlich um 7 Uhr abends traten beide Mannschaften wie folgt an: M.T.B.: Behrendt, Friedericie, Bergmann, Todeks, Janfuss, Geisler, Gook, Trutjons, Steinberger, Langhins und Nausel. Spielvereinigung: Simmat, Schweinert, Heides, Zielke, Schmidt, Chmielewski, Gallowitz, Kleinert, Jakubek, v. Sojewsky und Rinkelt. Während bei den Turnern am Anfang noch wenig System vorliegt, zieht die Spielvereinigung mit geschlossenem Sturm besonders durch die Außenstürmer mehrfach in den gegnerischen Strafraum. Ein Freiwurf vor dem Tor der Spielvereinigung kann Schmidt unterbinden. Er gibt den Ball sofort weiter an Kleinert, schon steht Jakubek frei und heraus faßt das Leder, wobei Behrendt zum erstenmal überwunden wird. Nachdem Goots allein vor dem Tor hoch darüber wirft, kommt wieder ein geschlossener Angriff der Spielvereinigung durch. Eine geschickte Kombination zwischen Rinkelt und v. Sojewsky gibt den Ball an Jakubek, wieder ein flatteriger Wurf, Behrendt hält zwar, läßt den Ball aber ins Tor rollen. 2:0 für die Spielvereinigung. Die Unsicherheit Behrendts wird noch mehrmals hart auf die Probe gestellt. Mit zwei Toren in Führung, wird die Spielvereinigung in ihrer Deckungsarbeit offensichtlich leichtsinnig. Diese zeitweisen Schwächen nutzt Langhins vortrefflich aus, und mit seinem schönen Wurf kommen die Turner auf 2:1 heran. Jetzt gibt es einen Freiwurf für die Spielvereinigung, den Jakubek unglücklich verwandelt. 3:1. Doch jetzt haben sich auch die Turner vortrefflich gefunden, während die Deckung der Spielvereinigung recht mangelhaft bleibt. Wieder ist es Langhins, der mit seinen beiden Schüssen, aber scharfen Würfen den Gleichstand 3:3 für seine Mannschaft erreicht. Bis zum Schluß der ersten Halbzeit stellt Kleinert noch das Resultat auf 4:3 für die Spielvereinigung. In der zweiten Halbzeit sehen wir von beiden Seiten keine Tore. Beide Hintermannschaften arbeiten umfichtig, und besonders die Turner bilden jetzt ein nicht mehr zu überwindendes Bollwerk. Wenn auch die Spielvereinigung aus jeder Lage schießt, so doch immer infolge der starken Abwehr der Turner daneben. Auch die Turner kommen infolge ihres langen Ballhaltens im Sturm zu keinem weiteren Erfolg. Das Spiel flaut zum Schluß stark ab.

Spielvereinigung-Junioren-MTB. Junioren 6:3 (2:1)

Auf dem Nebenfeld hatten es die Junioren der Spielvereinigung zum Teil leichter. Frohwert und Gishas kommen in der ersten Halbzeit zu zwei Toren, denen die Turner nur eins durch Bishoff entgegensetzen können. In der zweiten Halbzeit fallen noch von Frohwert zwei, Dilba und Bergmann je ein Tor und von der Gegenseite durch Tamoschus und Bishoff auch je ein Tor. Mit 6:3 Toren bleibt die Spielvereinigung siegreich.

Frühjahrsrunde, Handball für Senioren

	Spieler	Gewonnen	Unentschieden	Verloren	Punkte	Platz
Herderschule Hendekrug	3	2	—	1	4:2	I
Spielvereinigung Memel	3	2	—	1	4:2	I
M.T.B. Hendekrug	3	1	—	2	2:4	II
M.T.B. Memel	3	1	—	2	2:4	II

Frühjahrsrunde Handball für Junioren

	Spieler	Gewonnen	Unentschieden	Verloren	Punkte	Platz
Herderschule Hendekrug	2	2	—	—	4:0	I
Spielvereinigung Memel	2	1	—	1	2:2	II
M.T.B. Memel	2	—	—	2	0:4	III

Standesamt der Stadt Memel

vom 4. Juli 1935

Geboren: eine Tochter: dem Oberschullehrer Walter Oskar Erwin Schmidt, von hier.

Gestorben: Oskar Ernst Leitis, 5 Monate alt, von hier.

Kirchenzettel für Memel

Heilsarmee. 70. Gründungstag. Freitag, den 5. 7., abends 8 Uhr, Tischlerstr. 1: Extraveranstaltung, gel. von einer Off. aus der Schweiz. Alle sind herzgl. eingeladen. Kommt und hört! (8902)

Memelgau

Kreis Memel

or. Kettewagen, 4. Juli. [Schulausflug.] Vor einigen Tagen unternahm die Schulkette von Kettewagen, Stuten, Altschönen, Wannaggen und Stanten einen Schulausflug nach dem Kreise Pogegen. Bei herrlichem Wetter verließ die Fahrt in dem dazu gemieteten städtischen Autobus unter fröhlichen Gesängen der Lehrer und Schüler äußerst harmonisch. Nach einem kurzen Aufenthalt in Pogegen ging's dem Hauptziel, dem Rombinus, zu. Mit einem gewissen Erschauern bestiegen die Kinder den sagenumwobenen Berg und genossen freudig die wunderbare Aussicht auf das blaue Band des Memeltromes und auf seine fruchtbaren Täler und weiten Wälder. In der Rombinusschenke erfrischte man sich an Saftwasser und den vorzüglich eingepackten Stullen. Denn es stand nun ein zirkelständiger Fuhmarsch durch die Memelwälder nach Liebermemel bevor. Ueber dem Rombinus hatten sich drohende Gewitterwolken zusammen und finstere Wolken der Donnerzeit verführte. Doch die emsig dahinwandelnden wurden nur durch einige Regentropfen erfrischt. Liebermemel fiel durch seine augenblickliche Menschenleere auf. Die Volksherde gestattete das Betreten der Luffenbrücke. Mittlerweile ging der Tag zur Neige. Doch noch fuhr man lange nicht nach Hause. In schneller Fahrt gelangten die Ausflügler in das schön gelegene Viktualien. In lebenswunderlicher Weise stellte Präzeptor Kasper Scheune und Schuppen zum Schlafen zur Verfügung. Gerade das Liebermemel in Stroh und Heu in der lauen Sommerluft machte den Kindern riesigen Spaß. Am nächsten Vormittag zog man in die herrliche Umgebung dieses Kirchdörchens. Mittags wurde die Heimreise angetreten. Aber an Kettewagen konnte man nicht vorbeifahren, ohne sich zuerst in den Stiefeln abgekühlt und im Rombinusschen getummelt zu haben. Auch die neuerbaute Kirche wurde bewundert und selbst der kleinste Schüler kletterte in dem recht hohen Turm empor, um einen weiten Blick in das schöne Memelland zu werfen. Immer müde wurden die Schüler trotz der vielen Eindrücke, die sie genossen, und bis zu den einzelnen Ausgangspunkten ließen sie ihre munteren Gesänge erschallen. Wahrlich, es war ein Ausflug der Freude, der Bereicherung an heimatkundlichen Kenntnissen und der Erweckung der Liebe zur Heimat!

Kreis Pogegen

Straßenfeiern im Kreise Pogegen

at. Pogegen, 3. Juli. Der Kreis Pogegen hat trotz der schwierigen Wirtschaftslage immer noch Mittel gefunden, um seine Straßen in verhältnismäßig gutem Zustande zu erhalten. Insbesondere ist in den letzten Jahren auf die Reuberstellung und Instandhaltung von Teerstraßen besonderer Wert gelegt worden. Diese Modernisierung der Verkehrswege wird auch im Memelgebiet mit dem steigenden Kraftfahrzeugverkehr ein Gebot der Zeit. Neben der Motorwalze, die der Kreis bereits früher angeschafft hatte, kaufte die Verwaltung zwei Teerofen, eine neuzeitliche Spritzmaschine für das Spritzverfahren und eine gleiche Maschine für das Kaltverfahren an. Die letztere findet in der Hauptfache Verwendung bei Reparaturen. Nachdem nun in der vergangenen Zeit die Raugazarger und die Schmalenrucker Chauffee, soweit sie Teerofen haben, durchgepariert sind, ist jetzt die „Teerkolonne“ auf der Memeler Chaussee tätig. Hier ist in diesen Tagen die Straße vom Kilometerstein 13,2 in Süden bis zum Kilometerstein 20,4 in Sameltemen fertiggestellt worden. Die dortige Teerstraße hat in den Schlaglöchern eine Ausfüllung durch Splitt erhalten und stellenweise auch eine völlig neue Splittschicht. Zur Teerung kam das sogenannte Spramex-Verfahren in Anwendung. Der Splitt ist aus hiesigen Steinen mit der dem Kreise Pogegen gehörigen Steinbrechmaschine hergestellt worden. In nächster Zeit soll, wie verlautet, eine umfangreiche Reparatur an der Straße in der Nähe von Pogegen am Baubelner Berge vorgenommen werden, wo sich besonders viel Schlaglöcher befinden. Ob Neuterungen in diesem Jahre stattfinden werden, ist fraglich. Besonders wünschenswert wäre die Neuterung der Straße durch die Drischast Runden vom Gasthaus Schumann bis zur bereits vorhandenen Teerstraße. In dieser Straße gibt es besonders viel Ungeheuer, die durch den Straßenhaub stark belästigt werden. Dabei ist die Fahrgeschwindigkeit für den Kraft-

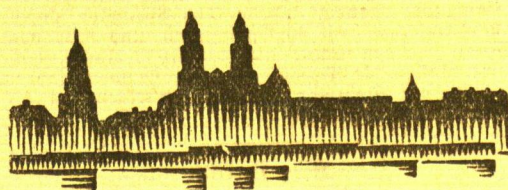
wagenverkehr durch den Ort Runden nicht beeinträchtigt. Innerhalb der Gemeinde Runden wird erwogen, sich mit entsprechenden Anträgen an die Behörde zu wenden.

Die neue Zägebrücke fertiggestellt

at. Plafsch, 3. Juli. Wie bereits berichtet wurde, war der Neubau der Plafschener Zägebrücke bereits vor mehreren Monaten in Angriff genommen worden. Die Bauarbeiten wurden von der Firma Ridel-Deufzug ausgeführt, während die Holzlieferung die Firma Feldkeller-Wilfieten tätigte. Die Brücke ist nun vollkommen hergestellt. Schon beim Beginn der Bauarbeiten konnten die Erntewagen die Brücke völlig sicher passieren. Der aufgelegte Eisenbohlenbelag ist 10 Zentimeter stark, so daß die Brücke für die stärksten Heufuhren befahrbar ist. Für die Geländer wurde aus Eisenpfeilrücken das Holz der alten Brücken geländer wiederverwandelt, soweit es dazu sich eignete. Jetzt wurde die neue Brücke durch den Landrat von Pogegen und die Mitglieder des Kreisbauausschusses abgenommen. Bei der Prüfung wurde der schärfste Maßstab angelegt, doch ergaben sich keinerlei bemerkenswerte Mängel. Die Brücke wurde dann dem öffentlichen Verkehr übergeben. Wie schon berichtet, ist die neue Brücke derartig konstruiert, daß sie bei Hochwasser nicht, wie die alte Brücke, abgebaut zu werden braucht. Sie liegt so niedrig über dem Wasserspiegel der Nage, daß die Eisbohlen beim Frühjahrshochwasser über die Brücke hinweggehen, ohne sie zu beschädigen. Lediglich die Geländer, die entsprechend eingerichtet sind, müssen abgeklappt werden.

at. Pogegen, 3. Juli. [Vieh- und Pferdemarkt.] Der Vieh- und Pferdemarkt am Mittwoch war wahrlich ein solches Ereignis, das besonders reichlich besetzt. Es mögen etwa 100

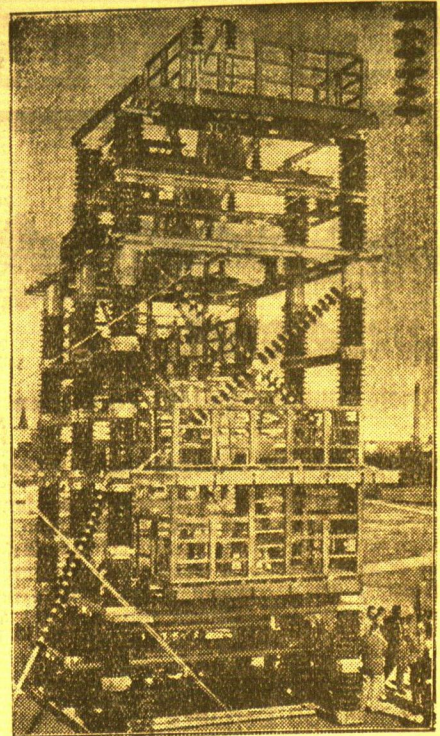
Pferde und 30 Stück Vieh aufgetrieben gewesen sein. Das Material war nicht das allerbeste, das im Gebiet zu finden ist. Die Nachfrage war aber ebenfalls wenig reger und die Preise sehr gedrückt. Der Handel wickelte sich nur schleppend ab. Auf dem Pferdemarkt kosteten: gute, junge Wagenpferde bis 650 Lit, geringere Pferde 200 bis 300 Lit, gute, junge Kunter im Alter von 2 bis 4 Jahren 200 bis 350 Lit und ältere Tiere je nach Alter und Qualität 100 bis 300 Lit. Klepper konnte man schon von 30 Lit an kaufen. Auf dem Pferdemarkt wurden hauptsächlich Tauschgeschäfte gemacht. Der Handel zog sich nur bis zum Mittag hin. Auf dem Viehmarkt brachten: junge, hochtragende Stiere 170 bis 190 Lit, junge, hochtragende Kühe 150 bis 200 Lit, ältere, hochtragende und spät fallende, jüngere Kühe 100 bis 140 Lit und Schlachttiere 70 bis 150 Lit, in Ausnahmefällen bei besonders fleischigen Tieren auch darüber.



Raunas, 4. Juli

Tödlicher Verkehrsunfall

h. Am Mittwoch hat sich auf der Straße Raunas-Poniewisch ein tödlicher Verkehrsunfall ereignet. In der Nähe der Drischast Raunas wurde ein Kind von einem Auto überfahren und so schwer verletzt, daß es bald darauf verstarb.



Drei Millionen Volt erzeugen künstliche Blitze

Diese leistungsfähigste Hochspannungsprüfung der Welt wurde jetzt in Nürnberg in Betrieb genommen. Mit ihr können bei drei Millionen Volt und 25.000 Ampere zur Prüfung von Starkstromhochleistungsapparaten meterlange künstliche Blitze erzeugt werden.

Bombenanschlag auf eine Hindu-Prozession

Simla, 4. Juli. Von unbekannter Seite wurde in Lucnow (Borderrindien) auf eine Hindu-Prozession ein Bombenanschlag verübt. Neun Prozessionsmitglieder wurden teilweise schwer verletzt. Eine verdächtige Person konnte verhaftet werden.

Der verführerische Tierbesuch

Gemeint ist weder Zuzifer noch ein anderer stoller und gestürzter Engel, sondern eine Taube, besser gesagt ein Taubchen. Denn obgleich man den Tauben die größte Einfalt nachsagt und sie als die personifizierte Unschuld anzusehen gewohnt ist, gibt es bei diesen Tieren gewisse Individuen, welche in der Verführungskunst ebenso geschickt sind wie die paradiesische Schlange, und die als galante Mädchen unserer verführten Don Juan in keiner Weise nachstehen. Diese Tauben gehen auf Grobheiten aus, und ihr Sex-appeal muß außerordentlich sein. Denn es genügt, daß so ein gefiederter Don Juan vor einem Taubenbesuch erscheint, um jegliche Taube zu betören, ohne Umstände folgen ihm die Weibchen in beunruhigender Verliebtheit.

Dieses Phänomen hat sich ein spanischer Taubenzüchter zunutze gemacht. Nachdem er seinen galanten Vogel gründlich in der Verführungskunst abgerichtet hatte, schickte er ihn in den Zoologischen Garten von Madrid, damit er von dort schöne Taubinnen entführe. Das Experiment gelang, der Räuber betörte die schönsten und seltensten Taubenweibchen, sie kamen liebestoll in den Taubenbesuch des Schmeichlers, der seinen Bestand auf diese einfache und billige Weise zu vermehrte, daß er zuletzt 380 neue Taubchen besaß. Aber bei der dreihundert-einundfünfzigsten Entführung kam man dem Räuber auf die Spur und nun endigte das schöne Abenteuer auf peinliche Weise: die Entführer wurden wieder in den Taubenbesuch der Stadt Madrid zurückgebracht, der Taubenzüchter kam ins Gefängnis, wo er die Nachteile seines sonderbaren Geschäftes erwägen wird, der unglückliche Don Juan aber ist seines stolzen Sarems beraubt; vielleicht gelingt es ihm, auf eigenes Risiko einen neuen zu eröffnen.

Bücherschau

Fand, Dr. Arnold. S. D. S. Eisberg. Mit Dr. Fand und Ernst Udet in Grönland. 112 Seiten mit 80 der überwältigendsten Aufnahmen aus dem Universal-Dr. Fand-Grönland-Expeditionsfilm. Verlag F. Brudmann A.-G. München. Schön farboniert M. 8,50. — Der Expeditionsleiter und Regisseur dieser Universal-Film-Expedition, deren Ergebnisse, Abenteuer und unter größten Gefahren und Schwierigkeiten durchgeführte Arbeiten in den Eisregionen Grönlands die Bewunderung der ganzen Welt erregt, berichtet in diesem Buch selbst und wählte die besten Bilder aus dem großen Filmwerk aus. Mitwirkende und Hauptdarsteller waren neben dem Flieger Ernst Udet: Leni Riefenstahl, Sepp Ritt, Wissenschaftler, Kameraleute, Bergführer, Eskimos usw. Den großartigen Rahmen dieses Filmwerks gab die Polarwelt Grönlands mit ihren Eisgebirgen, Fjorden und Eiskirchen.

„Das Innere Reich“, Zeitschrift für Dichtung, Kunst und deutsches Leben. Herausgeber: Paul Alberes und R. W. v. Mechow. Heft 2 (Mai 1935), Verlag Albert Langen-

Georg Müller, München. — Das neue Heft des „Inneren Reiches“ wird eröffnet mit einem Brief des früh verstorbenen Philosophen Heinrich von Stein. Stein war Freund und Schüler Wagners und Nietzsche. Unter den dichtesten Beiträgen ist an erster Stelle zu nennen eine handlungsreiche Erzählung Friedrich Grieses „Die Wagenburg“, getragen von jener eigenwilligen, fasten, bäuerlich-patriarchalischen Frömmigkeit, die den Grundzug des Grieseschen Schaffens bildet. Eine kurze Erzählung „Die Grenze“ von dem Stiermörder J. F. Perlonig führt vom Kampf der Grenzboten. Mit Gedichten sind Adolf v. Salsfeld, Emil Barth und Heinrich Zillig vertreten, unter denen der Auslandsdeutsche Zillig seine besondere Art und Stärke aus den Aufgängen des Siebenbürger Sachsen schöpft. — Im Aufsatzteil behandelt Horst Lange den kurz vor dem Kriege dahingegangenen Dichter Georg Heym. Ein großer Aufsatz von H. Christoffel über „Die romantische Landschaftsmalerei“ stellt, unterstützt von einer Reihe von Bildbeispielen, die Sonderart, die deutsche Sonderart dieser Malerei heraus. Mit besonderem Nachdruck ist hingewiesen auf den „Bericht über Bilder aus der östlichen Revolution“, den der Wittenberg-Verlag Karl B. v. Mechow unter dem Titel „Das Unvergehlige“ herausgegeben hat. Wie in diesem kurzen Aufsatz die Entstehung aufgegriffen wird in dem Kampf um die Seele des Menschen, das ist bezeichnend für die Gesamthaltung der Zeitschrift.

Deufzug

Eine gebrauchte Drehmangel zu kaufen gesucht. Pilsbühn Deufzug Präsid. Emelona-Str.

Verloren

vor etlichen Wochen 1 schwarzes Kopfschiff auf dem Wege Volkschule - Krankenhaus. Gegen Belohnung abzugeben. In der Gedächtnisliste d. Bl. in Deufzug.

Mädchen

von sofort od. später sucht Friederlei Deufzug Selterstraße 3.

Laden

mit auch ohne Wohnung. Tüftler Straße 9, vermietet Kaulhki Deufzug.

Winge

Suche ab 15. Juli 2 Untermieter Gutsverwaltung Winge (9130)

Deufzug

Junges, zuverlässiges Mädchen sucht von sofort H. P. Tschaka Jun. Böttcherstraße 2

Wirtschaf

Freimelter gesucht (9216) Meyer, Wirtschaf.

Wirtschaf

Für meine Wirtschaf wird eine ältere Wirtschaf gesucht. Gallun Wirtschaf. Postort

Kennst du schon?

die Wirkung der Klein-Anzeige im Memeler Dampfboot

Bitte versuchen Sie's mal mit einer kleinen Anzeige, sie ist billig, nicht nur im Preise, sondern, worauf es vor allem ankommt, auch in der Wirkung.

Sommer in der Liebe Land

Roman von Lu. v. Hassel

Achte Fortsetzung Nachdruck verboten

Sie wissen, ich vergesse nichts. Ich weiß, wieviel Dank ich Ihnen, Ihrer künstlerischen Auffassung und Ihrer festen Hand schuldig bin. Sie haben nicht allzu leicht meinen jugendlichen Ruhm damals in Nürnberg aus der Taufe gehoben. Manchmal sind auch wir Romantiker dankbar und nicht leicht vergesslich. Ich wüßte niemanden, zu dem ich menschlich und künstlerisch größeres Vertrauen hätte, als zu Ihnen, Rainer. Und ich glaube, auch Sie werden die Annahme meines Angebots in keiner Weise ablehnen, denn ich hoffe, daß auch der finanzielle Erfolg ein großer und lohnender sein wird. Allerdings müssen Sie sich bei der Kürze der Zeit sofort und bindend entscheiden. In acht Wochen geht unser Dampfer von Bremen ab. Bis dahin hätten wir noch viel Geschäftliches zu erledigen. Wenn ich Ihre Stellungnahme kenne, teile ich Ihnen Genaueres mit. Geben Sie mir also bitte umgehend Bescheid und orientieren Sie über alle Möglichkeiten Ihre alte „erste Liebhaberin“, die Ihnen Dank und Freundschaft bis jetzt bewahrt hat.

Ihr Schicksal

Rainer selbst hält das Briefblatt noch lange in der Hand und sitzt noch auf seinem Sessel, als schon Minuten sich zu einer Stunde gereicht haben, und als langsam die Dämmerung die Farben des Zimmers fließt.

Amerika... Ein Zauberwort für alle Künstler. War nun das große Glück und die große Aufgabe, nach der er sich so lange gesehnt hat, endlich gekommen? Wenn er Ritts Hechts großes Amerika-Gastspiel arrangierte, war er in wenigen Wochen bekannt

und berühmt. Mußte er nicht schnell und mit beiden Händen zupacken...?

Vor einer Stunde noch hat er geglaubt, ein ständiges Schicksal in seinen Händen zu halten... Nun ist es wirklich geworden, wenn auch ganz anders als er gehofft und geglaubt.

Dieser Brief brachte tatsächlich ein Stück seines Lebens, das sich wandeln würde und wollte, ein Bispelchen von kommenden, beglückendem Ruhm, und eine große, goldene Brücke zum endlichen Vergessen. Das Schicksal hat also für ihn entschieden: Gegen die Liebe! Für die Arbeit!

Die Regel tollt am großen Lebensroulette und ist bereits gefallen. Rouge ou noir...?

Monsieur, faites votre jeu...! Rainer selbst schließt die blühenden Träume heim. Die Lampe am Schreibtisch flackert auf, und seine ruhigen, festen Schriftzüge füllen einen weiten Bogen. Und am nächsten Morgen schon liegt seine Zusage auf dem Frühstückstisch der berühmten Berliner Schauspielerin.

Am Sonntagabend ist endlich Erntedank.

Große Aufregung bei den Bauern und eine noch größere bei den Sommergästen, die sich wie Kinder auf die Abwechslung freuen. Sie würden mittags da oben in dem großen Saal des Auerwirtschhauses. Sie würden ihre vornehmen Tansos, English Waikes und Quiddies vergessen, um ausgelassen die Ländler mitanzuhören.

Sabine und Helen sind an dem Sonnabend vor dem großen Ereignis nicht zu sehen. Das Postauto hat sie mit nach dem nahen Rosenheim genommen, in dem ein geschickter Friseur sie „hübsch“ für den nächsten Abend verrichten soll. Als sie endlich gebobt und wassergewaschen sind und ihre Augenbrauen wieder den schmalen Schwung haben, der mitunter den modernen Gesichtern einen selbstam-träumertischen Zug gibt, wandern sie gutgelaunt aus dem „Salon Charlott“ von Rosenheim. Neben ihnen läuft der weißbraune Foxl schnuppernd hin und her. Die beiden Mädchen sind so im Gespräch, daß sie kaum auf ihn achten. Aber, als sie gerade den Franz-Josephs-Platz passieren, schrickt Helens Stimme mit einemmal ganz laut und angstvoll:

„Zini — Zini, hierher — Zini!“ Sabine wendet erkaunt den Kopf und sieht nur gerade noch einen hochgelegenen Benzenwagen in sehr rascher Fahrt über den Platz laufen, hört die dreimal hellstimmende Hupe und schreit dann ebenfalls leise auf. In dieser Sekunde durchkreuzt ein notwollendes Gegenbild die Spannung. Zini ist direkt in das Auto hineingerannt, und die Mädchen fühlen beinahe mehr, als sie es sehen, daß sich das kleine Tierchen zweimal unter dem Wagen überhüpft und dann wie tot liegen bleibt. Sabine stürzt sofort auf den Hund zu, während Helen, ganz gelähmt vor Schreck, reglos verbarrt. Das Auto wendet sofort, und wenige Sekunden später steht ein sehr eleganter, schlanker Mann vor dieser Gruppe des Unglücks.

„Ist dem Tierchen etwas passiert?“ fragt er, sich vor Sabine verbeugend.

Am Sonntagabend ist endlich Erntedank. Große Aufregung bei den Bauern und eine noch größere bei den Sommergästen, die sich wie Kinder auf die Abwechslung freuen. Sie würden mittags da oben in dem großen Saal des Auerwirtschhauses. Sie würden ihre vornehmen Tansos, English Waikes und Quiddies vergessen, um ausgelassen die Ländler mitanzuhören.

Sabine und Helen sind an dem Sonnabend vor dem großen Ereignis nicht zu sehen. Das Postauto hat sie mit nach dem nahen Rosenheim genommen, in dem ein geschickter Friseur sie „hübsch“ für den nächsten Abend verrichten soll. Als sie endlich gebobt und wassergewaschen sind und ihre Augenbrauen wieder den schmalen Schwung haben, der mitunter den modernen Gesichtern einen selbstam-träumertischen Zug gibt, wandern sie gutgelaunt aus dem „Salon Charlott“ von Rosenheim. Neben ihnen läuft der weißbraune Foxl schnuppernd hin und her. Die beiden Mädchen sind so im Gespräch, daß sie kaum auf ihn achten. Aber, als sie gerade den Franz-Josephs-Platz passieren, schrickt Helens Stimme mit einemmal ganz laut und angstvoll:

„Zini — Zini, hierher — Zini!“ Sabine wendet erkaunt den Kopf und sieht nur gerade noch einen hochgelegenen Benzenwagen in sehr rascher Fahrt über den Platz laufen, hört die dreimal hellstimmende Hupe und schreit dann ebenfalls leise auf. In dieser Sekunde durchkreuzt ein notwollendes Gegenbild die Spannung. Zini ist direkt in das Auto hineingerannt, und die Mädchen fühlen beinahe mehr, als sie es sehen, daß sich das kleine Tierchen zweimal unter dem Wagen überhüpft und dann wie tot liegen bleibt. Sabine stürzt sofort auf den Hund zu, während Helen, ganz gelähmt vor Schreck, reglos verbarrt. Das Auto wendet sofort, und wenige Sekunden später steht ein sehr eleganter, schlanker Mann vor dieser Gruppe des Unglücks.

„Ist dem Tierchen etwas passiert?“ fragt er, sich vor Sabine verbeugend.

Die hat den Hund vorsichtig in ihre Arme genommen und tastet ganz besuchend den kleinen Tierkörper ab. Zini gibt kräftig Lebenszeichen von sich und wimmert nur einmal schmerzhaft auf. „Es ist mir schrecklich, gnädiges Fräulein, daß mir das passieren mußte“, sagt der Herr und zupft seine Sportmütze von dem militärisch geschnittenen schwarzen Haar.

„Ist das Hündchen Ihr persönliches Eigentum?“ fragt er dann weiter.

„Nein. Es gehört meiner Tante, aber ich hänge sehr an ihm. Gott sei Dank scheint es nicht schlimm geworden zu sein.“

„Ich konnte auch wirklich nichts dafür. Er fiel mir direkt in den Wagen.“

„Ja, das habe ich gesehen“, mischt sich Helen in das Gespräch. „Sie haben wirklich keine Schuld.“

Sabine hat den Herrn in ihrer Angst um das kleine Tier noch immer nicht angesehen. Seine Augen hängen aber nun so intensiv auf ihrem hübschen Gesicht, das in seiner ängstlichen Färbung doppelt reizvoll und belebt wirkt.

„Kann ich nicht etwas für den Hund tun? Vielleicht wissen die Damen einen Tierarzt. Ich bin leider nur auf der Durchfahrt hier in Rosenheim.“

„Wir sind auch fremd“, entgegnete Sabine, „aber ein Tierarzt läßt sich wohl leicht ausfindig machen.“ In diesem Satz hebt sie zum ersten Male die schönen Goldtopasaugen zu ihm empor. Sie läßt aber sofort wieder verwirrt die Blicke sinken, denn die Augen des Mannes leuchten so unmotiviert heiß in diesen ersten Blick, daß sie eine ungeliebte Befangenheit überkommt.

Der Tierarzt ist bald gefunden und stellt auf großen Freude aller Beteiligten fest, daß dem Hund nichts Ernsthaftes geschehen ist. Der Fremde verbeugt sich und fragt höflich:

„Darf ich die Damen und den kleinen Batterien in meinem Auto nach Hause fahren? Sie haben sicher viel Zeit veräumt!“

(Fortsetzung folgt)

Euphisch in seiner Bude er verschwindet. Das Gerüst ergittert. Die Vorstellung beginnt.

Und drüben im Karussell verfährt eine Dame: „Eine Seepartie ist lustig, eine Seepartie ist schön! Da kannst du schon für 20 Cent dich fröhlich fliegen sehen.“

Und nun — ja, nun ist er fort. Der Jahrmarkt natürlich. Wie schade!

Jutta Kurmis, 15 Jahre.

Der Weg zum Reichtum



Blind oder taub sein hilft nicht mehr, wie Krieg 'nen neuen Fried' ich her?



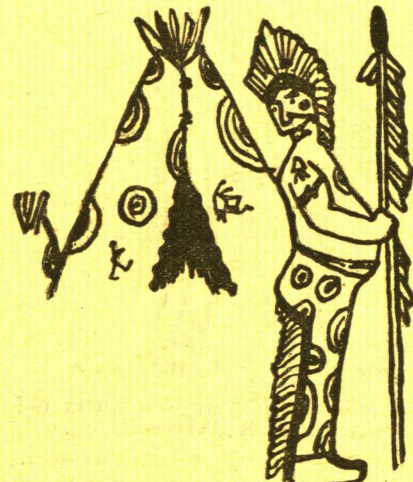
Da springt er plötzlich in die Höhe. Ihm kommt 'ne prächtige Idee.



Den Deckel zieht er ab vom Schacht und hat vergnügt dazu gelacht.



Nun regnet's reichlich milde Gaben, weil alle Mitleid mit ihm haben. Werner Stars.



„Adlerfeder“, der große Häuptling, vor seinem Wigwam. „Welle“.

Eine Fahrt nach Memel

Es ist noch kühl und erst 6 Uhr 50. Dort kommt schon unser Autobus, und wir steigen ein, weil wir von Pögegen nach Memel fahren wollen. Wir fahren durch Heydekrug und am Mingebrug vorbei. Endlich sind wir in Memel. Um 1 Uhr fährt unser Dampfer nach Schwarzort.

Endlich sitzen wir gemütlich im Schiff. Wir beobachten die Vögel, die über uns fortfliegen. Was ist das da? Unsere Lehrerin erklärt uns, daß es die Schiffswerft ist. Dort



Liebe Freunde! Ihr habt den von mir erteilten 14tägigen Urlaub ein wenig über Gebühr ausgedehnt. Schuld daran sind wohl die heißen Tage gewesen. Aber nun bläst ja wieder ein erfrischender Wind, womit Eure Arbeitslust sicher neue Anregung finden wird und Euer Buntstift sicher auch, denn ich brauche nette Bildchen. Im übrigen nutzt die Sommerferien nach Kräften und ruht Euch tüchtig aus. Wenn sich der Peter nach den Sommerferien seine Matrosen ansehen will, dann darf er sie gar nicht

hinten steht so ein großes, weißes Haus. Es ist die Bacon-Fabrik. Wir fahren ruhig dahin. Ab und zu werfen wir einen Blick auf die Meeresküste. Sie ist fast ganz grün, nur an manchen Stellen blüht etwas Sand hervor. An uns fahren größere und kleinere Schiffe vorbei. Ja, unsere Heimat ist schön. Wasser und Festland, alles ist Heimat! „Myrtentanz“, 11 Jahre, Pögegen.

Die erste Eisenbahn

„Eis-be-be“ erzählte uns im vorletzten kleinen Dampfboot ein paar hübsche Geschichten von der Eisenbahn. Aber, was die Berliner Zeitung damals von dem Kriegsinvaliden berichtet hat, der fünf Kilometer weit nebenher lief, das war gesunken! Vielleicht haben sich die Berliner geirrt, daß sie nicht die erste Eisenbahn hatten? Das Dampfboot ist nämlich auch vor hundert Jahren schon gar nicht so langsam gefahren, wie wir uns heute im Zeitalter der Schnellzüge denken. Bei seiner ersten Fahrt von Nürnberg nach Fürth legte der Zug die sechs Kilometer lange Strecke in neun Minuten zurück. Das sind immerhin schon 40 Kilometer in der Stunde! Im Alltagsbetrieb ist er allerdings dann später 15 Minuten gefahren, aber auch da wäre es natürlich dem guten Invaliden nicht möglich gewesen mitzukommen. — Wißt ihr übrigens, daß die Ärzte damals, ehe die erste Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth gebaut wurde, allen Ernstes behaupteten, eine solche Geschwindigkeit könne kein Mensch aushalten? Sie sagten, die Leute, die mitfahren, müßten geirrt sein! Ja, sogar die Zuschauer müßten von derselben Gehirnkrankheit befallen werden, wenn sie den Zug so gräßlich schnell vorbeifahren sahen, und man müßte also die Bahnstrecke zu beiden Seiten mit Bretterzäunen verkleiden!

Unser Arbeitsplan

In nächster Nummer sollen wieder alle Mitarbeiter zu Wort kommen. Jeder soll erzählen und zeichnen, was er beim Spielen, Baden und Herumtollen am Fluß, Haff oder See Frohes erlebt hat. Der Titel heißt: **Erholung am Wasser**. Wer macht Vorschläge für eine Sondernummer?

Der letzte Tag für die Einsendungen ist Donnerstag, der 11. Juli. Peter.

Der Kopf

ist gezeichnet von Erwin Kerschies. Wie gefällt er Euch? Peter.

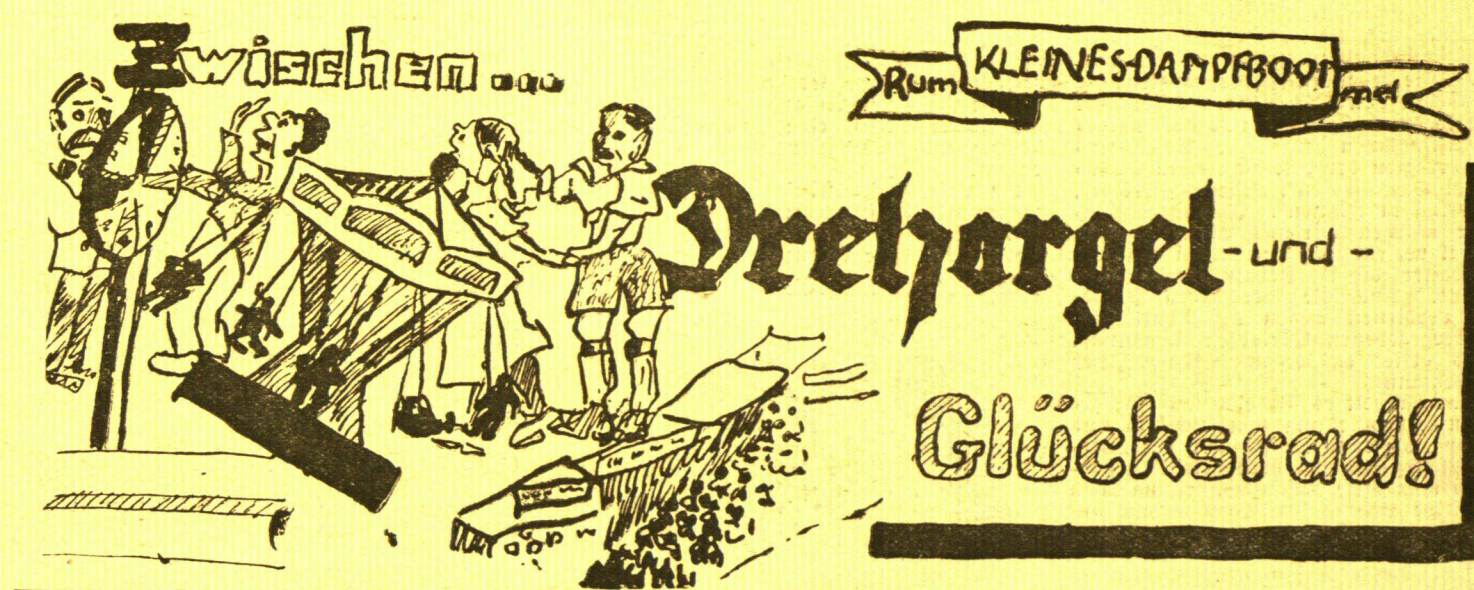
Hallo!

Briefmarkensammler!

Wollt Ihr mit ca. 4000 Sammlern in etwa 150 Jahren Briefmarken sammeln? Wenn ja, dann schreibt mir, damit ich Euch ein Prospekt der größten Verbindung jugendlicher Sammler, der „Concordia“ schicken kann.

Heinz Adomeit, 15 J.
Heydekrug, Tüfiter Straße 21.
(Rückporto beilegen).

wiedererkennen, so viel, rund und gesund müssen sie alle aussehen. Also nun Glück zu! — Lise Babion: Dank für dein Bildchen. — Bobby: Dein Beitrag kann leider nicht gebracht werden. Grund: Du hast zu wenig gelobt und zu viel getadelt. Und darauf wird im Augenblick wenig Wert gelegt. Mir gefiel er ganz gut. — „Dachziele“: Amsterdamer: Verzeihen Dank für deinen Brief. Ich werde ihn veröffentlichen, weil er so interessant ist. — „Goldfäher“: Dein Beitrag wird für später behalten. Hast du schon früher mitgearbeitet? — Anneliese Klieh-Heydekrug: Schönen Dank für die freundliche Pfingstkarte. — Jutta Kurmis: Hoffentlich erholt sich Grita schon in Schwarzort. Ja, das ist ein schöner Ausflugsort. Ich glaub's schon, daß der Ausflug sein war. — „Löwe“: Dank für deine beiden Beiträge. Vielleicht werden sie später gedruckt. — Lisbeth Lentz: Dank für den Pfingstgruß. In dieser Nummer des kleinen Dampfboots gibt es nur längere Beiträge. Immer läßt sich das nicht durchführen, weil in jeder Nummer doch recht viele Mitarbeiter zu Wort kommen wollen und dazu der Raum fehlt. Selbstverständlich freue ich mich, wenn Ihr alle mitarbeitet. — „Pipin der Kurze“: Dank für Prospekt und Anregung. — „Siebenstern“: „Mein Schulanfang“ ist leider nicht durchgeschickten und kann deshalb nicht verwandt werden. Du bist ja ein weitgereistes Mädel. — Martiane Wiegand, Wischwill: Herzlich willkommen! Das ist schön, daß Du die kleinen Bildchen gerne hast. Immer nur eine Seite beschreiben. Peter.



Nummer 11

Memel, den 5. Juli

1935

Ueber die Entstehung der Jahrmärkte

Der Jahrmarkt ist bei uns etwa das, was in den katholischen Ländern, und vor allen Dingen in Süddeutschland, die Kirmes darstellt. Um aber auf den Ursprung der Kirmes zu kommen, muß man zwei- und mehrtausend Jahre zurückgehen, in jene Zeit, als noch die heidnischen Germanen Mitteleuropas bewohnten.

Die Germanen feierten nämlich im Mai aus Freude über die siegende Kraft der Sonne und die Neubebung der ganzen Natur ein gewaltiges Fest, auf dem sie mit Opfern und in uralten Bräuchen ihre Götter zu ehren wühlten. Daneben wurden zu Ostern und Michaeli auf freiem Felde die Volks- und Gemeindeversammlungen, Thing genannt, abgehalten.

Dort saßen die Fürsten und Richter auf einem Stein, sprachen Recht und schlichteten allen Streit. Die zusammengekömte große Menschenmenge bot dabei eine gute Gelegenheit, Waren gegenseitig auszutauschen oder durch Verkauf von Nahrungsmitteln und sonstigen Bedarfsartikeln Geschäfte zu machen.

Als dann später die Germanen Christen geworden waren und auch ihre Rechtsprechung durch Karl den Großen eine Aenderung erfahren hatte, fielen die Voraussetzungen für die Abhaltung der Maifeier und des Thing fort. Aber die alten Bräuche und Sitten waren so fest im Volkstum verwurzelt, daß die Feiern der alten Germanen auch weiterhin begangen wurden. Die Kirche mochte tun, was sie wollte, es blieb dabei.

Darum machte sie schließlich gute Miene zum bösen Spiel und leitete die heidnischen Feiern samt ihren Bräuchen in den Schoß der Kirche über. Die Götter, denen zu Ehren die Feiern bisher gefeiert wurden, machte man zu Unholden, bösen Mächten, Teufeln, Zaubereiern und Dämonen. Die Bräuche dagegen behielt man und gab den Feiern eine nunmehr neue, christliche Bedeutung.

Die Feier des Herbstthing wurde durch mancherlei Umdeutungen zur Kirmes, zum Kirchweihfest. Der Kirmes ist die Bedeutung eines Freudentages besonders im Leben des einfachen Mannes bis auf den heutigen Tag geblieben. Da aber die lauten und mitunter recht derben Volksbelustigungen aus Anlaß einer Kirchenfeier Dr. Martin Luther Grund zu mancherlei Klagen gaben, wurde die Kirmes in den norddeutschen Ländern zum Jahrmarkt, der ohne jede kirchliche Bindung heute nur noch einen Markt mit gleichzeitiger Volksbelustigung darstellt.

So führt nun eine Brücke von den altgermanischen Götterfeiern und Bräuchen zu unserm heutigen Jahrmarkt. Zwar sind die Zusammenhänge jetzt nicht immer und überall leicht aufzufinden, trotzdem findet man sogar in einzelnen bestimmten Volksbelustigungen Anklänge an uralte Bräuche.

Dabei ist es unwesentlich, daß der eine Brand in diesem, ein anderer aber in einem ganz anderen Landstrich üblich gewesen ist, da der Jahrmarktschänder und Gaukler ja schließlich überall einmal hinkam und immer

das mitnahm und verbreitete, was ihm für sein Geschäft nützlich schien.



In Schleswig-Holstein z. B. fahren die Mädeln zum Maifest auf Stühlen, die auf einem Drehscheibchen befestigt sind, und stehen dabei beim Herumfahren mit einem Eisen nach einem Ring. Vielleicht findet sich hier der Anfang zu unserem heutigen Karussell. Im Nordschleswig gibt es „das Ringreiten“. Dabei mußte oder vielmehr durfte jeder, ob arm oder reich, in einer Kreisbahn reitend nach einem Ring stehen. Der Ring fehlt zwar heute, aber der Hippodrom ist ja allen bekannt.

In Nordthüringen fand früher zum Mai das Hahnenkämpfen statt. Der von den Burgen gestiftete Hahn wurde in eine leichte Kiste getan, und die Mädeln schlangen nun der Reihe nach mit verbundenen Augen den Drehscheibchen. Wer die Kiste zertrümmerte, bekam den Hahn. Nun, das Hahnenkämpfen ist heute nicht viel anders, und der Hahn hat sich zu Orden- und Ehrenzeichen umgewandelt.

In manchen Gegenden war als Erinnerung an das bei germanischen Festen übliche Blutopfer das Hahnenkämpfen, Aussegnen oder Vertheuern üblich. Mitunter wurden auf einer runden Scheibe die Namen der



Teilnehmer aufgeschrieben und darüber eine Holzgabel gedreht. Derjenige, auf dessen Namen sie stehen blieb, der wurde Besitzer des Hahmens. Von hier aus bis zum Glücksspiel war nur noch ein kleiner Schritt.

Die Maifeiern auf dem Lande wurden mit Beginn der Schießwaffen in den Städten zum Schützenfest, das früher ein freudig erwartetes und allgemeines Volksfest darstellte. Es ist durch die kleinen Schießbuden bis in die Zeit unseres Jahrmarktes hinübergerettet worden.

In Ostthüringen besteht noch heute folgende Sitte: Die Mädeln legen in der ersten Mainacht (germanisches Maifest, Walpurgisnacht) in einen Schuh ein Silberstück und in den andern ein Goldstück.

Der Glaube an die Möglichkeit, in die Zukunft schauen zu können, besteht auch bei uns. Und die Wahrsagerinnen und Traumdeuter auf unserm Jahrmarkt machen kein kleines Geschäft dabei.

Zum Schluß sei noch an die Jahrmarktskuchen, die Steinpflaster und Katarinchen (Sebkuchen) gedacht. Zum Wodanisfest der alten Germanen gab es das erste Brot vom neuen Korn, zur Kirmes die Michaelskuchen, bei uns sind Steinpflaster draus geworden. Also auch hierin verknüpft sich der Ursprung unseres heutigen Jahrmarkts nicht.

Wenn wir nun heute auf dem Jahrmarkt auch Auto fahren können, fotografiert werden usw., so spricht das für die Geschäftstüchtigkeit der Jahrmarktsleute und für den Fortschritt der Technik. Im übrigen aber kann man vom Jahrmarkt das selbe sagen, was ein großer Mann einmal vom Menschen gesagt hat:

„Ein jeder von uns trägt seine tausend Ahnen in sich.“

Peter.

Der Memeler Jahrmarkt vor dreißig Jahren

„Tonfilm“ schon vor 30 Jahren auf dem Jahrmarkt. — Museum und Panoptikum. — Orientalischer Irrgarten.

Wer einen Gang über den diesjährigen Jahrmarkt gemacht hat, der wird sich sicher dafür interessieren, wie es vor dreißig Jahren auf unserm Jahrmarkt zugegangen ist. Und die Reichhaltigkeit des Gebotenen wird alle in Erstaunen setzen, war damals doch vieles noch „Attraktion“, was uns heute aus dem täglichen Leben nicht fortzudenken möglich erscheint.

Schon Tage vorher meldeten sich die Schaubudenbesitzer an, von denen viele bereits „Stammgäste“ des Memeler Jahrmarkts waren. Da stand weit im Vordergrund „Bäse's Kinematograph“, der einen Vorläufer des Tonfilms darstellte. Ueber das Unternehmen ist im „Memeler Dampfboot“ die

Pressen einer Thorne Zeitung angeführt, aus der man alles Nähere erfährt: „Ein Besuch von Väter's Kinematographen bietet des Interessanten und Unterhaltenden sehr viel. Die lebenden Photographien, die in einer Größe von 4x4 Metern vorgeführt werden, sind durchweg scharf und nach naturgetreuen Aufnahmen hergestellt. Besonders Interesse erregen der „Reinfall (kein Druckfehler!) bei Schaffhausen“, „Die Vogelstube“, „Ein Ausflug in Italien“. In letztgenanntem Bilde wurden wir nach Benedikt, Rom und Neapel versetzt und lernten im Bild die Städte kennen, die die Sehnsucht jedes Reisenden sind. Auch die sprechenden Photographien verdienen wegen der Deutlichkeit der wiedergegebenen Melodien Beachtung. Besonders gefiel das bekannte Duett „Der lustige Gemann!“

Scheinbar handelt es sich hier um eine geschickte Zusammenstellung von Lichtbild und Phonograph, die dann die Illusion der „sprechenden Photographien“ hervorrief. Jedemfalls kann man diese Zusammenstellung schon als primitive Lösung der Tonfilmfrage ansehen.

Weiter ist von „Sudermann's Kasperle-Theater“ die Rede. Dieses Unternehmen hat Memel noch mehrere Jahre hintereinander besucht. Jung und Alt soll sich hier köstlich vergnügt haben. Ganz im Gegensatz dazu fanden die „Kassionsdarstellungen“, die eigentlich nicht in den Jahrmarktstrubel hineingehörten. In dieser Schau waren durch Wachstaffuren Teile aus Jesu Leben dargestellt. Das Ganze sollte wohl eine Art reisendes Kassionspiel sein.

„Orientalischer Irrgarten“ nannte sich eine Schaustellung, wie sie in früheren Jahren oft auf den Jahrmarkten anzutreffen war. Das „Memeler Dampfboot“ äußert sich dazu wie folgt:

„Der Besuch desselben ist wirklich lohnend, und das eigenartige Labyrinth bietet eine Reihe der interessantesten Überraschungen. Wer eine böse Schwiegermutter hat, nehme sie bei einem Gang durch den Irrgarten nicht mit, denn er könnte vor Schreck ohnmächtig werden, wenn er sie, d. h. die Schwiegermutter, mit einmal in 164 vollständigen ausgewachsenen Exemplaren vor sich sieht.“

Ähnlich ist das „Lachlabinett“ gewesen. Hier sollten Herrspiegel den Beschauer seines eigenen Bildes zum Lachen reizen. Und wirklich ließ man darüber, daß das Lachen gar nicht ausreicht, es wird „gegröhlt“!

Nun kommt etwas Bekanntes, das sich bis in unsere Zeit hinüberreichte: das Panorama.

Der hat nicht schon einmal durch die runden Glasfenster geschaut, hinter denen Bilder mit interessanten Darstellungen aus der jüngsten Vergangenheit, besonders auch Kriegsgeschichtlichen Ereignissen“ hingen. 1906 nannte sich dieser Anfang der „Wogenschau“, die ja eigentlich eine „Zahreschau“ war, hochtragend „Müllbrenns Etagen-Panorama“.

In Schumann's „Museum und Panoptikum“ wurde als Neuenattraktion „Das Weib mit den Löwentagen“ angepriesen. Es soll sich um eine hübsche Französin gehandelt haben,



Nur herein! Sensationelle Schau!
Eintritt nur 50 Cent!

Tutta Kurmis.

die 30 Jahre alt war, aber nur 70 Zentimeter groß. Wenn das nicht zoll! Um die Wichtigkeit dieser Sehenswürdigkeit zu unterstreichen, wies im „Memeler Dampfboot“ eine Anzeige auf dies Ereignis hin.

Nicht zu vergessen sind die sechs Karussells und die Luftschiffen. Eine neue (und auch schon wieder alte) Art von Karussell waren die Strampelkarussells, die aber wenig Zuspruch hatten. „Wat de Dur nich kennt, dat frät er nich“, meinte der damalige Schreiber des Jahrmarktberichts.

Weiter finden wir auf dem Jahrmarkt vor 30 Jahren die „Herkulessäulen“, auf die wir heute „Gut dem Lukas“ sagen. Dann wird uns ein ähnliches „Kraftthermometer“ beschrieben:

„Ein lebensgroßes Modell eines Kindes trägt auf der Stirn einen Eisendorn. Wenn dieser mit dem Schlägel getroffen wird, sinkt das Tier in die Knie.“

Nebrigens wird uns noch ein Witz über dieses Kind erzählt: Ein Arbeiter wollte gerade zuschlagen, als der zweite sagte: „Mösch! loat sin, sonst denkt das Kindsvieh womöglich: Bruder, wat schlägt mi?“

Den Memelern, besonders der Jugend natürlich, hat der Jahrmarkt sehr gefallen. Am Abend mußte der Nachtwächter erst mehrmals blasen (!), bis alle heimgingen.

Wie begeistert auch die ersten Schilderungen des Jahrmarkts in der Zeitung waren, wie die Woche um war, ließ der Schreiber seiner Zeilen doch einen dankbaren Stößenger aus. Der Lärm soll nämlich schon damals ohrenbetäubende Stärke angenommen haben.

Und darin ist wohl in den dreißig Jahren bis heute kaum etwas anders geworden.

Zom.

Aus alten Urkunden und Dokumenten

Man nimmt an, daß die Heimat der fahrenden Leute und Gaukler, deren Hauptaufgabe darin bestand und noch besteht, gegen Entgelt den Menschen frohe Laune und heitere Stunden zu schaffen, der Orient und Griechenland gewesen ist. Von hier aus kamen die Gaukler und Spielleute über das Land der Römer auch zu den Germanen, die ihre helle Freude an den Vorstellungen der fahrenden Leute hatten, im übrigen aber diesen Stand verachteten.

Diese Stellung zu den Spielleuten kommt in mittelalterlichen Rechtsbüchern deutlich zum Ausdruck. Es galt als erlaubt, einen „Klopfichter um Geld“ zu erschlagen wie einen Hund. Das schwäbische Landrecht enthält folgende hohnvolle Bestimmung:

„Spielleuten und allen denen, die Gut für Ehre nehmen (denen also Geld und Gut mehr wert sind denn Ehre und Ansehen) denen gibt man eines Mannes Schatten von der Sonne, d. h. wer ihnen ein Leides getan hat, der soll vor eine von der Sonne beschienene Wand treten, und der Spielmann soll herzugehen und dem Schatten an der Wand an den Hals schlagen. Mit dieser Rache soll ihm Ruhe geleistet sein.“

Und in einem der ältesten Stadtrechte, dem von Hamburg, heißt es:

„Wenn jemand einen leichten Mann, etwa einen Bettler oder einen gemeinen Spielmann schlägt, so soll er dem Richter nichts dafür zu geben schuldig sein, und auch dem Geschlagenen nichts, außer drei Schläge, die mag er ihm noch fröhlich dazu geben.“

Die Kirche duldet die fahrenden Leute nur unwillig. Fromme Priester rechneten „ein Spielmann sein“ und „unrichtig leben“ zu den sieben Todsünden, und die Lautenschläger und Pfeifer beim Tanz wurden oft genug des Teufels Meßner (Diener) genannt. Dabei ist bekannt, daß die fahrenden Leute durch ihre Puppenspiele und possenhafte dramatischen Vorstellungen den Reim zum weltlichen Drama und vor allen Dingen zum deutschen Lustspiel gelegt haben.

Ans alten Gesängen und Dichtungen läßt sich heute noch feststellen, welche Künste die Gaukler auf den Jahrmarkten und überall, wo Volksfeste stattfanden, zeigten.

Da gab es Kräftmenschen, Ringer und Fechter aller Art, Tänzer, Feuerfresser und solche, die Steine zerlauen konnten, auch Gaukler, die dressierte und wilde Tiere zeigten. Der erste in Deutschland nachweisbare Elefant ist der, welcher 1443 auf dem Jahrmarkt in Frankfurt am Main zu sehen war. Die Nürnberger Ratserlasse erwähnen bald danach polnische und ungarische Wärenfahrer; 1475 einen Abenteurer mit einem geblendeten Vogel; 1487 einen Fremden, der ein Dromedar zeigt; 1488 einen Spielmann

mit Marmelladen; 1496 einen Drachen und danach zwei aufeinandergeackelte Säue. Hieraus ist ersichtlich, daß die Tierchau erst verhältnismäßig spät den Weg zum Jahrmarkt fand.

Selbstverständlich gab es damals schon wie heute Bettler, die die Jahrmarkte dazu benutzten, um durch ihre wirklichen oder erdachten Gebrechen das Mitleid der Leute zu erregen.

So wurde 1493 zu Frankfurt ein Mann entlarvt, der vor den Kirchen mit großem Geschrei niederfiel, nachdem er vorher Seife in den Mund genommen und mit einem Strohhalm die Naslöcher wundgestoßen hatte, um Blut und Schaum von sich zu geben. Da er außerdem falsche Briefe mit sich führte, die seine Krankheit bezeugen sollten, wurde er zur Strafe verbrannt.

Mit der Erfindung des Buchdrucks fanden sich Leute, die gedruckte Volkslieder veräußerten oder sie auch selbst den Zuhörern vorsangen. Dazu kamen sensationell gebaltene Berichte über Verbrechen, Unglücksfälle, Mißgeburten usw. Solche Schriftchen, deren Verkäufer „Zeitungslinger“ genannt wurden und die den Anfang unseres heutigen Zeitungswezens bildeten, haben sich zahlreich bis auf unsere Tage erhalten.

Die Achtung der Mitwelt konnten sich die fahrenden Leute aber auch weiterhin nicht erlangen. Wenn sich eine Regierung der mitunter (und dies besonders in unruhigen Zeiten, nach Kriegen, Epidemien etc.) wirklich lästig fallenden Gaukler und Spielleute durch ein Dekret erwehren konnte, dann tat sie es mir zu gerne.

So wendet sich noch 1742 die schwäbische Regierung gegen die fahrenden Leute jener Zeit, indem sie „alle ausländischen Bettler und Vaganten, es seien Christen oder Juden, Deserteurs und abgedankte Soldaten, Hansler oder solche Leute, welche zum Verkauf allerhand geringe Lumpenfachen, als Zahnstocher, Zahn-Pulver, Haarpulver, Blumensträuß, Schußwörter, gedruckte Lieder und dergleichen herumtragen und unter diesem Schein eigentlich betteln, hauptsächlich auch die schändlichen Lieder abfingen, fahrende Schüler, Letzer, Sack und andere Pfeifer, Hackbreiter, Riemenstecher und Glücksfahner“ des Landes verweist.

Oft genug wurden die fahrenden Leute geringer Vergehen wegen hart angefahren, gefoltert, gezwängt und verbrannt.

Im Gegensatz hierzu stand die Brunkucht der Gaukler, Quackalber und fahrenden Aerzte. Da das Interesse des Publikums für ihre Vorstellungen und Traktationen mitunter zu wünschigen überstieg, mußten ihr ungewöhnlicher Aufzug und die Possenstücke ihre Stimme und ihr Geschrei unterstützen.

Von dem Pomp eines „fahrenden Arztes“ berichtet die Memminger Chronik 1724: „Am 2. Juli kam ein berühmter Arzt an, namens Joh. Hübnier, mit fünf Kutschern, darunter zwei sehr prächtig, hatte bei sich fünfzig Personen, darunter Frauen und Kinder, eine Jüergin, zwei Heiden, zwei Trompeter und verschiedene gute Musikanten, die sich auf den Waldhörnern sehr wohl hören ließen, auch achtzehn Pferde und zwei Kamele. Er hatte sein Theater auf dem Kackengraben, verkaufte seine Ware, spielte vor und nach Komödien, hatte hollische Leute und proper in Kleibern.“

Bedrungen war es nicht immer leicht, die Erlaubnis zur Vorführung seiner Attraktionen zu bekommen.

So wurde z. B. dem Peter Bierst aus Savoyen 1589 die Bitte, seine hergebrachten „Mißgeburten und Meerwunder“ in Nürnberg öffentlich sehen zu lassen, glatt abgeschlagen, ebenso 1591 sein Begehren, „einen fremden Vogel aus India, eine Person mit zwölf Fingern und Zehen und ein Schaf mit sechs Füßen“ öffentlich zu zeigen.

Ebenso erfuhr Ambrosius Müller aus Erfurt, der 1605 „Johann Fuß, Doktor Luther und Philippum Melanchthon von Wachs posiert hierher gebracht und die Bürgerchaft um's Entgelt“ sehen lassen wollte, wiederholt Abwehungen mit der Begründung: „weil zuvor genug Götzen hier sein!“

Und schließlich heißt es in einem Nürnberger Ratsschreiben vom 19. Juli 1577: „Erlaube, den Landfahrer, soll man mit seinem Elefantenschmalz hinwegschaffen und angeloben lassen, desselben und anderer seiner Krämereien in der Stadt und der Ratsherren Gebiet nicht zu verkaufen.“

Peter.



Photographische Aufnahme vom Peter auf dem Memeler Jahrmarkt

Erwin Kerschies.

Wie mein Bruder Geburtstag feierte

Mein Bruder bekam viele Geschenke; denn das ist ja die Hauptsache bei den Kindern. Als alle Geburtstagskinder beisammen waren, wurde erst der schöne Kuchen gegessen und dann wurden allerlei schöne Spiele gespielt. Am Abend konnte er die Kinder nicht schnell genug nach Hause jagen; denn sie aßen ihm alle schönen Bonbon weg. In der Nacht träumte er von allem, was geschehen. Einmal sagte er mitten im Schlaf: „Mutti, und mal, die Jungen essen alle meine Bonbon auf!“



Quer durch

Nun ist er fort, der Jahrmarkt natürlich! Was er uns bot, berichtet ich ausführlich. Für wenig Geld gab's viel zu seh'n, wer wagt da zu sagen: es war nicht schön! Doch auf Tribünen gepuzte Komödianten, mußierten, so gut sie nur spielen konnten. „Hallo, hallo! Hier gibt es was zu seh'n“, schreit dort der Dünne, „das Ding da kann sich dreh'n.“

Für 15 Cent einen Hampelmann, der Arme und Beine bewegen kann.

Doch lange ich mich nicht befann, und eilte zur Bude nebenan. Da wurde gekünstelt und gelacht und das große Los im voraus gesagt. Was habe nun? Deinen Wit biste lost! Und dort fliekt das Glück einem andern in den Schoß:

Pullover, Schlipfer und Söckchen, fünf Minuten später sogar die Röckchen. Für Junggeheilen Näpchen, Eierkuchen-pflanzen.

„Nun bleib doch! Warum läufte denn von dannen?“

Au dem Pferdellarusell war es einfach famos! Kommt ein kleiner Bub in langer Hof, sagt: „Ich möchte am Schwanz das Pferdchen fassen!“

„Bengel!“ brüllt eine Stimme, „du sollst das lassen!“

Dier reden alle ihre Nasen in die Dattentagen. Die Tänzer dreh'n sich lustig wie die Eizichen. „Marischen, du süßes Viehchen“, spielt die Kapelle.

Da hört der Schmeißweg: „5/2 Cent die Gley!“ Azes und weiter geht's: „Stich du wohl, da kommt er.“

lange Schritte nimmt er!“ Die Glücksräder ununterbrochen sich dreh'n, erwartungsvoll die Besucher seh'n, um zum Schluss mit enttäuschten Gesichtern zu geh'n.

Wo soll man sein Geld auch sonst lassen? Nur einmal im Jahr ist der Nummel. Den Clann da oben stach eben die Hummel. Die wollte sicher was aus der Flasche, sie steckte ihm aber zu tief in der Tasche. Wer hungert, geht warme Würstchen schmausen.

Unerbört! Eben wollte jener einen Binder mausen.

Doch der gut gelungene Wadenreiß, brachte ihn zur Ordnung gleich.

Seifen gab es bunt und elegant, kleine Händchen und Stiefel auf Rand. Stebst du Musik, kauf dir Platten von Engel-land!

Photographiert wurde an der Markthallenwand.

Bezaubernde Arbeit, die bunte Malerei, immer wieder ging ich daran vorbei. Ueberhaupt, nicht wahr? Es war knorke und fein!

Ah, lassen wir den Kleinkram schon sein! Denn jetzt, jetzt kommt noch das allerbest! Es war nicht im Osten, es war im Südwest, in Konfettiwolken, in Quetsch und Gelächter, amüsierte man sich unter'm Schutze der Wächter.

Da plötzlich rattert's hinter uns: Netze stach wer kann!

Mitten durch die Menschenmassen saust ein Motorradfahrer an.

Hinterher die Polizei: „Halt, halt! Was soll das sein?“

„Ich mache Keksame für mein Zelt und für mich.“

„Aber doch nicht hier. Das ist ja fürchterlich!“

Bastelecke

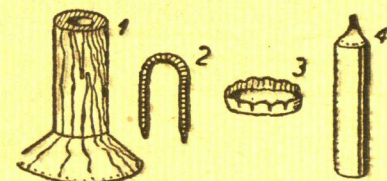
Wir bauen ein Sandhäuschen

Die Spiele am Sandhaufen sind doch das Allerhöchste! Da werden von den Kleinen Sandtische gebaut, Sandwagen beladen und entladen, von den Größeren Burgen gebaut, Tunnels gegraben — kurzum, rund um den Sandberg herrscht Hochbetrieb. Und auch das Bauen von kleinen Höhlenwohnungen im Sandberg ist eine sehr unterhaltliche Sache. Gefällt euch das nette Sandhäuschen im Bilde? Ihr braucht nichts anderes dazu als den ziemlich tiefen Unterteil einer Schachtel. Diese Schachtel dreht ihr um, so daß der Boden zur Decke wird, und schneidet in einer der schmalen Schachtelrücken Seitenrücken und Löcher aus. Die Fenster werden mit durchsichtigem Glaspapier unterklebt, darauf malt ihr dann weiße Fensterkreuze und umrahmt die Fenster mit grünem Rahmen. Die Türe wird nur dreieckig ausgeschnitten und die vierte Seite nur geritzt, damit ihr das Häuschen auf- und zuklappen könnt. Nun

wird diese in ein Häuschen ohne Dach verwandelt. Schachtel mit dem Boden nach oben klee im Sandhaufen vergraben, so daß nur noch die Schachteldecke mit Türe und Fensterkreuz zu sehen ist. Dann formt ihr den Sandberg über dem Häuschen schön kegelförmig an und legt einen Sandweg bis hinauf zur fahnenförmigen Spitze an. Links und rechts von dem eingegrabenen Schachtelhäuschen werft ihr Büschchen auf und steckt dann noch kleine Bäumchen in den Sandhaufen (gerade Astchen, in deren gespaltenen Spitzen Waldmoos geklebt wird). Schließlich formt ihr euch noch aus Plastik (oder auch aus Zappfen) ein paar puzige Bewohner eures kleinen Sandhäuschens.

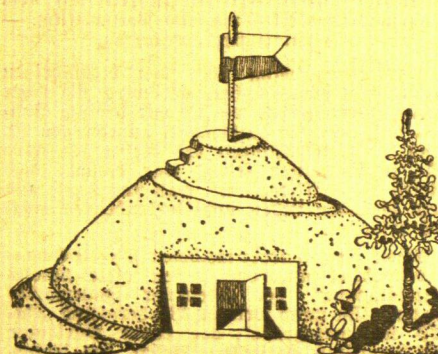
Kerzenleuchter

Hier einmal eine nette Bastelaufgabe! Nebenstehend seht ihr allerlet Dinae abgebildet: 1 ist eine Garnrolle, von der eine Endscheibe abgeschnitten wurde. 2 ist eine Draht-



klammer, wie sie der Elektriker zum Festmachen von Drähten verwendet. 3 ist die Verschlusskapsel einer Bierflasche oder der Deckel eines winzigen kleinen Döschens. 4 ist ein Christbaumtischchen — und die Aufgabe besteht nun darin, durch richtiges Zusammensetzen dieser Teile einen kleinen Kerzenleuchter herzustellen.

Nun probiert und überleut und ihr werdet sehen, daß die Aufgabe gar nicht so schwer ist. Wie ihr's machen mühtet, seht ihr im nächsten Heft.



Kasperletheater

Grüner Stern.

Das Reich der Frau

Nr. 155 Freitag, den 5. Juli 1935

Beilage des Memeler Dampfboots

Vertrauen erweckt Vertrauen

„Ich schließe meine Schränke nicht,“ sagt die erste Hausfrau,

„die Hausangestellte soll von vornherein wissen, daß ich ihr alles Vertrauen entgegenbringe. Ich stelle mir vor, wie sehr es mich verletzen würde, wenn man den Schlüsselbund ängstlich vor mir hütete.“

„Diese Ansicht gereicht Dir zur Ehre“, entgegnete die zweite Hausfrau, „wahrscheinlich hat ein altes Weib Dich seither davor behütet, die gegenseitige Erfahrung zu machen.“

„Ich werde mich davor hüten, einen solchen Unglücksfall (denn nicht anders kann ich ein solches Vorkommnis nennen) zu verallgemeinern. Du wirst mich sogar nicht von der Überzeugung abbringen, daß die Veruntreuung bei verschlossenen Schränken auch vorgekommen wäre. Gewiß, die diebstahlige Angestellte hätte keine Möglichkeit gehabt, in die Schränke abzuhebeln, aber sie wäre anderen Verlockungen bestimmt erlegen.“

„Du vergißt wohl die Urgrundsätzlichkeit, daß Gelegenheitsdiebe macht! Es ist durchaus keine feindliche Maßnahme, sondern eine vorbeugende, wenn ich die Schränke abschließe. Diese Gefährdung der Ehrlichkeit scheidet damit aus.“

„Wenn Du schon das Wort Gefährdung ausspricht, so ziehst Du ungewollt die Abgrenzung, die getroffen werden muß. Habe ich auf Grund des Vorlesens einer Hausangestellten oder eingetragener Erfindungen Urfrage, anzunehmen, daß das Mädchen im Punkt der Ehrlichkeit gefährdet ist, dann liegt kein Regelfall, sondern eine Ausnahme vor.“

„Ich werde auch die Schlüsselfrage ganz offen mit ihr besprechen. Ich habe von Mädchen gehört, die sich selbst so unsicher fühlten, daß sie die Hausfrau aufrichtig daten, ihnen möglichst viel Verhöhnungen aus dem Weg zu räumen. Dann liegt die Sache zunächst klar, allerdings nur zunächst. Es wird meine Aufgabe sein, ein solches Mädchen nach und nach innerlich zu festigen, daß sie ihr Selbstvertrauen zurückbekommt. Wir werden beide erlöst sein, wenn die Schränke wieder unverschlossen bleiben dürfen. Kommt ein ernsthafter Mißfall vor, der sogar eine krankhafte Veranlagung in dieser Hinsicht vermuten läßt, so dürfte das Mädchen zur Hausangestellten nicht geeignet sein. Es wäre aber falsch von mir, ihrer Nachfolgerin nun von vornherein kein Vertrauen zu schenken.“

„Ich kann mir aber sehr gut auch den entgegengesetzten Fall denken. Das Mädchen bittet, ihm kein Vorurteil entgegenzubringen, ruhig alles offen zu lassen und ihm zu vertrauen. Es wird seinen Stolz dareinsetzen, sich tadellos zu betragen. Vielleicht bedurfte es nur dieses Anstoßes, um einen Menschen wieder endgültig auf die rechte Bahn zu bringen.“

„Du magst recht haben, besonders, wenn ich Dir erzähle, daß mir eine meiner Hausangestellten bei ihrem Weggang (infolge Heirat) den bringenden Rat gab, ihren künftigen Kolleginnen nicht mehr die Schlüssel zu verweigern. Sie selbst habe ich anfangs so gekränkt gefühlt, daß sie einmal versucht gewesen sei, ganz einfach als Widerstand eine Kleinigkeit verschwinden zu lassen. Ich erschrak damals sehr über diese Eröffnung.“

„Es gibt noch andere Punkte. Bei denen man Vertrauen durch Vertrauen erwecken kann. Ich kenne eine junge Hausangestellte, die sehr darunter litt, daß bei ihrem Eintritt ins Familienzimmer regelmäßig jedes Gespräch verstummte. Die Hausangestellte erröte jedesmal bis in die Haarwurzeln, wenn sie dergleichen vernahm. Nie wäre es ihr eingefallen, irgend etwas auszusprechen, was sie zufällig aufgefingene hätte; im übrigen hatte sie zunächst die Gespräche gar nicht beachtet. Erst aber mußte der Verdacht in ihr auf-

steigen, daß man sehr Geheimnisvolles vor ihr zu verbergen suchte. Tatsächlich war dies gar nicht der Fall.“

„Du wirst aber nicht leugnen können,“ wirft die Freundin hier ein, „daß man unmöglich seine inneren Angelegenheiten vor der Hausangestellten erörtern kann.“

„Sicher nicht, aber es gibt gewiß eine taktvolle Art, um dies zu bewerkstelligen. Jedenfalls kann man den begonnenen Satz zu Ende führen und dann harmlos abbiegen. Im übrigen pflegen durchschnittliche Menschen während des Essens nicht gerade ihr Testament zu machen. Diese Frage betrifft ja nicht nur die Hausangestellten, sondern auch

die Kinder.

Sie sollen nicht zu früh in die Erwachsenenwelt hineintauchen, aber man muß auch hier mit Vor-

Nützliche Ferienhandarbeiten

Das Kapitel der Handarbeiten ist für niemanden langweilig, der modische Richtlinien und praktische Forderungen zu vereinen versteht. In der Erholungsphase des Sommers gibt es immer Stunden, in denen man sich beschäftigen, aber nicht anstrengen arbeiten möchte. Und die Hausfrauen, die genau wissen, was im Herbst und Winter daheim gebraucht wird, werden sich die Gelegenheit, unbeschwert schaffen zu können, in den Ferien bestimmt nicht entgehen lassen. Das Strümpfstopfen unterweils gehört nur in den Ausnahmefällen zu diesem Programm, denn auch zu Hause gehört es zu den Ruhepausen. Auch die traurig berühmten „Küchenfänger“ stellen wir nicht mehr her, weil sie Staubfänger sind. Man kann so viel Nützliches anschaffen, daß die Wohnung verschönt, den Wäschehaufen aufhellt oder für jemanden aus der Familie eine Geburtstagsfreude bedeuten könnte. Und sollte es eine Frau geben, die wirklich so ganz beziehungslos nur für sich zu leben hätte, dann wird auch sie mit handgearbeiteten Dingen Freude in andere Familien tragen können.

Mit Stichen, Strichen, Flechten, Häkeln und Weben wissen wir schon allerhand anzufangen. Vater und Sohn verwechseln zuweilen die Wäsche, also sind gestickte Kennzeichen nötig. Das Kleid der Tochter würde mit einem gestrickten oder gehäkelten Kragen viel freundlicher aussehen, helle Aufschläge, die ein anderes Kleid zieren würden, lassen sich handgenäht mit Hohlraum ganz einfach herstellen. Eine geflochtene oder gewebte Handtasche aus Bast wird die Hausfrau selbst oder andere erfreuen, und

nicht zu Werk gehen. Plötzliches Abbrechen von Gesprächen bei ihrem Eintritt haben schon manches Kinder gemüht geschädigt.“

„Wenn wir nun schon bei den Kindern sind, wie hältst Du es mit dem Bücherschrank, steht er unter Verschluss, oder bleibst Du auch hier Deinem Grundfalsk tren, Vertrauen erweckt Vertrauen?“

„Hier sogar noch in ganz besonderem Maße. Erstens besitze ich nur offene Regale, so daß ich gezwungen wäre, den Zimmerschlüssel abzugeben, und zweitens verschmähe ich den falsch angewandten Zwang. Auch meinen Kindern gegenüber betone ich wieder und wieder, daß ich ihnen vertraue. Daß ich sie für ehrlich, sauber, zuverlässig halte, obgleich ich mir keine Musterkinder wünsche.“

Dieses Vertrauen ist noch nie mißbraucht worden. Einmal kam es vor, daß eines der Kinder sich zunächst ohne mein Wissen ein Buch herauslangte. Später, als am Abend wurde dieser Ueberrast gebelichtet. Wir haben dann über das betreffende Buch gesprochen, und je nachdem wurde die Erlaubnis zum Lesen noch nachträglich erteilt, oder das Kind hat das Buch eigenhändig wieder an den Platz zurückgestellt. Eines allerdings muß

ich einschalten: schlechte oder zweifelhafte Bektüre hat weder verschlossen noch unverschlossen bei uns eine Stätte. Das Kind muß also im äußersten Fall ein Buch in die Hand bekommen, das seinem Alter und Verständnis voraussetzt, aber wirklichen Schaden an seiner Seele wird es nicht nehmen.“

„Es scheint mir, als sei diese Erziehung zum reiflichen gegenseitigen Vertrauen, so wie Du es aufbaust, eines der wesentlichsten Erziehungsgründlagen. Wird es dann ernsthaft durchbrochen, muß die Strafe entsprechend eingreifend sein.“

„Ganz sicher, man muß sich hüten, hier nachgiebig zu sein. Man darf aber auch nicht verläumen, sich selbst zu prüfen, inwiefern man Anlaß zu einem solchen Verhalten gab. Diese scheinbar geringen Dinge sollen uns dazu führen, an unsere ewige Verantwortung zu denken, die wir für andere Menschen, seien es unsere Kinder oder unsere Angestellten, tragen. Vieles schönes Wort gilt auch für uns Frauen.“

„Wie das nächste Geschlecht, das von euch ausgeht, sein wird, also wird euer Andenken ausfallen in der Geschichte.“

geäubert, enthielt und eingezudert. Man tut sie in eine Glaschale. Hierfür rührt man einen Kren, aus 10 Gramm Puddingpulver, 1/2 Liter Milch, zwei Eigelb und einer kleinen Prise Salz. Man rührt diese Zutaten kalt zusammen und bringt sie darauf auf dem Feuer zu langsamem Kochen, während man ständig rührt. Wenn die Kren dick geworden und erkaltet ist, mischt man zwei Eßlöffel Weinbrand (Kognak) und ein Viertel Liter geschlagene Sahne darunter und gibt die Kren über die Erdbeeren. Man stellt die Speise vor Gebrauch recht kalt, am besten auf Eis.

Erdbeersoufflee. Ein halb Pfund Erdbeeren werden durch ein Sieb gesiebt, mit 100 Gramm Zucker und dem feinstgeschlagenen Schnee von vier Eigelb gut verbunden, in eine Auflaufform gefüllt, mit fünf Gramm Zucker bestreut und im Ofen bei 125 Grad 20 Minuten gebacken. Das Soufflee muß sofort zu Tisch gegeben werden. Das Stichen verleiht es nicht.

Zum Belegen von Tortenböden und Torteleiten sind Erdbeeren ausgezeichnet. Sind es größere Früchte, so zerteilt man sie in Stücke und zudert sie dann. Die Torten werden darauf mit gepulverter Schlagsahne verziert.

Für den Wintervorrat wird man Erdbeermarmelade bereiten. Man tut die gewaschenen Erdbeeren ohne Wasser in den Topf und läßt sie über schwachem Feuer langsam zergehen. Man läßt sie kochen, bis die Hälfte der Flüssigkeit verdunstet ist. Hierfür tut man langsam den Zucker hinzu, und zwar 1/2 Pfund auf ein Pfund Früchte und läßt alles nochmals gut durchkochen. Die Marmelade wird heiß in mit Rum ausgespülte Gläser getan und mit Wapppapier überdeckt. Man kann die Gläser auch mit heißem Wintertalg zugießen, was die Schimmelbildung erfolgreich zu verhindern pflegt. Man kann die Erdbeeren auch mit Johannisbeeren mischen, und zwar halb und halb. Dann ist die Marmelade weniger süß. Man kann diese Marmeladen ja nicht nur als Brotaufstrich verwenden, sondern auch als Belag für Kuchen und Torten, und kann sie außerdem verdünnt zu Soden und den beliebten „Roten Grützen“ benutzen, so daß man auch im Winter immer noch einmal einen Nachgeschmack von der schönen Erdbeerzeit hat.

Die wachsebenen Handschuhe wollen in lauem, mildem Seifenwasser behandelt werden, das mehrmals erneuert werden muß, damit die Handschuhe von allem Schmutz befreit werden. Ein Eßlöffel Glycerin wird dem letzten Wasser zugefügt, um das Erhärten des Leders zu vermeiden; diese Methode erübrigt den Rest von Seife, den manche Wäscherinnen im Handschuh lassen. Ausdrücken und Trocknen auf ausgebreitetem Tuch beendet die Handschuhwäsche.

Dorle, die Zeitung und zwei Frauen / Von Ursula

Auf einer Bank im Park kommen wir ins Gespräch. In breiten Bändern fällt die Sonne durch die dichten Kronen der alten Bäume, es ist ein grünlichgelbes Halbdunkel, wie man es zuweilen auf den Wäldern der großen Wälder um die Jahrhundertwende zauberhaft wiederergehen findet.

Die Frau, die ihren Rock ein wenig zusammenrafft, um mir Platz zu machen, mag zwischen 25 und 30 Jahren zählen. Zwei Kinder spielen auf dem Rasen neben ihr, das heißt, sie werden geduldet immer wieder an den Sandhaufen verwiesen und darauf aufmerksam gemacht, daß der Wächter mit dem Stod erscheinen wird, wenn sie das schöne Frühlingsgras zertrampeln.

„Warum?“ fragen die hohen Stimmen der Drei- und Fünfjährigen, „woher weißt du das?“

„Aus der Zeitung natürlich,“ sagt die Frau und hält den Kindern ein eng bedrucktes Blatt vor, in das sie sich wieder vertiefen möchte.

„Weiß die Zeitung alles?“ fährt nachdenklich das kleine Mädchen fort, und der jüngere Bruder erwidert: „Alles?“

„Diese ewigen Kinderfragen, man wird selbst ganz wirr davon,“ sagt die vielgeplagte Mutter und zieht mich durch einen auffordernden Blick in das Gespräch mit ein.

„Nur der liebe Gott weiß alles,“ entgegnet sie dann den Kindern.

„Nur der liebe Gott auch die Zeitung?“ beharrt das Mädchen mit dem blonden Kraushaar, das sich nachher als Trägerin des Namens Dorle entpuppt. „Ach nein, das tut er nicht,“ mische ich mich ein, um die Mutter ein wenig zu erlösen, „er ist doch allwissend, was sollte er dann Neues in der Zeitung finden!“

„Aber die Engel lesen die Zeitung?“ Und wiederum das blonde Mädchen.

„Aber die Engel, . . .“

„Mein, auch die Engel lesen keine Zeitung; im Himmel wird keine gedruckt, und wie sollten unsere Erdengestirnen denn zu ihnen hinaufkommen?“ Noch ist mir das letzte Wort kaum entwischt, da schickt schon Dorles Antwort wie aus der Pistole: „Mit dem Bepeltitium oder mit dem Flugzeug, das ist doch klar!“

„Dorle, deine Einfalt ist wunderbar, die schwierigsten Dinge bewältigst du spielend, und wenn es auf dich ankäme, liebest du unseren braven biederer Zeitungsfrauen sogar noch Flügel wachsen! Immerhin, Dorle, ich muß dich enttäuschen.“

„In den Himmel fliegen kann kein Luftschiff und kein Flugzeug, deshalb müssen die Engel schon ohne Zeitung bleiben. Der liebe Gott erzählt ihnen alles, was sie wissen müssen, und außerdem können sie ja durch die Wolken auf die Erde herunter gucken.“

Das kleine Mädchen blüht mich prüfend von oben bis unten an, so unbestimmt, wie nur Kinder dies zu tun vermögen; sie denkt nicht daran, den Kampf aufzugeben.

„Aber alle Menschen lesen die Zeitung?“ . . . alle Menschen,“ erwidert das Brüderlein, indem es Sand aus seinem umgekippten Spielzeug auf unsere Füße rieseln läßt.

„Wie können wir denn wissen, was alle anderen Menschen tun,“ wehrt die Mutter, „sei artig, bade an deinen Sandfurchen weiter.“

„Ich will keine Sandfurchen bade,“ ruft die kleine Beharrliche, „ich will die Zeitung lesen!“ Als eine von Befremd und Besessenheit fürzt sie sich auf eines der Zeitungsblätter; mit langsamem, singendem Tonfall berichtet sie: „Wer hat meinen Kanarienvogel gefangen und gibt ihn nicht wieder her? Am Sonntagmorgen muß er wieder in seinem Käfig sitzen und singen, sonst kommt der Wächter mit dem Mistgabel und holt ihn tot.“

(Man beachte die persönliche, ja geradezu ver-

trauliche Anrede und die bestimmte Strafandrohung, die auf einer augenblicklichen Gedankenverbindung beruht.)

Ich mache eine Zwischenfrage: „Dorle hat wohl eine traurige Erfahrung mit ihrem Kanarienvogel gemacht?“

„Alles Phantasie,“ erklärt die Mutter, „auf der Weihnachtsmesse hat sie sich um ihr Messgeld ein vergoldetes Vogelhäuschen erstanden, der Piepmatz aus Papiermaché hat Tauchversuche in die Wadenwanne nicht standgehalten, selber glaubt sie, daß ihr der Vogel davon geflogen sei. Sie kann wirklich und eingebildetes Geschehen nicht unterscheiden, das ist manchmal schlimm und schmerzhaft. Aber nie würde sie im eigentlichen Sinn lügen.“

Inzwischen hat Dorle das Blatt umgewendet, sie liest auf der einen Seite, das Brüderlein liest auf der anderen, es ist eine tolle Sache.

„Die Kaufmannsfrau hat einen Sad Zucker zu verzeichnen, wer will ihn haben?“ — Ich will ihn haben,“ fängt sie (Dorle) sachlich hinzu, „aber (nun wieder im Vorleseton, obgleich es Randbemerkung ist) dann bekomme ich Bauchweh von dem vielen Zucker.“

„Bauchweh,“ sagt das Brüderlein betrübt und nachsinnend vor sich hin und legt die dicke Patschhand auf den Magen. Während die Kinder durch das Auslaufen eines Jungen mit neuartigen Rollschuhen vorübergehend abgelenkt werden, sagt ihre Mutter zu mir hin: „So schöne Dinge, wie die Kinder denken, stehen nun wirklich nicht in der Zeitung. Ich habe ja verhältnismäßig wenig Zeit, hineinzu schauen, aber einen Sad mit Zucker, der verzeichnet wird, habe ich noch nie darin entdeckt. Ich gehöre schon zu den Frauen, die den Roman und die Anzeigen lesen, das genügt mir vollkommen. Ergeht es Ihnen nicht ebenso?“

„Nein, das will ich nicht bejahen, ich kann mir ein Leben ohne Zeitung kaum vorstellen. Natürlich lese ich nicht alles von vorne bis hinten, aber doch das Wichtigste. Die Zeitung verbindet mich mit der Welt und dem Tagesgeschehen, ich stehe ganz vereint mit ihnen.“

„Sie mögen schon recht haben, aber vielleicht sind Sie nicht verheiratet. Nicht macht die Zeitung nun gerade einfach, denn stundenlang vergräbt mein Mann sich am Abend darin, bis ich ihn frage, ob er sie jetzt auswendig gelernt hat, und ob ich ihn nicht abhören soll!“

Das ist zweifellos eine kummervolle Angelegenheit, und guter Rat ist hier teuer.

„Könnten Sie nicht gleichzeitig die Zeitung lesen, und zwar einen anderen Teil, und sich dann gegenseitig berichten?“

„Ja, das ginge theoretisch schon,“ meint die Frau, aber es ist leider so, daß ihr Mann Politik und Handelsberichte und den Sportteil bevorzugt, drei Spalten, denen sie selbst wenig Interesse entgegenbringe, während er umgekehrt die unterbalten Nachrichten nur wissen wolle, wenn sie seinen Umkreis betreffen, und einen Roman überhaupt niemals lese. Höchstens im Feuilleton gebe es zuweilen eine Begegnung. Neulich habe sie ihrem Mann gesagt, daß sie sich wünschte so eine Zeitung zu sein, der er mehr Aufmerksamkeit als ihr, dem lebendigen Menschen.

In die Wiedergabe dieser kleinen, großen Tragödie knüpft Dorle mit dem Brüderlein hinein. Sie hat ein paar Brocken des letzten Satzes aufgeschnappt und will sich kaputt lachen:

„Die Mutter will eine Zeitung sein, die Mutter, die Mutter!“ Plötzlich ganz ernsthaft (der Ueberrausch vom ausgelassenen Lachen zur Besinnlichkeit ist sehr rasch und unvermittelt): „Ich will keine Zeitung sein, ich will das Dorle sein, ich will mich selber sein!“ Sie blüht an sich hinunter, ist augenblicklich mit ihrer wohlgeformten Körperlichkeit zufrieden.

Dann, während die Mutter sich zum Ausbruch rüstet, die Zeitung zusammenzufalten:

„In der Zeitung steht — (voll Schmelerei) in der Mutter steht, alle Menschen sollen jetzt nach Hause gehen und sich schön schlafen legen. Gute Nacht!“

Echo: „Gute Nacht!“

7000 Kämpfen um 17 Millionen Dollar

Wer tritt die Riesenerbschaft von Philadelphia an? / Bericht einer Deutschlandfahrt zu den Erben

Von Fritz Wager-Berlin

Dritte Fortsetzung*

Der Hagener Erich Kreischmar ist auch nach Remgo unterwegs, weil wirklich eine kleine amerikanische Erbschaft von 25 000 Dollar an zwei Schwestern gefallen ist, die durch das Auswärtige Amt in Berlin in Amerika vertreten werden müssen. Die Schwester in Attendorf hat schon ihre Vollmacht gegeben, obwohl sie nichts von dem Tode ihres Bruders in Amerika erfahren hat und kaum erbaut ist, nun statt ihres bisher erhaltenen monatlichen Zuschusses von drüben, die Erbschaft voll in Empfang nehmen zu müssen.

Erich Kreischmar steigt in Bad Drenthausen aus. Er wohnt bei seiner Schwester. Bei einem Blick in die Zeitung erinnert er sich, daß ihm seine Auftragsgeber erzählt haben, daß hier eine große Erbschaft für die von dem nach Amerika ausgewanderten Schöfer abzustammen behauptet.

Er telegraphiert nach Berlin, was damit sei. Befolgt umgehend Antwort mit ausführlichem Bericht, dort mit Vorarbeiten von vorn anzufangen, um einwandfreie Beweise für die Berechtigung der Forderungen von Menninghüffen zu bringen.

Das Auswanderergrab im Nachbarort

Wer von Bad Drenthausen nach den Orten Menninghüffen und Westscheid geht, hat den schönen Höhenzug des Teutoburger Waldes vor sich. Eine leicht hügelige Landschaft ist vor seinen Augen. Die Bauernhöfe, die überall verstreut herumliegen, atmen Wohlstand. Es ist kostbarer Boden, auf dem man sich da befindet ein Boden, der viel abwirft, ein Boden, der die Menschen dort selbstlicher und schollentreu gemacht hat.

Von dort werden deshalb auch nur wenige nach Amerika ausgewandert sein und der Fall Christian Schöfer müßte denn auch sehr vereinzelt dastehen, müßte in den Kirchenbüchern der früheren Zeit wohl einen merkwürdigen Widerspruch gefunden haben und sich in Urkunden nachweisen lassen.

Als das Schlagwort von der Garrett-Erbschaft in diese Gegend kam und der Name Schöfer dabei genannt wurde, da fällt dem Hofbesitzer Vogt in Westscheid 43 ein, daß unter seinen Vorfahren doch dieser Name einmal aufgetaucht sei. Wieder wird dieser Name in alten Papieren geblättert, und bald ist ein gewisser Christian Schöfer gefunden, der als letztes Kind einer großen Familie am 11. August 1808 geboren wurde.

Die Nachricht geht wie ein Lauffeuer durch das Dorf. Schöfers finden sich zusammen, und auch eine große Anzahl Schöfers finden sich ein, weil dieser Christian Schöfer eine Schlichter geheiratet haben sollte. Das ist eine Freude auf einmal in der

Gegend. Man schließt sich zu einer Vereinsgemeinschaft zusammen. Besonders die Schlichters organisieren sich schnell. Alle zahlen regelmäßig Monatsbeiträge ein, damit ihr Vertrauensmann verschiedene nach Berlin fahren kann, um dort an offizieller Stelle von der großen Überraschung in Menninghüffen erzählen zu können.

Die Überraschung kommt aber ganz anders. Der Beauftragte Erich Kreischmar will auch die Urkunden finden, die die Auswanderung des Christian Schöfer beweisen. Aber da ist nichts da. Er geht in die Nachbarhöfe, sucht auch da nach Urkunden in den Kirchenbüchern. Und wie er in dem fünf Kilometer von Westscheid entfernten liegenden Dorf Eidinghausen auf dem Kirchhof zwischen den Grabsteinen herumstöbert, da findet er auf einmal das Grabmal des angeblich nach Amerika ausgewanderten Christian Schöfer aus Westscheid 43.

Ein neuer Schöfer mußte entstehen

So leichtem Spiels wollten die einmal aufgeführten Menninghüffener und Westscheider Erben aber ihre Hoffnungen nicht ausgeben. Man stöbert abermals in den Kirchenbüchern herum, und der Bauer Heinrich Strätmeyer, der besonders eifrig bei der Sache ist, weil seine noch lebende Mutter mit der Henriette Garrett im sechsten Grad verwandt sein soll, findet nach einigen Monaten in seiner alten Truhe wertvolle Schreiben, durch die tatsächlich ein neuer Schöfer urkundlich beglaubigt, zu entstehen scheint.

Da nun mal der letzte Schöfer von Westscheid 43, statt nach Amerika auszuwandern, im Jahre 1890 mit seiner Frau nur nach Eidinghausen verzogen war, sich später dann noch dreimal verheiratet hatte und im ganzen zwanzig Kinder hinterließ, mußte es eben der uneheliche Sohn des älteren Bruders Johann Friedrich Wilhelm Schöfer gewesen sein, der nach Amerika auswanderte.

Dieser Johann Friedrich Wilhelm Schöfer hat tatsächlich existiert. Er wurde in Westscheid 43 im Jahre 1788 geboren und hat später in Hamburg, im Jahre 1822, eine Anna Maria Katharina Tramm geheiratet.

Vor den Augen des leicht verdutzten Pfarrers Wilh. von Menninghüffen liegen plötzlich eine Reihe von Urkunden, aus denen hervorgeht, daß dieser Johann Friedrich Wilhelm Schöfer aber einige Zeit vor seiner bürgerlichen normalen Ehe mit der Anna Tramm ein Verhältnis mit der Jüdin Ruth Esther Schönerberger gehabt haben soll, das nicht ohne Folgen geblieben war.

So ist da ein Dokument, auf dem unter anderem zu lesen steht: „... es steht der Verheiratung des Johannes Friedrich Wilhelm Schöfer aus Westscheid 43, jetzt in Hamburg, nichts mehr im Wege, da er für seinen außerehelichen Sohn — Carl Hein-

rich Christian — den Tierarzt Friedrich Vogt zum Vormund bestellt hat...“

Da ist er also, der Ausreißer nach Amerika, dem man sogar einen liebevollen Lebenswandel nachsagt, von dem man behauptet, daß er ein Dieb gewesen wäre, den man überhaupt sehr schlecht macht, damit seine Fahrt nach Amerika plausibel klingt. Immer mehr Urkunden beweisen die

Erbberechtigung

Man will nun natürlich noch mehr finden. Will an die gut verschlossenen Kirchenbücher heran, die beim Pfarrer Wilh. liegen. Aber der weigert sich erst, Privatleute so ohne weiteres an die wertvollen Urkunden-Sammlungen heranzulassen, bis

Wenn Luftschlösser zusammenstürzen

Nach all den photographierten Unterlagen der Urkunden, die vom Pfarrer Wilh. in Menninghüffen vorfischte, nach der Stadtkasse in Herford gebracht werden, damit sie dort im sicheren Tresor eingelagert werden können, mußten selbst die maßgebendsten Stellen vorerst annehmen, daß von allen Bestrebungen in Deutschland, die Verwandschaft zu der verstorbenen Dollarmillionärin Henriette Garrett nachzuweisen, die von Westscheid und Menninghüffen am aussichtsreichsten waren.

Man verabredet eine Zusammenkunft im Gemeindefaal von Menninghüffen. Der Vertreter der deutschen Interessen in Philadelphia, Konsul Nowitz, ist gerade in Deutschland und läßt es sich deshalb nicht nehmen, mit seinem Vertreter, Rechtsanwalt Gneist aus Berlin und dem Gaener Heimatforscher, Professor Sellmann, der Versammlung beizuwohnen.

Es ist gegen Ende des Jahres 1934. Ein denkwürdiger Abend. Etwa 70 Menschen finden sich in dem festlich erleuchteten Gemeindefaal ein, der sich gleich hinter der kleinen Menninghüffener Dorfkirche erhebt. In dem nicht sehr großen Raum, in dem auch die Konfirmanden unterrichtet werden, herrscht Hochstimung. Daß sogar ein echter Amerikaner herübergekommen ist, stimmt die Anwesenden noch zuversichtlicher, nimmt doch jeder diesen seltenen Besuch des smarten Pankees als ein günstiges Omen in dem Kampf um die Millionen von Philadelphia.

Der Roman von Menninghüffen

Einer, der eingeweiht scheint, spricht zu den Besuchern und erklärt den verwandtschaftlichen Zusammenhang: „... der Vater des nach Amerika ausgewanderten Christian Schöfer war ein verlorener Sohn. In seinen jungen Jahren hat er sich

eine von Berlin erwirkte Verfügung ihn hoch veranlaßt, die Nachforschungen zu gestalten.

Wieder gehen Monate ins Land, da ist die Kette der beweiskräftigen Urkunden geschlossen. Alles ist bewiesen nach den Papieren: ein Aufgebot im Kirchenbuch von Johann Friedrich Wilhelm Schöfer mit der Ruth Esther Schönerberger, die er noch vor ihrer Niederkunft heiraten wollte, dann ein vorwurfsvolles Schreiben an den damaligen Pfarrer, daß er den halbbrüderlichen Jungen zu früh konfirmiert hätte und ein Schreiben der Mindener Regierung, die die Ehe mit der Ruth Esther Schönerberger nicht genehmigt, sowie ein Dokument über ein Legat des inzwischen nach Amerika gegangenen Carl Heinrich Christian Schöfer an seinen ehemaligen Vormund, Friedrich Vogt, dem er notariell eine Schuldschuld von 4000 Thalern damit zur Last.

Alles scheint demnach in bester Ordnung. Von den Urkunden gehen Photokopien nach Berlin und nach Amerika. Die Erbschaftsprüfung werden in Philadelphia angemeldet. Menninghüffen und Westscheid ist im Siegestaumel.

Doch der Traum ist nur kurz!

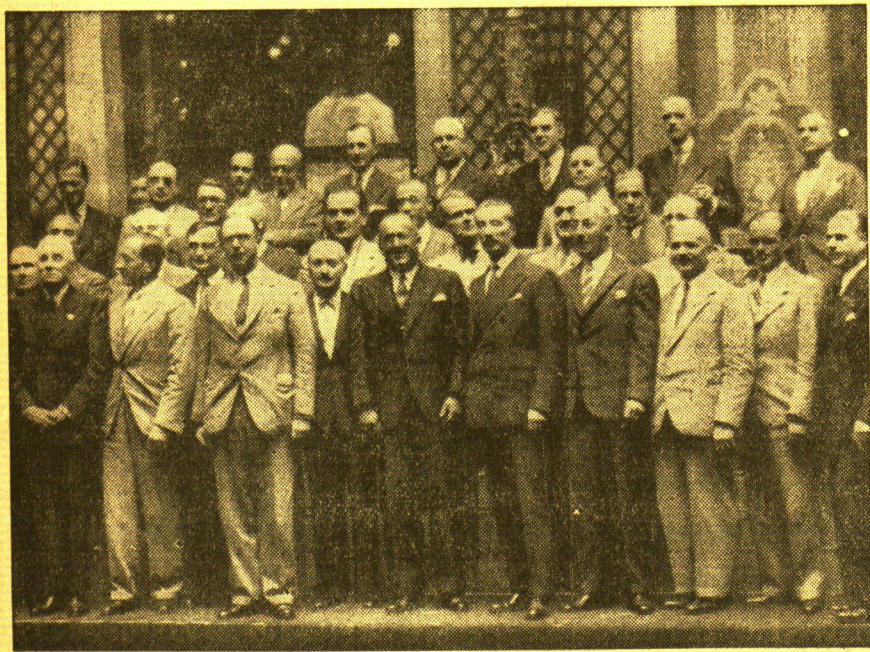
mit einer Ruth Esther Schönerberger abgegeben, die auf einem Gute Wittenbruch beschäftigt war. Im September 1808 gebar sie den unehelichen Christian Schöfer und starb kurz nach der Niederkunft. Christian Schöfer kümmerte sich nicht um seinen Sohn, ging nach Hamburg und heiratete dort eine Tramm. Der kleine Junge kam zu seinen Großeltern, lernte Tischler, diente später in einem kurbessischen Regiment, kam wieder in seine Heimat zurück und wanderte dann 1839 nach Amerika aus, wo er ein Jahr später Henriette Kreischmar geheiratet hat. Er brachte es weit, weil er sein Leben als Tagelöhner in das eines soliden, strebsamen Kaufmanns umwandelte, hatte bald eine Pianofabrik, wurde wohlhabend und konnte somit seinem Vormund, dem Tierarzt Vogt, die entliehenen oder gestohlenen 400 Thaler zurückschicken und der Kirche in Menninghüffen auch noch ein Legat vermachen...“

Das erzählt einer und man freut sich darüber, und noch mehr, als man bekannt gibt, daß die Urkunden drüben im Herforder Standbanktresor sicher ruhen. Die Gesellschaft findet vom Konfirmanten- und Gemeindefaal ohne Fragen in die nächste Wirklichkeit und bezieht froh die kommenden Millionen, die jeder der Anwesenden schon als schweren Baken in seiner Tasche fühlt.

Rahenjammer

Die amtlichen deutschen Stellen betrachten es als ihre besondere Pflicht, Ansprüche, die sie nach Amerika weiterempfehlen, gründlich prüfen zu lassen, damit auf alle Fälle das deutsche Ansehen im Ausland gewahrt bleibt. So wird denn auch anschließend an die große Versammlung in Menninghüffen der Heimatforscher Professor Sellmann beauftragt, die Urkunden noch einmal genau durchzusehen und darüber eine Denkschrift für Amerika anzufertigen.

(Wird fortgesetzt.)



Links:

Europäischer Kongreß der Frontkämpfer in Paris

Zum ersten Male sind deutsche Kriegsteilnehmer zu einem Besuch in Frankreich eingeladen, wo sie an einem europäischen Kongreß der Frontkämpfer, der von der Fédération internationale des anciens combattants einberufen worden ist, teilnehmen. — Unsere Gruppenaufnahme zeigt einige Teilnehmer, in der 1. Reihe von links: Colan (Rumänien), Colonel Abbot (England), Oberst von Barn (Deutschland), Colonel Crossfield (England), Jean Gon, der Präsident der „alten Kämpfer“ in Frankreich, Oberleutnant (Deutschland), Jean Desbous, der französische Präsident der FICAC, Ruff van Hermann, Hans Hoffer, Prinz Ruffo (Italien) und Frangialti (Italien).

Rechts:

Dichtertreffen bei Hans Grimm

Hans Grimm, der Autor des berühmten Buches „Volk ohne Raum“, hatte am vergangenen Sonntag einen Kreis von Dichtern, die ihm verwandtschaftlich sind, zu einem Treffen eingeladen, das eine gegenseitige Förderung durch Ausprachen bringen sollte. In Anwesenheit der Dichter wurde in der Lippoldsberger Kirche musiziert, und Rudolf G. Binding las im Klosterhof seine Legende von St. Georgs Stellvertreter vor einigen tausend Zuhörern vor. — Unser Bild zeigt Rudolf G. Binding während der Vorlesung.



Schneetreiben im Sommer?

Nein, unser Bild zeigt ein Schneetreiben, von der Feuerweh hervorgehoben, die am Strande des Dörfchens Cranz eine Übung mit Schaumlöschergeräten veranstaltete. Die Jugend mußte das natürlich einmal ausprobieren, wie es ist, im Schaum zu baden.



Neuer deutscher Segelflug-Weltrekord

Peter Riebel, der bekannte Segelflieger, konnte am 1. Juli einen neuen deutschen Segelflugweltrekord im Stiefel aufstellen, indem er in einer Flugzeit von 6 Stunden 40 Minuten die Strecke Berlin-Hamburg, die 270 Kilometer beträgt, zurücklegte. Der Flieger erreichte teilweise eine Höhe von 2000 Meter. — Unser Bild zeigt den Segelflieger Peter Riebel in seinem Flugzeug.



Mit dem Motorrad in die Donau

Bei einer Polizeiporzeranstellung in Wien führte ein Wachmann vom 10-Meter-Brett mit seinem Motorrad diesen waghalsigen Sprung ins Wasser aus.

Die Feuerkreuzler, ihr Führer und ihre Ziele

„Man findet nichts als unsere geeinigten Herzen
und Energien“

In Frankreich gewinnt die Bewegung der Feuerkreuzler (Croix de feu) immer mehr an Boden. Ein gutes Bild über die Bewegung, ihren Führer und ihre Ziele gibt ein in der „Neuen Zürcher Zeitung“ erschienener Artikel ihres Pariser Korrespondenten, dem wir die folgenden Auszüge entnehmen:

Die Bewegung der Croix de feu leitet an diesen Sesselschluss in verklärter Form die Aufmerksamkeit auf sich. Die einen sagen, daß die Gefahr, die sie für das parlamentarische Regime darstellt, von den Vorkriegsparteien künstlich aufgebauscht werde, teils um dem Kabinett Raval Schwierigkeiten zu bereiten und ein der Währungs-entwertung günstiges Ministerium herbeizuführen, teils um für die Wahlpropaganda im Lande eine aufrichtige antisocialistische Plattform zu schaffen. Doch gibt es daneben auch besorgte Republikaner, denen das rasche Anwachsen der Croix de feu — man schätzt sie auf 300 000 — und ihre kühnen Aufmärsche Befürchtungen wegen eines Zusammenstoßes mit den kommunistischen Massen einflößt. Wer ist der Oberst de la Rocque, welches sind seine Ideen?

La Rocque, wie man ihn familiär nennt, stammt aus einer alten Militärfamilie. Er hat sich als Kavallerieoffizier vor dem Kriege in Afrika hervorgetan. Zu Beginn des europäischen Krieges soll er durch einen Akt höchsten persönlichen Mutes und geschicktes Parlamentieren den Abfall eines Stammes verhindert haben. Bei den Kämpfen um Kenia wird er schwer verwundet und nach Frankreich transportiert. Trotz seiner Invalidität vertraut ihm General Nessel eine Kompanie an der Front an, wo er dreimal verwundet und neunmal für seine Tapferkeit ausgezeichnet wird. Nach dem Krieg nimmt ihn nach dem Waffenstillstand in seinen Stab auf. Als 1925 der Aufstand Abdel-Krims ausbricht, wird La Rocque mit der Leitung des Kundschafsdienstes der Marokkoarmee betraut, und einer seiner Untergebenen empfängt die Unterwerfung des Rebellen. Während zweier Jahre ist er noch im Generalsstab tätig; nach dem Tode Fochs verläßt er mit dem Grade des Oberstleutnants die Armee, die seinem Tatendrang nicht genügt. Er hat sich ein anderes Ziel gesetzt, das nach seiner Überzeugung die Vorbedingung für ein hartes Frankreich und eine schlagfertige Armee bildet: die Nation zu reorganisieren, ihr den initiativen Geist der Jugend und Foch einzuhauchen, das Vermächtnis der Frontkämpfer von 1914, die keine Parteien und nur ein einziges Vaterland kannten, zu verwirklichen.

Man versteht nach dem Geschilderten, daß de la Rocque Begeisterung zu wecken vermag, um so mehr, als sein persönliches Auftreten für ihn einnimmt. Er ist unbestritten ein Charakter und hat etwas Sportlich-Frisches an sich. Der Dünkel des Militärs wie des Adligen ist ihm fremd, seine Deutlichkeit erscheint gepaart mit einer natürlichen Distanz. Kein Tribun oder Volksführer, mehr eine überlegte als eine impulsive Persönlichkeit, verkörpert er den Führertypus, wie ihn Frankreich in seinen kolonialen Unternehmungen häufig hervorgebracht hat. In fünfzig Jahren Abstand predigt La Rocque auf neue die soziale Rolle des Offiziers, die dem jungen Vantage vorwegwehrt. Wie jener, weiß er die Forderungen zu führen und seinen Ideen Ausdruck zu verleihen.

La Rocque hegt die Überzeugung, daß die Frontkämpfergeneration ihren bestimmenden Einfluß auf die innenpolitischen Geschicke der Republik noch ausüben berufen ist. Seit fünf Jahren prägt er die Vereinigung der Croix de feu, der Frontkämpfer vor dem ersten Kriege, die ihre Kriegserfolge erworben haben. Kein Zweifel, daß er hier eine nach persönlichen und moralischen Werten erstklassige Organisation gesammelt hat, der eine nationale Schwungkraft innewohnt und die der Kern einer umfassenden Gruppierung nach Erneuerung strebender Franzosen werden könnte. Das überparteiliche Lösungswort, die die sozialen Massen überbrückende Kameradschaftlichkeit, das glühende vaterländische Ideal und die auf persönliche Uneigennützigkeit und öffentlichen Dienst — „Service public“ nennt sich eine Schrift von La Rocque — abgestellte Moral verfechten ihre werbende Wirkung bei den Enttäuschten des Regimes und bei den unpolitischen Kreisen nicht. Den Frontkämpfern wurden die Zweigorganisationen der „Croix de feu“ und später der „Volontaires nationaux“ angegliedert, durch welche die junge Generation in die Bewegung eintrat. Der Aufschwung datiert vom Jahre 1933, als die Wirtschaftskrise sich in Frankreich fühlbar zu machen begann. La Rocque war in der Organisation provincialer Sektionen unermüdlich; seine auf die freiwillige Disziplin und die patriotische Wachsamkeit gegründete Propaganda mied jede lärmende Melange, die nicht in seiner Art lag und nur vorzeitig sein Unternehmen verächtlich gemacht hätte. Die Öffentlichkeit gab sich vom disziplinierten und ersten Charakter der Croix de feu zum erstenmal während der Februarereignisse Rechenschaft, als die Organisation neben der „Action française“, den „Jeunesses patriotiques“, der „Solidarité française“ und den übrigen rechtspolitischen Verbänden gefordert manifestierte. „Wir hätten das Palais-Bourbon, das wir umgingen, in unsern Besitz bringen können“, erklärte La Rocque dieser Tage einem Interviewer, „aber wir lehnten ab, was sich von einer politischen Partei hätte rechtfertigen können. Um den Preis von Menschenleben in die Kammer einzudringen, würde dem Allgemeininteresse widersprochen haben, denn die Provinz verstand die Bewegung nicht und wir hätten unsere Organisation zerstört.“

Von jenen Tagen an nahm die Anhängerschaft der Croix de feu in steigendem Rhythmus zu, so daß die früheren nationalen Wahlen rasch überflügelt wurden und ihren Konkurrenz nicht verhehlten. Von monatlich 1000 Anmeldungen stieg sie auf 2000, 3000, 4000, um heute die Zahl von 6000 zu erreichen, wobei wohl die „Sympathisierenden“ mitzurechnen sind. Der Burgfrieden der Parteien bildet nach der These La Rocques nur einen Stillstand, dem keine konstruktive Politik entspricht und der die notwendige Auseinandersetzung um den Staat nicht aufhalten kann. Für diese Auseinandersetzung bereit zu sein, damit „die Ideen der Croix de feu die Regierung übernehmen können“,

darauf ist keine an sich bewundernswürdige Organisationsfähigkeit bei Tag und Nacht gerichtet.

Welches sind diese Ideen? „Wir müssen die öffentliche Meinung Frankreichs vorbereiten auf die kommenden Ereignisse“, heißt es im „Flambeau“, der Wochenschrift der Croix de feu. „Die Masse der Franzosen muß zur nationalen Versöhnung gebracht werden, wozu wir Sammlungscentrum und Schutzgarde bilden. Die ungeheure Mehrheit des Volkes hat sich von den alten politischen Lösungen abgewandt, wir wissen, wie künstlich die Scheidewände zwischen den nationalen Parteien sind und wie sie alles nur um Personen und Ämtern drehen; wir wollen sie von den falschen Führern befreien, die nur an ihre Selbstbehauptung, aber nicht an das Wirken für das Land denken. Die Parteien, die nicht zur französischen Fahne stehen, finden uns auf ihrem Wege und müssen zerbrochen werden. Wir werden an die Spitze aller Verwaltungszweige kompetente, in ihrem öffentlichen wie in ihrem privaten Leben unantastbare Männer setzen, die mit Verantwortung ausgestattet sind; Verantwortung aber fordert als Gegenstück eine unbeschränkte Autorität. Wir werden eine neue Klassierung der Werte vornehmen, die Familie, den Beruf, die Erziehung, die regionalen Interessen an ihren verdienten Platz stellen. Wir erklären, daß man sozial sein kann, ohne aufzuheben national zu denken; unter unserm Banner schließen sich Links und Rechts zusammen.“

Die Vereinigung besitzt in der Avenue de Breteuil ein Mietgebäude, wo die bis in die Kolonien reichenden Dienste zentralisiert sind. Sekretäre kommen und gehen und nehmen die Befehle des Obersten entgegen, der in einem schlichten Büro die Befehle empfängt. „Die Croix de feu brauchen keine Waffendepots, keine farbigen Hemden, man kann uns ausspionieren und in unsern Sektionen Hausdurchsuchungen vornehmen, man findet nichts als unsere geeinigten Energien und Herzen, die auf ein Ziel gerichtet sind“, heißt es in einer Antwort an die öffentlichen Gewalten. Besonders interessant sind die Direktiven für die Taktik, welche die Croix de feu von den anderen politischen Ligen unterscheidet. Die technische Unmöglichkeit, von der „heutigen Konfusion“ des Staatslebens zu einem rationalen System überzugehen, macht Übergänge nötig, die das Verhalten der Organisation zu den innenpolitischen Ereignissen und Regierungsformationen bedingen. Wir haben bereits das Beispiel des 6. Februar erwähnt, wo das unmittelbare Ziel die Erziehung des Rücktritts des „Inkassaführers“ Kabinetts Daladier-Frot war. Während der letzten Ministerkrisis befanden sich die Croix de feu „im Daueralarm“, für den Fall, daß ein sozialistisch-radikales Kabinett gebildet würde. Die fortschreitende Ohnmacht der parlamentarischen Regierungen rückt den Zeitpunkt nahe, wo sich die öffentliche Meinung an die Croix de feu um Rat und Unterstützung wenden werde.

La Rocque will nichts überstürzen, alle Hypothesen ins einzelne vorbereitet wissen, denn „die

Improvisation führt zu den schlimmsten Katastrophen“. Bevor man handelt, muß man wissen, wohin man geht! Ich bin verantwortlich für die Nacht, die ich gesammelt habe. Ich habe nicht das Recht, sie in unproduktive Unternehmungen zu werfen, die schlecht vorbereitet sind! So lauten seine Maximen. Die öffentliche Meinung aber werde sich von der Geschlossenheit und unaufhaltbaren Macht der Bewegung der Croix de feu Rechenschaft geben: je rascher dies geschehe, desto unblutiger werde die Krise der Staatsumwälzung sein, der Frankreich entgegenstehe und die seine menschliche Macht aufhalten könne.

Französische Blätterstimmen zum deutschen Frontkämpferbesuch

Paris, 4. Juli. Die Pariser Zusammenkunft ehemaliger Frontkämpfer beider Lager wird von den meisten Blättern als ein aufrichtiges Bekenntnis zum Frieden bezeichnet. Die Niederlegung eines Kranzes am Grabe des Unbekannten fremdländischer Soldaten durch die deutsche Frontkämpferabordnung wird ebenso hervorgehoben wie die Einnahme, die die deutschen Gäste über die ihnen zuteil gewordene freundliche und sogar freundschaftliche Aufnahme geäußert haben.

„Gestern Feinde, heute Kameraden, morgen Freunde.“ Diese Worte des Führers der deutschen Abordnung lassen nach Ansicht des „Deu-“ die Ergebnisse der Pariser Besprechungen zu erwarten. Sie seien ein guter Abschluß der herzlichen Begegnung. Man brauche jetzt nur noch fortzufahren. Man könne über die Achtung der Verträge und den Wert von Abkommen sagen, was man wolle. Friedensworte seien jedenfalls besser zur Kenntnis zu nehmen als gehässige Verhärthungen.

Im „Petit Journal“ gibt Robert Lange seiner Überzeugung Ausdruck, daß der Besuch deutscher Frontkämpfer in Paris die deutsch-französische Annäherung gefördert habe. Da Völschaffter v. Ribbentrop voraussichtlich sobald nicht nach Paris kommen werde, könne man dem Besuch von Oberleutnant eine besondere Bedeutung beimessen.

Natürlich fehlt es nicht an kritischen und mißtrauischen Betrachtungen zu der Frontkämpferbegegnung. So überschreibt „Homme Libre“ seinen Kommentar: „Der Geier hinter der Schwärze“. Das Blatt greift auf die Begrüßungsansprüche zurück, die Herriot in Lyon beim Empfang einer deutschen Frontkämpferabordnung gehalten hat, wobei er das Sprichwort von der Schwärze, die noch keinen Sommer mache, zitierte. Sollte der Geier von eins, so schreibt „Homme Libre“, sich nicht in eine Schwärze verwandelt haben, nur um sich wieder im geeigneten Augenblick besser in einen Geier verwandeln zu können? Wer habe recht, die Schwärze von Lyon oder die Raubvogel von Berlin?

Im „Figaro“ schreibt Vladimir d'Ormesson dem deutschen Frontkämpferbesuch mehr eine gesellschaftliche als eine politische Bedeutung zu. Wenn die Begegnung ehemaliger französischer und

deutscher Frontkämpfer ihm auch Sympathie einflöße, so müsse er auf Grund seiner Erfahrung hinsichtlich der zu erwartenden tatsächlichen Ergebnisse kritisch bleiben. Die menschlichen Beziehungen seien eben etwas anderes als die politischen Beziehungen. Nichts ist realer als die vielleicht gefährlicher als die kalte Realität mit Gefühlsmusik verflochten.

Fernand de Brinon schreibt in der „Information“, man spreche dieser Tage von deutsch-französischen Verhandlungen, privaten Unterredungen und gesonderten Unterhandlungen. Diese Neuigkeiten seien trügerisch und bedauerlich. Sie seien weit davon entfernt, die notwendige Entspannung zu begünstigen, sondern bereiten Enttäuschungen vor. Wenn es bald zu deutsch-französischen Unterredungen kommen soll, so nur, wenn der Boden bereinigt, die Stellungen geklärt und das etwa mögliche Abkommen gut vorbereitet sei, damit es auch gesichert sei. Weiter sei das noch nicht für morgen der Fall, und deshalb seien die verbreiteten Gerüchte über einen bevorstehenden Besuch Ribbentrops bei Raval mehr als verfrüht.

Französischer Ministerrat berät über Einsparungen

Paris, 4. Juli. Im Ministerrat hat am Dienstag Ministerpräsident und Außenminister Raval einen Bericht über die außenpolitische Lage erstattet. Der Kriegsmarineminister unterrichtete den Ministerrat über die soeben abgeschlossenen Flottenmanöver, die im Mat auf der Höhe von Capablanca begonnen hatten und vor der bretonischen Küste weitergeführt wurden. Der Minister hob hierbei hervor, daß damit zum ersten mal seit 1912 die Geschwader der Mittelmeerflotte und der Atlantikflotte vereint gewesen seien.

Der Pensionsminister legte seine Pläne zur Abstellung von Mißbräuchen im Pensionswesen vor. So sollen von den Kriegsteilnehmern nur diejenigen Unterstützung erhalten, die ihre Verletzung wirklich an der Front erlitten haben. — Der Finanzminister teilte mit, daß alle Verordnungen über Einsparungen am kommenden Sonnabend fertig vorliegen würden. Sie werden dem Ministerrat am 19. Juli unterbreitet werden. Um die beschafftesten Maßnahmen möglichst schnell durchzuführen, ist in mehreren Verwaltungszweigen und für sämtliche Abteilungsleiter der Ministerien der Urlaub vorläufig gesperrt.

London, 4. Juli. Der rumänische Außenminister Titulescu wurde am Dienstag vom Präsidenten des Staatsrats, MacDonald, und vom Außenminister Sir Samuel Hoare und am Mittwoch von dem Völkerbundminister Eden empfangen.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Memeler Devisenkurse (Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	4. 7. Ankauf	4. 7. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5.92	5.96
London 1 £ St.	29.25	29.45
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2.39	2.41
Berlin 1 Reichsmark Noten	2.00	2.04
Berlin Registermark	—	1.40
Zürich 1 Schw. Frs.	1.94.5	1.95.5
Amsterdam 1 Hfl.	4.03	4.06
Paris 1 Kr.	0.24.85	0.25
Stockholm 1 Kr.	1.50.5	1.52
Mailand 1 Lire	0.49	0.49.70
Paris 1 Fr.	0.39.30	0.39.50
Brüssel 1 Franks	0.20.05	0.20.25
Wien 1 Schilling	—	1.14

Wetterwarte

Wettervorhersage für Freitag, den 5. Juli
Frische westliche Winde, wolkg., zeitweise stärker aufheiternd, vereinzelt leichte Schauer. Temperaturen leicht absinkend.

Temperaturen in Memel am 4. Juli

6 Uhr: + 17.0, 8 Uhr: + 18.4, 10 Uhr: + 20.3

Allgemeine Übersichts von Donnerstag, 4. Juli

Kühler Meeresluftmassen sind bis nach Osten vorgedrungen. Der dadurch bedingte veränderliche Witterungscharakter wird in den nächsten Tagen noch fortbestehen.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperatur	Seegang	Sichtweite in See
Memel	1011.8	NW. 5	heiter	+ 18.4	3	1.0
Adler-Grund (Südwestl. von Bornholm)	—	W. 4	wolkig	+ 19.0	1	1 1/2
Riga	1007.8	WNW. 6	heiter	+ 16.0	4	8
Libau	1009.5	WNW. 6	bed.	+ 17.0	3	15
Hammaren	1015.0	W. 5	Regen	+ 14.0	1	2 1/2
Haparanda	1009.7	O. 2	Regen	+ 17.0	4	30
Wishy	1009.0	W. 3	heiter	+ 17.0	4	30
Stockholm	1006.0	SW. 3	wolkig	+ 19.0	0	1 1/2

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe				
Nr.	Jan.	Schiff und Kapitän	Von	Adressiert an
594	2	Grundsee S.D. Jeske	London	Laugholz
595	2	Sprols S.D.	Leningrad	Stückgut
596	2	Zander S.D.	Newport	Ed. Krause
597	8	Sven S.D. Fez	Antwerpen	R. Meyhoefer

Ausgegangene				
Nr.	Jan.	Schiff und Kapitän	Nach	Makler
594	30	Frinda M.S. Heidomer	Bungenis	Sehnitznau
595	1	Interburg S.D. Hückel	Antwerpen	Stückgut
596	2	Wachtel S.D. Bönigen	Pernau	loer
597	2	Stephanie S.D. Baake	loer	Ed. Krause

Pegelstand: 0.52 — Wind: NW, 5 — Strom: aus

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel: Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Postleuten Martin Kallies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Die Weltmeisterschaft im Tennis

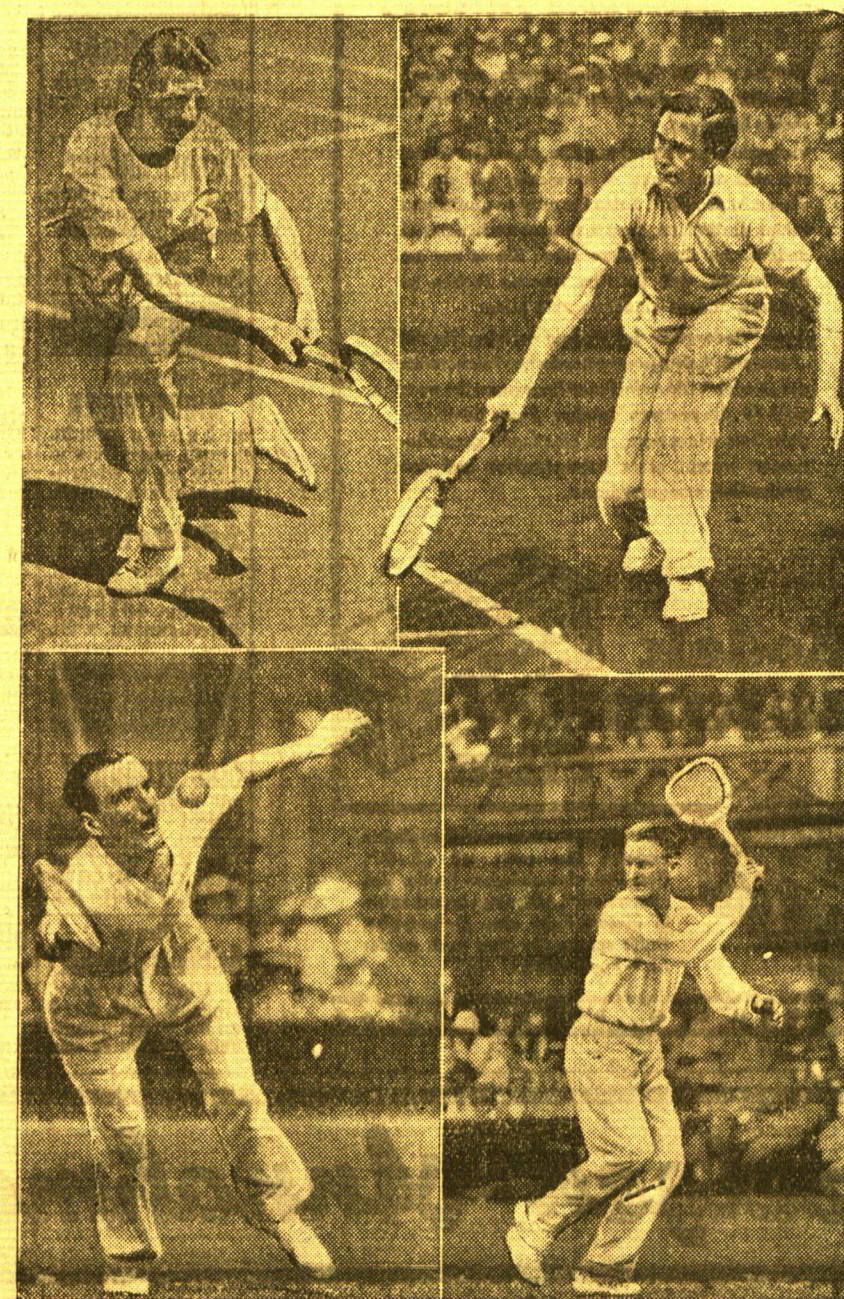
Der Deutsche Gramm und der Engländer Perry im Endspiel im Herreneinzel

London, 4. Juli. Der Deutsche v. Gramm schlug am Mittwoch nachmittag in Wimbledon den Australier Donald Budge 4 : 6, 6 : 4, 6 : 8, 6 : 2 und kommt so in das Endspiel.

Gleich im Anschluß an das Spiel Gramm-Budge in der Vorklaphrunde kam das andere Vorklaphrunden-Spiel Perry-Crawford zum Austrag. Der

Engländer Perry siegte über den Australier mit 6 : 2, 8 : 6, 6 : 4, 6 : 4. Das Ergebnis gibt den Verlauf des Kampfes nicht richtig wieder. Bis in die Mitte des dritten Satzes war das Spiel vollständig offen. Crawford machte es seinem Gegner keineswegs leicht. Nur das härtere Spiel Perrys entschied diesen Kampf.

Seit 1914 ist es das erste Mal, daß ein Deutscher im Endspiel des Männer-einzel in Wimbledon steht. Damals unterlag Otto Froitzheim in fünf Sätzen knapp dem Australier G. N. Brooks, der kürzlich als Führer der australischen Davis-Pokal-Mannschaft in Berlin anwesend war.



Die letzten Vier von Wimbledon

Im Herreneinzel sind bei den offiziellen Tennis-Weltmeisterschaften in Wimbledon nunmehr die beiden Endspieler ermittelt worden. Unter Bild zeigt die vier letzten Teilnehmer an den Endkämpfen im Herreneinzel. 1. obere Reihe: links Budge (Amerika), der von dem Deutschen v. Gramm (rechts) besiegt wurde. Untere Reihe: links Perry (England), der den Australier Crawford (rechts) besiegte. Gramm und Perry bestreiten nunmehr das Endspiel.

Der Vesuv „liefert“ pünktlich eine Hörsendung

Ein starker Ausbruch

Rom, 8. Juli. In der Nacht zum Mittwoch hat der Vesuv, der schon seit einiger Zeit in Tätigkeit war, plötzlich einen starken Ausbruch gehabt, bei dem sich durch Explosion von Kratergasen eine Hörsendung in der Kraterwand bildete. Die Ausbrüche waren von starkem innerem Grollen begleitet.

Großes Glück hatte eine italienisch-amerikanische Rundfunkgesellschaft, die schon seit Monaten daran arbeitet, eine Hörsendung aus dem Inneren des Kraters zustande zu bringen. Bei der gestrigen Uebertragung, die nach Italien, Amerika, Frankreich, die Schweiz, Österreich, Portugal, Spanien und Belgien gesandt wurde, hat sich der Hauptbetriebsleiter, in diesem Falle der Vesuv, von seiner besten und interessantesten Seite hören lassen.

Schwere Unwetter in Oberitalien

Mailand, 4. Juli. Die Sigewelle hat auch in Oberitalien ihr Ende gefunden. Nachdem

schon am Dienstag in einzelnen Orten Gewitter niedergegangen waren, sind am Mittwoch abend neue schwere Wolkenbrüche zu verzeichnen gewesen, die eine starke Abkühlung mit sich gebracht haben. Auf dem Garda-See wurden etwa 30 Fischerboote von dem Unwetter überrascht. 28 Boote konnten sich, allerdings nur mit Mühe, rechtzeitig in Sicherheit bringen. Zwei Fischerboote sind gesunken. Drei Fischer ertranken. Auch in den Wohnhäusern zahlreicher Orte haben die schweren Regengüsse Beschädigungen hervorgerufen. In Novara schlug der Blitz in einen fahrenden Kraftwagen, dessen Fenster schwere Verletzungen davontrug. Die Stadt Toronto meldet einen Temperatursturz von 37 auf 18 Grad infolge des Niedergehens von Hagelschauern, die der Landwirtschaft große Schäden zugefügt haben.

Ueberschwemmungen in der Schweiz

Basel, 4. Juli. Die starke Schneeschmelze in den Alpen hat auch am Vierwaldstätter See starke

Ueberschwemmungen hervorgerufen. In Luzern ist die Raimauer bereits unter Wasser. Die Anlagen am See sind überflutet. Man befürchtet eine Wiederholung der furchtbaren Ueberschwemmung vom Jahre 1910. Das Stansstadter der Nied liegt bereits tief im Wasser. In Stansstadter ist das Wasser bis zum Bahnhof vorgebrochen. Ein Gasthof mußte geschlossen werden. Auch bei Gersau und anderen Orten des Vierwaldstätter Sees wird Hochwasser gemeldet. Die Neuf führt auch nach dem See Hochwasser. Besonders schlecht sieht es in Emmenbrücke aus, wo die kleine Emme als braunes reißendes Wildwasser der Neuf zufließt. Im Kanton Freiburg haben Unwetter schwer gebaut. Der Blitz schlug in drei Anwesen ein, die niederbrannten. Eine durch einen Blitzschlag ohnmächtig gewordene Frau konnte nur im letzten Augenblick aus ihrem brennenden Haus geborgen werden. Im Neuenburger Weinbaugebiet haben ebenfalls schwere Unwetter Regen und Bäume entwurzelt und Wohnhäuser überflutet.

Ein Einfamilienhaus bei Paris in die Luft geschoßen

Paris, 4. Juli. Am Mittwoch ereignete sich in einem westlichen Vorort von Paris in einem Einfamilienhaus, aus bisher unbekannten Gründen,

eine Explosion, die das Haus völlig auseinanderriß. Die Feuerwehr hat bisher einen Schwerverletzten aus den Trümmern des Hauses geborgen, der unverstündliche Worte vor sich hinlief. Aus einigen Vorhöfen glaubt man entnehmen zu können, daß noch zwei weitere Personen unter den Trümmern begraben liegen. Die Bergungsarbeiten hatten aber bisher noch keinen Erfolg.

Bootsunglück auf dem Indus

Bierzehn Tote

Simla, 4. Juli. Auf dem Indus ereignete sich unweit des Dorfes Raj ein schweres Bootsunglück, bei dem vierzehn Menschen ums Leben kamen. Ein mit 40 Bauern besetztes Boot schlug plötzlich um, und sämtliche Insassen stürzten ins Wasser. 26 konnten sich retten, während die übrigen ertranken. Einer der Bauern konnte, obwohl er des Schwimmens unkundig war, gerettet werden, weil er sich, bis Hilfe nahte, an einer im Fluß schwimmenden großen Wassermelone festhielt.

Mexiko-Stadt, 4. Juli. Im Staate Mexiko sind die Lehrer wegen Ausbleibens der Gehaltszahlung in den Streik getreten. Die Schüler haben sich der Streikbewegung angeschlossen.

Gestern mittag um 1 Uhr ent-
riss uns plötzlich der Tod unser
einziges über alles geliebtes
Söhnchen 9270

Lothar
In tiefer Trauer
Ernst u. Frida Leitis

Zum
Motorrad-Rennen
ab 1.30 Uhr Omnibus-Verkehr von der
Börsestraße—Ecke Präl.—Emetona—Allee.

Motor-Sport-Club „Memel“

Am Sonnabend, d. 6. Juli 1935
veranstaltet die

„Fregata“ V.f.R.
in den Räumen des Kurhauses in
Försterei ein

Commerfest

mit Vorführungen und Tanz

Anfang 8 Uhr. Ende? Kapelle Grinnus
Omnibusverkehr ab 7 1/2 Uhr halbtögl.
Eintritt 1.— Lit

Versteigerung!
Freitag, den 5. Juli, vorm. 9 Uhr,
Stauerstr. 6 (Hof) über 9249

2 Kleiderchränke, 2 Vertikals, 1 Sofa-
tisch, 1 Klappstisch, 2 Büchertische, 6 Stühle
1 Regulator, 4 hl. Tischen, 1 Vase, die
gr. Bilder, 3 Fenstergardinen m. Stangen,
1 Nähmaschine, 1 elektr. Krone (5 fl.),
2 Bettgestelle m. Matratzen, 1 Bad-
tisch, 1 Kinderbettgestell, 1 Küchenbüfett,
Tisch u. Stühle, div. Küchens- u. Wirt-
schaftsgegenstände (alles gut erhalten).

M. Edelman, Auktionator
Friedrich-Wilhelm-Straße 1

Sportanzüge neue Stoffe 95.—, 60.—, 39.—
Strandhosen uni und gestreift 23.—, 19.50, 14.50

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Geschäftsveröffnung
Meiner werthen Kundschaft zur gest.
Kenntnis, daß ich mit dem heutigen
Tage **Fleisch- u. Wurst-Geschäft**
von der Präl.-Emetona-Allee nach
Bommelsville Nr. 60
verlegt habe.

Es wird mein Bestreben sein, auch
weiterhin meine Kundschaft in jeder
Hinsicht zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll
Walter Eder
Bommelsville 60 Tel. 1428

Prima Stückkale
frisch eingetroffen.

Zement, Dachpappe und Leer.
Geben bekommen Sie auch sämtliche
andere Baumaterialien zu billigen
Preisen. Lieferung frei Baustelle. (0275)

Rich. Schütz
Inh.: Beyer & Simelt.

Kurhaus
Sandkrug
Täglich abends
8 Uhr

Konzert
„Tanz“
Spezialität:
Schweden- und
andere kalte
Platten

Auserlesene
Soupers

Zeitgemäße Preise
Vehle Fährte
ab Sandkrug
11 1/2 Uhr.

Am Sonnabend,
dem 6., 20 Uhr, im
Voolshaus

gemütliches
Beisammensein
mit Damen.

Außerordentliche
General-
versammlung
der Vereine „Fregata“
V.f.R. und „Vor-
sport“ am Freitag,
d. 5. Juli, abds. 8 Uhr.
Eröffnen Pflicht.

Schuhmacher-Innung
Montag, d. 8. Juli
5 Uhr nachmitt.
Quartalsversammlung
in der Handwerks-
kammer.

Der Vorstand

Zwangs-
versteigerung
Am Freitag, dem
5. Juli 35, werde
ich um 9 Uhr vorm.
auf dem Gole Gallow,
Vibauer Straße 14
außerweit. gepfändet
1 Spiegel, 1 Büfett
öffentl. meistbietend
gegen Barzahlung,
versteigern.

Fischer
Gerichtsvollzieher
in Memel
Dugo-Schue-Str. 9.

Zu
verkaufen
hat nur derartige be-
stimmte Aussicht, der
anbietet. Die ein-
fache, zweckmäßige
und billige Art des
Angebots ist eine
Anzeige im vielge-
lesenen „Memeler
Dampfbott“

Boxturnier
Am Sonnabend, dem 6. Juli 1935, abends
8 Uhr, Schützengarten (Saal)

10 Boxkämpfe
Eintritt Sitzplatz 1.50 Lit, Schüler 0.75 Lit

Verein für Schwereathletik Memel
Nach den Boxkämpfen Tanz

Auch die Wolken gehören Ihnen!

Wolken sind die Mimik des Himmels; erst durch
die Wolken erhalten Ihre Landschaftsbilder die
rechte Stimmung.

Vielleicht sagen Sie: „Na schön, wenn die Wolken
sich nicht abzeichnen — so wichtig sind sie bei
diesem Bilde nicht.“ Seien Sie nicht so großzügig!
Fehlen die Wolken, dann fehlt auch noch manches
andere. An den Wolken sehen Sie es nur am
deutlichsten, daß Ihr Film manche Farben zu
schwach, andere wieder zu stark bringt.

Gute Wiedergabe der Wolken erzielen Sie mit
„Panatomic“, dem panchromatischen Feinkornfilm
der „Kodak“. Die Aufnahmen begeistern Sie auch
bald für die anderen Vorzüge dieses Edelmateri-
als: Sein feines Korn, das blendende Vergrö-
ßerungen erlaubt, seine Lichteffektivität und den
großen Belichtungsspielraum.

Kodak
Panatomic
Film

Fast ebenso schöne Wolkeneffekte
erzielen Sie auch mit „S.-G.“,
dem orthochromatischen Bruder des
„Panatomic“. Allerdings brauchen Sie
in diesem Falle eine Gelbscheibe.
Dafür sparen Sie aber auch an der
6x9-Spule 20 Pf.

KODAK A. G., BERLIN SW 68

Capitol Donnerstag 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr
zum letzten Mal

Ist mein Mann nicht fabelhaft?
mit Alexander, Heidemann, Hesterberg
Der neue Cowboytonfilm
Der Schrecken der Verbrecher

Asietin
im Spielbetrieb erfahren, von sofort gesucht.
Angebote mit Zeugnis u. Gehaltsanpr.
unter 4901 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Eine
4-Zimmer-Wohnung
im Zentrum der Stadt, mit allem Komfort
und viel Nebengelass, Wohnküche, Mädchen-
zimmer usw. ab 1. Oktober d. Js. zu
vermieten. Angebote unter 4908 an die
Abfertigungsstelle dieses Blattes. (9234)

Die von der Firma **Doumont de Voilte**
benutzen (9242)

Büro- u. Privatwohnungen 1. und
2. Etg.
sind vom 1. Oktober zusammenhängend
oder getrennt zu vermieten.
Barth, Bäckersstraße 1/2.

Auto-
Vermietungen

1360 2 elegante
7-Sitzer-Limousinen
Rudi Cohn (7480)
Große Sandstraße 5

Anruf 256
7-Sitzer-Limousinen
E. Heide
Vord. Wallstr. 4

Verkäufe

Badebude
am Sandkrug z. verk.
zu erfragen an den
Schaltern d. Bl.

Kanarienhöhne
gute Sänger, m. Zucht-
käfige, wegen Zucht-
aufgabe billig zu verk.
Bingler
Jantichker Str. 2, 1. Etg.

Kaufgesuche

Ein gut erhalt.
Kinderrwagen
zu kaufen gesucht.
Angeb. mit Preis u.
4910 an d. Abfert.
Abfertigungsstelle d. Blattes.

Schützenrod
starke Figur, zu kauf.
geht. Angeb. mit
Preis unt. 4913 an d.
Abfertigungsstelle d. Bl.

Grundstücks-
markt

Stadtgrundstück
mit großem Garten,
Objekt 75000 Lit,
monatl. Einnahme
750 Lit, sofort zu
verkaufen „Präsid.“
Emet. u. Allee 43.

Neues
Gelchäftsgrundstück
mittelgr., zu verkauf.
Angebote unt. 4912
an die Abfertigungs-
stelle d. Blattes erb.

Stellen-Angebote

Kutscher
für Kutschhaus gesucht.
Melden Sonnabend,
den 6. 7., vormittags
von 10—11

Theaterklausur

Ein fängerer
Hausmann
welcher auch Land-
arbeit versteht, kann
sich melden.

E. Schareit
Eduardshof

Überflüssig, verheirat.
Hausmann
zum sofort. Eintritt
sucht

Richard Schütz
Zimb. Beyer & Simelt

Bardame
z. Zuschüsse f. Sonn-
abend, d. 6. d. M.,
sucht

Kurhaus Försterei
im Falle der Nicht-
einstellung möglichst
beschleunigt zurück,
da verzögerte Rück-
sendung oder gar
Einbehaltung die
sich Bewerbenden
benachteiligen
können.

Grünemann
an der Börsebrücke

Tüchtiges
Mädchen
welches kochen
kann und sämtliche
Hausarbeiten ver-
richtet, ab 15. 7. ge-
sucht.

Gorny
Präl.-Emet.-Allee 49
gegenüb. Gaswerk

Jung. Mädchen
für leichte Kontor-
arbeit gesucht. Muß
auch Botengänge be-
sorgen.

Becker
Wielenquersstraße 25.

Stubenmädchen
welches auch Gasse
bedienen muß, lit.
sprechend, sucht

Karnowsky
Kurb. Rimmerlatz.

Grundstücks-
markt

Stadtgrundstück
mit großem Garten,
Objekt 75000 Lit,
monatl. Einnahme
750 Lit, sofort zu
verkaufen „Präsid.“
Emet. u. Allee 43.

Neues
Gelchäftsgrundstück
mittelgr., zu verkauf.
Angebote unt. 4912
an die Abfertigungs-
stelle d. Blattes erb.

Kammer - Spiele
Donnerstag u. folg. Tage 5 u. 8 1/2 Uhr
Sommerpreise Lit 1.—, 1.50, u. 2.—

Sprechstunden in allen Bankfragen
u. Herzensangelegenheiten und in
sonstigen Verlegenheiten
im neuen Europa-Lustspiel

„Lärm um Weidemann“

Victor de Kowa als Dr. Weidemann
Ellen Frank als Bankierstochter
ferner:

Ursula Grabley, Max Gültorf, Paul
Westermeyer, Hans Junkermann u. a.

Wieder ein echter Kowa-Film, ein
tolles Lustspiel, das auf der Linie
des großen Lustspiel-Erfolgs des
Jahres liegt. Dieser Film zeigt
wieder einmal: „Die Welt will
geblüht“ werden. Hier blüht ein
frischer junger Mann mit Witz u.
Einfällen eine ganze Großbank
und zimmert sich mit Frechheit
und Glück eine neue Position, ein
neues Lebensglück! Der Film wird
auch Sie zu hemmungslosem
Lachen reizen!

Fandango in Mexiko
(La Cucaracha)

Ein Farbfilm in bisher uner-
reichter technischer Ausführung!
Musik, Gesang, ewige Sonne,
feuriger Wein! Ein berauschendes
Erlebnis!

Hans Schneider lehrt Skilaufen

Kinderrädchen
zur Pflege eines
Säuglings von sofort
geht.

Dr. Abramson
Börsestr. 5.

Stellen-Gesuche

Beifahrer mit
Kochkenntnissen
sucht Stelle
im Haushalt. Zufuhr.
unter 4911 an die
Abfertigungsstelle d. Bl.

Stellung-
suchenden
sende man einge-
reichte Bewerbungs-
papiere (Zeugnisse
oder beglaubigte
Zeugnisabschriften)
im Falle der Nicht-
einstellung möglichst
beschleunigt zurück,
da verzögerte Rück-
sendung oder gar
Einbehaltung die
sich Bewerbenden
benachteiligen
können.

1-2 nett
möbl. Zimmer
mit Bad u. Telefon
zu verm. „Präsid.“
Emet.-Allee 24, u. l.
Sprechz. 4 1/2—7 1/2.

Große Räume
vollst. f. eine Garage
od. einen Werkraum,
sofort zu vermieten
Präsid.-Emetona-
Allee 43

Kleiner Laden
mit Nebenraum zu
vermieten
Vibauer Str. 1a.

Lebensmittel-
geschäft mit Zwei-
Zimmerwohnz. verm.
zu erfragen an den
Schaltern d. Bl.

Mietsgesuche

Badebude
f. August am Sand-
krug od. Süderpse
zu mieten gesucht.
Angeb. u. 4909 a. d.
Abfertigungsstelle d. Bl.

1-2 nett
möbl. Zimmer
mit Bad u. Telefon
zu verm. „Präsid.“
Emet.-Allee 24, u. l.
Sprechz. 4 1/2—7 1/2.

Große Räume
vollst. f. eine Garage
od. einen Werkraum,
sofort zu vermieten
Präsid.-Emetona-
Allee 43

Kleiner Laden
mit Nebenraum zu
vermieten
Vibauer Str. 1a.

Lebensmittel-
geschäft mit Zwei-
Zimmerwohnz. verm.
zu erfragen an den
Schaltern d. Bl.

Mietsgesuche

Badebude
f. August am Sand-
krug od. Süderpse
zu mieten gesucht.
Angeb. u. 4909 a. d.
Abfertigungsstelle d. Bl.

1-2 nett
möbl. Zimmer
mit Bad u. Telefon
zu verm. „Präsid.“
Emet.-Allee 24, u. l.
Sprechz. 4 1/2—7 1/2.

Große Räume
vollst. f. eine Garage
od. einen Werkraum,
sofort zu vermieten
Präsid.-Emetona-
Allee 43

Kleiner Laden
mit Nebenraum zu
vermieten
Vibauer Str. 1a.

Lebensmittel-
geschäft mit Zwei-
Zimmerwohnz. verm.
zu erfragen an den
Schaltern d. Bl.

Mietsgesuche

Badebude
f. August am Sand-
krug od. Süderpse
zu mieten gesucht.
Angeb. u. 4909 a. d.
Abfertigungsstelle d. Bl.

Schluß der Anzeigen - Annahme

für Geschäftsanzeigen am Tage
vor Erscheinen, mittags
für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr